

# impact <sup>zh</sup><sub>aw</sub>

Nr. 21 | Juni 2013

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften



## ADOPTION

Wie findet man die besten Eltern für ein Kind?

## BARRIEREFREI

Studium für alle – auch für Menschen mit Behinderungen

## PERSPEKTIVENWECHSEL

Tiina-Maria Seppänen besuchte russische Zukunftsforscher

«Büros müssen alle Sinne ansprechen.»

Lukas Windlinger, Institut für Facility Management

## DOSSIER **ARBEITSPLATZ DER ZUKUNFT**

Smart Working: Von Bürolandschaften, teamfähigen Robotern, bewegten Stühlen und menschenfreundlichen Produktionshallen

# *Beste Aussichten für meine Zukunft.*

Michael Bätcher, Bauingenieur, Axpo Mitarbeiter

Stimmt. Wir von der Axpo bieten Ihnen zahlreiche Möglichkeiten für Ihre Karriere in einem interessanten Unternehmen. Auf Sie warten ein spannendes Umfeld mit vielfältigen Aufgaben und die Mitarbeit an Grossprojekten. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Axpo, Hochschulmarketing, Parkstrasse 23, CH-5401 Baden  
Telefon +41 56 200 43 01, [www.axpo.com/jobs](http://www.axpo.com/jobs)



## Aufgefrischt!

Frischer, übersichtlicher und so informativ wie bisher präsentieren wir Ihnen das neue ZHAW-Impact. Wir haben das Design entschlackt und akzentuiert, damit Sie sich besser zurechtfinden. Vor allem das Dossier, bei dem wir Hintergründiges aus Lehre und anwendungsorientierter Forschung zum Thema machen, hat einen prägnanteren Auftritt erhalten. Aber auch die News aus den Departementen und der ALUMNI ZHAW. Inhaltlich haben wir uns Neues ausgedacht – frei nach Horaz: «Prodesse et delectare» – «nützen und erfreuen». Nützliches aus Forschung und Entwicklung finden Sie künftig unter der Rubrik «Forschung», Experten-Wissen in einem kurzen «Nachgefragt». Erfreuen sollen Sie Geschichten über Absolventinnen und Absolventen. Aber auch Studierende und ihre spannenden Arbeiten stellen wir Ihnen von Zeit zu Zeit vor. Weil neue Perspektiven zu neuen Erkenntnissen führen, wagen wir künftig auf der letzten Seite einen «Perspektivenwechsel»: Mitarbeitende und Studierende der ZHAW und von Partner-Hochschulen erzählen von ihren Auslandserfahrungen. Viel Spass beim Lesen

**PATRICIA FALLER, Chefredaktorin**

- 4 PANORAMA**
- 6 ALUMNI**  
**Matias Dabbene**, Jugendbeauftragter im Bezirk Affoltern
- 10 PROJEKTE**  
**Barrierefreie Hochschule**
- 14 FORSCHUNG**  
**Wann sind Adoptionen erfolgreich?**
- 16 MENSCHEN**  
**Catherine Badras**, Leiterin der Fachstelle Technikkommunikation

## DOSSIER 21/13 ARBEITSPLATZ DER ZUKUNFT

- 20 Schöner arbeiten**  
Darum verzichtet Thomas Wehrmüller, Leiter des Instituts für Facility Management, auf sein Einzelbüro.
- 22 INTERVIEW**  
**Ein ständiger Wettkampf:** Professor Eric Lippmann, IAP, über das Arbeiten in der Multioptionsgesellschaft.
- 26 Gesünder arbeiten**  
Gesund im Job: Büromenschen brauchen Bewegung – auch im Sitzen –, Kommunikation und Kontakt zur Natur.
- 30 SPOTLIGHT**  
Wie sieht Ihr kreativer Arbeitsplatz aus?
- 32 Bürolandschaften**  
**Lukas Windlinger (Cover)** vom Institut für Facility Management forscht und berät zum Thema alternative Bürokonzepte wie das «Smart Working» der Credit Suisse.
- 36 Industrie**  
Beat Rothen, Architektur-Dozent, entwarf eine Produktionshalle der anderen Art. Ausserdem: teamfähige Roboter.

- 40 WEITERBILDUNG**
- 43 NEWS AUS DEN DEPARTEMENTEN**
- 51 STIFTUNG ZHAW**
- 52 NEWS FÜR ALUMNI ZHAW**
- 58 PERSPEKTIVENWECHSEL**



### 16 Catherine Badras

Die Leiterin der Fachstelle Technikkommunikation am IUED wünscht sich Technik, die man intuitiv fehlerfrei bedienen kann.



### 22 Eric Lippmann

Der Leiter des Zentrums Leadership, Coaching & Change Management am IAP zu Überlebensstrategien in der Multioptionsgesellschaft.



### 40 Daniela Graf

Die Wirtschaftsstudentin feilt im Business-Creation-Programm an ihrer Geschäftsidee: Exotische Säfte für die Schweiz.

## Impressum

**Herausgeber:**  
ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur, und ALUMNI ZHAW

**Redaktionsleitung:**  
Patricia Faller (Chefredaktorin)  
Silvia Behofsits (Projektleitung)  
Claudia Gähwiler

**Redaktionsteam:**  
Roberto Bretscher (ALUMNI ZHAW); Hubert Mäder (Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen); José Santos (Gesundheit); Christa Stocker (Angewandte Linguistik); Birgit Camenisch (Life Sciences und Facility Management); Tanja von Rotz (Angewandte Psychologie); Nicole Steiger (Soziale Arbeit); Matthias Kleefoot (School of Engineering); Bettina Deggeller (School of Management and Law); Manuela Beyeler (Finanzen & Services)

**Redaktionelle Mitarbeit:**  
Angela Cadruvi, Franziska Egli, Andreas Engel, Reto Huegli, Sarah Jäggi, Matthias Kleefoot, Ramona Knörr, Manuel Martin, Andrea Söldi, Sibylle Veigl

**Fotos:**  
Conradin Frei, Zürich, alle ausser S. 5, 11, 27, 33 u.+ re., 34, 35, 36 u., 37, 41, 43 - 57

**Grafik/Layout:**  
Till Martin, Zürich

**Kontakt:**  
ZHAW-Impact, Redaktion, Postfach, 8401 Winterthur, zhaw-impact@zhaw.ch

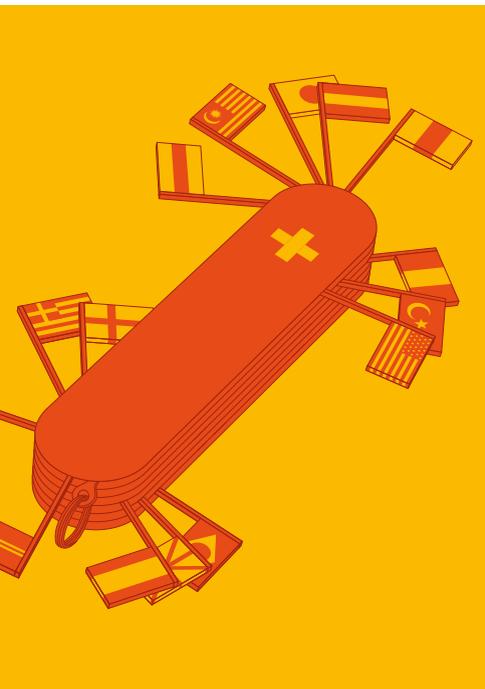
**Inserate:**  
Zürichsee Werbe AG, Postfach, 8712 Stäfa, impact@zs-werbeag.ch, Tel. 044 928 56 34

**Vorstufe/Druck:**  
Swissprinters AG, Zofingen

**Auflage: 29'500**  
ZHAW-Impact erscheint viermal jährlich.

**Nächste Ausgabe:**  
2. Oktober 2013

**Zusätzliche Exemplare können bestellt werden bei:**  
zhaw-impact@zhaw.ch, Telefon 058 934 74 66  
Die aktuelle Ausgabe als pdf: [www.zhaw.ch/zhaw-impact](http://www.zhaw.ch/zhaw-impact)



Die ZHAW vermittelt das Rüstzeug für die globalisierte Welt. (Illustration Jahresbericht 2012)

## Jahresbericht 2012: ZHAW ist auf Kurs

Das vergangene Jahr war für die ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in vielerlei Hinsicht erfolgreich: Mehr Drittmittel für die Forschung, mehr Studierende und neue Studiengänge.

Die ZHAW hat sich als Mehrspartenhochschule gut positioniert und will das Profil durch die Zusammenarbeit zwischen den Disziplinen der acht Departemente weiter stärken. Die Zahl der Studierenden stieg 2012 um 9,9 Prozent auf 10'660 Studierende, darunter 46 Prozent Frauen, wie dem Jahresbericht 2012 zu entnehmen ist. Bewilligt wurden neue Lehrangebote wie die Vertiefung Organisationskommunikation im konsekutiven Master Angewandte Linguistik, der Masterstudiengang in

Wirtschaftsinformatik sowie die MAS Master of Advanced Studies in Pädiatrischer Physiotherapie, in Pädiatrischer Pflege und Excellence in Food.

Profilieren will sich die ZHAW nicht nur mit dem Bildungsangebot, das sich an den Entwicklungen in der Arbeitswelt orientiert, sondern auch durch die anwendungsorientierte Forschung. Rund 34 Millionen Franken an Drittmitteln flossen in diesen Bereich (Vorjahr rund 30 Mio. Fr.). Die Energieforschung zählt mit über hundert Forschungsprojekten und einem seit Herbst 2012 lancierten Bachelorstudiengang Energie- und Umwelttechnik zu den strategischen Schwerpunkten der Hochschule. Grosse Bedeutung hat auch das Engagement der ZHAW im Be-

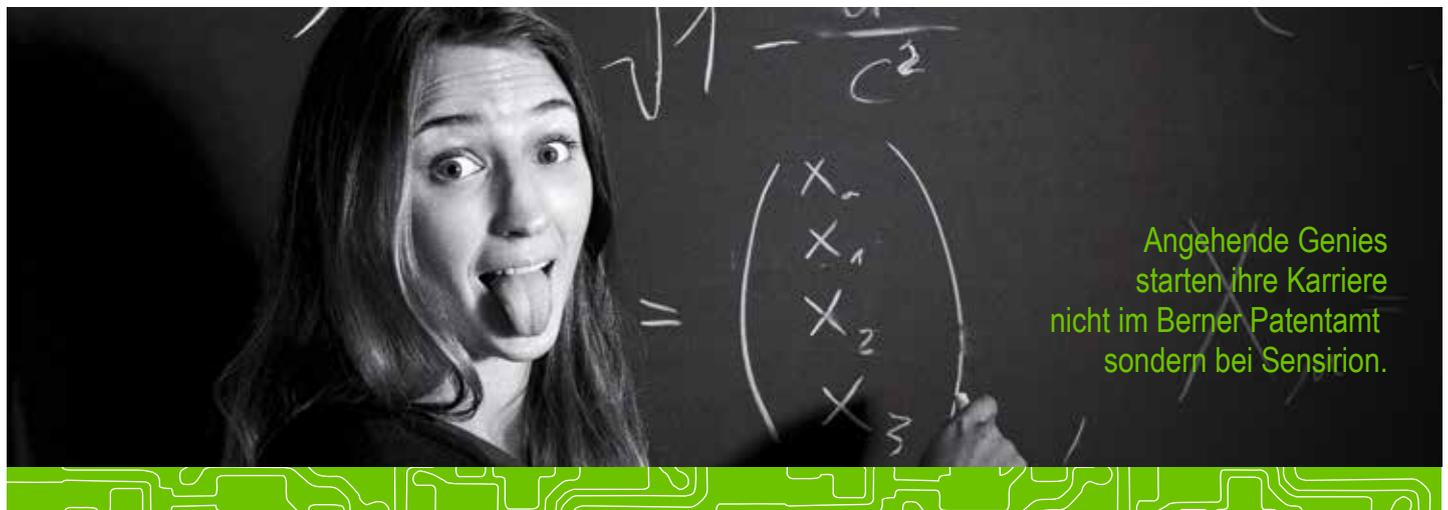
reich der Internationalität. In 352 Hochschulkooperationen mit 47 Ländern wird der Austausch gepflegt. Denn wer in der Arbeitswelt bestehen will, muss mit kulturellen Unterschieden umgehen können.

### Jahresbericht im neuen Kleid

Alle thematischen «Highlights», die für die Hochschule von Bedeutung sind, sowie Zahlen und Fakten sind im Jahresbericht 2012 nachzulesen. Auf Recycling-Papier gedruckt, erscheint die Publikation erstmals im neuen Design, das sich durch ausdrucksstarke Illustrationen, Grafiken und Farben auszeichnet.

Der Jahresbericht 2012 kann kostenlos im Internet bestellt werden: [www.zhaw.ch/publikationen](http://www.zhaw.ch/publikationen)

ANZEIGE



**Und werden Teil der Sensirion-Story:** Sie freuen sich auf Herausforderungen, bei denen Sie Ihr ganzes Wissen und Ihre ganze Persönlichkeit einbringen können. Dann heissen wir Sie herzlich willkommen bei Sensirion.

Sensirion ist das weltweit führende und mehrfach preisgekrönte Hightech-Unternehmen auf dem Gebiet der Feuchtesensoren und Durchflusssensoren – mit Niederlassungen in Übersee und im Fernen Osten. Dank unserer einzigar-

tigen CMOSens® Technologie vereinen wir das Sensorelement mit der digitalen Auswerteelektronik auf einem winzigen Siliziumchip. Damit verschieben wir die Grenzen des Messbaren ins schier Unermessliche.

Schreiben Sie Ihre eigenen Kapitel der Sensirion-Erfolgsgeschichte und übernehmen Sie Verantwortung in internationalen Projekten. Stimmen Sie sich auf [www.sensirion.com/jobs](http://www.sensirion.com/jobs) auf eine vielversprechende Zukunft ein.



**SENSIRION**  
THE SENSOR COMPANY

## «Menschen ertragen kaum noch Kritik»

**Herr Reichenbach, wie wird aus diesem Gespräch ein gutes Gespräch?**

**Roland Reichenbach:** Ich könnte jetzt sagen: Zuhören und Ausreden lassen sind wichtig. Dies würde aber zu kurz greifen. Nehmen Sie die afrikanische Palaver-Kultur: Alle reden, keiner hört zu, alle finden es gut. Für mich muss ein gutes Gespräch lebendig sein. Man darf sich ruhig ins Wort fallen, solange es keinen stört.

**Hauptsache, geschwätzt?**

Ich denke, es gibt ein inoffizielles Bedürfnis nach Ineffizienz. Alle jammern zwar über zu lange Sitzungen. Aber keiner ändert etwas. Immer kommt ein Punkt, an dem nur wiederholt wird, was schon alles gesagt wurde. Eine Kollegin pflegt dann zu sagen: Jetzt ist alles gesagt! Dagegen ist bekanntlich zu halten: Aber noch nicht von allen! Alles muss immer von allen gesagt werden.

**Solche Endlosschleifen sind doch der Horror ... ?**

Wenn wir versuchen, diese Ineffizienz zu bekämpfen, dann kommt das nicht gut. Denn mit dem Ritual wollen wir zeigen, dass wir Teil einer Gruppe sind.

**Einige ein bisschen stärker ...**

... und das macht es mühsam. Es braucht eine Balance, dann haben hinterher alle das Gefühl, dass es eine gute Sitzung war.

**Das ist alles?**

Nein. Zu einem wirklich guten Gespräch gehört, dass man einem Menschen und einem Thema begegnet. Es ist das Thema, das verbindet. Im Austausch versichert man sich, an einer gemeinsamen Welt zu bauen. Gespräche verhindern, dass der Eigensinn zu mächtig wird.

**Welche Rolle spielt Feedbackkultur an den Hochschulen?**

Feedback ist sehr schwierig geworden. Menschen ertragen kaum noch Kritik. Friedrich Dürrenmatt hat einmal gesagt: Es ist nicht wichtig, ob Kritik konstruktiv ist oder nicht, sondern, ob sie zutrifft. Heute führt die politische Korrektheit dazu, dass man an Hochschulen nur noch sehr subtil Kritik äussern kann. Eine neue Unaufrichtigkeit ist die Folge. Gerade an Hochschulen geht es aber doch um Wahrheitsansprüche und Qualität.

**Früher war alles besser?**

Nein. Die neue Unaufrichtigkeit führt zu Verhaltenszähmung.

**Verhaltenszähmung? Nicht in den Social Media.**

Hier fehlt die Ethik des Antlitzes. Sobald man einen Menschen vor sich hat, kann man ihm nicht das Gleiche sagen. Social Media führen nicht zur Verrohung – das ist ein Mythos. In Gefahr sehe ich jedoch die Artikulationsfähigkeit. Kommunikation wird einfach als ein Instrument betrachtet. Sprache und Gespräch sind in Wirklichkeit aber mehr – nämlich eine Kultur. Ohne Sprache gibt es keine Identitätsbildung.

Interview: Patricia Faller



**Roland Reichenbach (51)**, Lehrstuhlinhaber Allgemeine Erziehungswissenschaft, Universität Zürich, referierte bei der 3. Tagung «Persönlichkeit – «Lehren und Lernen nah am Menschen» der ZHAW. Sein Thema: «Macht und Ohnmacht im Dialog. Wie kommen wir zu guten Gesprächen?» Reichenbach lehrte u. a. an den Universitäten Basel und Münster (D). Forschungsaufenthalte führten ihn an die Stanford University (USA) und die Université de Montréal.

## Neue Leiterin Hochschulentwicklung

Mit Elena Wilhelm hat eine Kennerin der (Fach)Hochschulwelt die neu geschaffene Stelle als Leiterin Hochschulentwicklung im Rektorat übernommen. Bevor sie zur ZHAW wechselte, war die Sozial- und Kulturwissenschaftlerin Professorin an der Hochschule Luzern, wo sie unter anderem den interdisziplinären Schwerpunkt «Gebäude als System» sowie die Stabsstelle Forschung und Entwicklung leitete. Davor war sie Professorin an der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz und hatte dort verschiedene Führungsfunktionen. Elena Wilhelm hat an der Universität Fribourg Sozialarbeit, Journalistik und Ethnologie stu-

diert und an der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften der Friedrich-Schiller-Universität Jena (D) promoviert. Sie bringt sehr viel Erfahrung in Hochschulentwicklungspro-



Elena Wilhelm

jekten mit. Ihre Aufgabe sieht sie darin, die Hochschulentwicklungsaktivitäten der Departemente, Institute und Studiengänge aufzunehmen, zu bündeln und neue Impulse zu setzen: «Strategische Entwicklung ist nicht einfach eine Top-down-Steuerung», so Wilhelm. Nebst der mittelfristigen Planung bis 2017 soll der Blick auch in eine weitere Zukunft schweifen. Jede Organisation brauche eine Idee über ihre künftige Identität und beziehe von diesem Zukunftsentwurf Kraft und Lebendigkeit. Hierzu bedürfe es einer Beschäftigung mit Fragen über die Entwicklung der Gesellschaft und deren Bedeutung für die Hochschule.

## Kirschblütenfest zum Jubiläum

Nächstes Jahr wird das 150-jährige Bestehen der Beziehungen zwischen Japan und der Schweiz gefeiert. Diese wurden stark durch die Stadt Winterthur geprägt, vor allem durch den Sulzer-Konzern. Derzeit arbeitet die Projektgruppe Japan, zu der neben Stadt und Standortförderung Winterthur u. a. die ZHAW gehört, an den Vorbereitungen. Im Eulachpark wurden 60 japanische Kirschbäume gepflanzt, um am 3. Mai 2014 ein Kirschblütenfest zu feiern. Derzeit werden mittels Crowdfunding Paten für die Bäume gesucht.

➤ [www.100-days.net/de/projekt/japanischer-bluetenzauber/project](http://www.100-days.net/de/projekt/japanischer-bluetenzauber/project)



## SOZIALE ARBEIT

# Kinder, Kräuter, Karriere

Nach dem Master in Sozialer Arbeit hat er die Chance gepackt: Seit 2012 ist Matias Dabbene regionaler Jugendbeauftragter des Bezirks Affoltern.

ANGELA CADRUVI

**W**er sich mit Matias Dabbene unterhält, muss wach sein und konzentriert. Denn der Argentinier spricht schnell, in dichten Sätzen – und in (fast) perfektem Deutsch. Seine Gedanken sind komplex, und ab und zu springt er völlig unerwartet zu einem anderen Thema. Darauf angesprochen, schmunzelt Matias Dabbene: «Ja, ich weiss – das ist eine Schwäche von mir. Ich kommuniziere manchmal etwas chaotisch, höre auch nicht so gut zu. Vielleicht kompensiere ich damit Wörter und Sprachbilder, die mir im Deutschen immer noch fehlen.»

## Leichtfüssig unterwegs

Wäre der 36-jährige langsamer unterwegs, hätte er in den letzten zehn Jahren wohl nicht so viel geschafft: Migration, Deutschkurs, Jobs, Heirat, zwei Kinder – und den Master in Sozialer Arbeit am Departement Soziale Arbeit der ZHAW. Wie hat er das alles unter einen Hut gebracht? Spulen wir den Lebensfilm von Matias Dabbene nochmals zurück: In Argentinien schliesst er sein Studium der Politikwissenschaften ab und lernt seine jetzige Frau, eine Schweizerin, kennen. Das Paar entscheidet sich, in der Schweiz eine Existenz aufzubauen:

«Ich wollte raus, die Welt kennenlernen, mich neu orientieren.» So verlässt Matias Dabbene 2002 seine Heimat, ohne ein Wort Deutsch zu können. Nach einem dreimonatigen Sprachkurs entscheiden seine Frau und er, ab sofort nur noch deutsch zu sprechen. Dabbene: «Wenn schon, denn schon. Ich mag keine halben Sachen.»

Den ersten Job in der Schweiz findet Matias Dabbene in einer Bar in Luzern. «Das war echt cool und hat Spass gemacht; aber nach einem Jahr war mir klar, dass ich so nicht weiterkomme – und ich habe mich für ein Praktikum in einem Durchgangszentrum in Winterthur beworben. Das war sozusagen mein Einstieg in die Soziale Arbeit.» Und wohl auch der erste Schritt auf der Karriereleiter. Aus dem Praktikanten Dabbene wurde der Betreuer und stellvertretende Zentrumsleiter.

Weiter ging's zur «Offene Jugendarbeit» (OJA) in Zürich Schwamendingen, wo Dabbene die Jugendarbeit für sich entdeckte. Was interessierte ihn daran – und tut es heute noch? «Die Jugend ist eine spannende Lebensphase. Ich habe sofort erkannt, dass es da noch viel zu entdecken gibt. Zum Beispiel gab's gar nichts zum Thema <Migrationshintergrund und Männlichkeit aus

der Sicht der Jugendarbeit>. Und so habe ich mich auf die Suche gemacht nach weiteren Themen und Fragestellungen, die noch nicht bearbeitet wurden.» Dabbene besuchte am KV Zürich einen Kurs als Projektmanager und fand dann eine Stelle im Gemeinschaftszentrum (GZ) Heuried, mit einem «richtigen» Lohn.

## «Lücken faszinieren mich»

«Die Arbeit war toll; ich konnte selbständig Fachtagungen organisieren, die sehr erfolgreich waren. Eine brachte mich sogar auf meine Masterarbeit. Aber der Wissensdurst wurde nicht gestillt.» Dabbene überlegte sich, Gender zu studieren in Bern – oder Soziologie in Zürich. Beides überzeugte ihn nicht wirklich. Er machte an der ZHAW einen CAS in Soziokultur und Gemeinwesenarbeit – bald darauf einen CAS in Sozialmanagement.

Und plötzlich war sie da – die Chance, einen Master in Social Work zu machen. Matias Dabbene entdeckte den neuen Lehrgang zufällig und musste nicht lange überlegen. «Gut, super, genau das brauche ich jetzt», sagte er sich und meldete sich an. Seine Arbeit beim GZ war während des Studiums ein wertvoller Fundus an alltäglichen Beispielen und eine «Spielwiese», um das neue Wissen praktisch anzuwen-

Vermittler zwischen Jugendlichen, Jugendarbeitern und Politikern: Matias Dabbene.



«Hat die Jugend gute Angebote und Zugang zur Bildung, ist das Lebensqualität und eine Aufwertung der Region.»

den. Im April 2008 trat Matias Dabbene zur mündlichen Prüfung an; im Herbst 2008 ging's los mit dem Master – einem zu jenem Zeitpunkt ganz neuen Angebot in der Schweiz. Er belegte im Teilzeitstudium verschiedene Module an den beteiligten Fachhochschulen ZHAW, BFH, HSLU und FHS. «Das passte auch zeitlich perfekt, weil ich ja noch meine 60-Prozent-Stelle im GZ Heuried hatte.» Matias Dabbene erinnert sich gerne an diese sehr intensiven dreieinhalb Jahre. Denn in dieser Zeit kamen auch seine beiden Kinder zur Welt. 2011 lieferte Dabbene seine Masterarbeit ab. Das Thema: «Die offene Jugendarbeit im Umgang mit Jugendsexualität und neuen Medien». Was hat denn das Studium an der ZHAW dem lizenzierten Politikwissenschaftler gebracht? Dabbene muss nicht lange überlegen. «Soziale Arbeit war als Thema gesetzt; das habe ich nicht mehr in Frage gestellt, weil ich mich in diesem Arbeitsfeld wohlfühlte. Dazu kam plötzlich diese starke Lust nach Wissenschaft. Ich wollte lesen, erkennen und noch mehr verstehen. Als Pragmatiker interessierte mich der Transfer zwischen Theorie und Praxis.»

#### Aufwand und Ertrag

Die grösste Herausforderung war für Matias Dabbene die Möglichkeit, in einer Fremdsprache eine wissenschaftliche Arbeit zu schreiben. Seine strukturierte Arbeitsweise sei ihm da sehr entgegengekommen. Und die Begleitung durch die ZHAW habe ihm gut getan. Dabbene hätte sich mehr Austausch und mehr gemeinsame Studieneinheiten mit anderen Studierenden gewünscht. Auch realisierte er immer wieder, dass ihm die Basis fehlte, weil er keinen Bachelor in Sozialer Arbeit hatte. Und so hat er sich selektiv gewisse Methoden angeeignet, um dieses Manko – wie er selber sagt – zu überbrücken.

Die 50-Prozent-Stelle als regionaler Jugendbeauftragter des Bezirks Affoltern wurde 2012 neu geschaffen

und wird von den 14 Gemeinden des Bezirks finanziert. Mit Matias Dabbene haben sie – und das ist in dieser Art neu in der Deutschschweiz – eine Person, die sie unterstützt bei Jugendfragen und in der Jugendförderung. Was er genau macht? «Ich bin nicht mehr Jugendtreff, wenn Sie das meinen. Dafür sind die Jugendarbeiterinnen und -arbeiter zuständig.»

Dabbene sieht sich als Anlaufstelle für alle, die sich mit Jugendlichen beschäftigen. Er berät bei Fragen, wenn es darum geht, was die Jugendlichen beschäftigt, welche Angebote sie brauchen oder was eine Gemeinde den jungen Bewohnerinnen und Bewohnern bieten muss. Diese Rolle erfordert taktisches Geschick auf verschiedenen Bühnen. «Da sind die Gemeinderäte, die Jugendarbeiterinnen, die Politiker, die Jugendlichen, die Fachstellen. Und sie alle haben unterschiedliche Anliegen.» Dabbene kann das nicht irritieren – im Gegenteil. Als Taktiker und Pragmatiker wolle er eine Art Übersetzer sein, damit sich alle Involvierten möglichst gut verständigen und verstehen können. Er liebe diesen Balanceakt; ihn interessiere grundsätzlich alles, was zur Jugendarbeit gehöre – vom Gespräch mit dem Jugendlichen bis zur Budgetdebatte mit dem Gemeindepräsidenten. Und dazwischen gebe es viele verschiedene Fragestellungen und Aufgaben.

#### Bestandesaufnahme

Im Konzept zur Jugendförderung des Bezirks Affoltern sind zwei Hauptziele definiert: Integration der Jugendlichen ins Gemeindeleben und Jugend als Standortfaktor.

Seit einem Jahr in dieser Funktion, ist er derzeit vor allem noch mit der Bestandesaufnahme beschäftigt: Wer bietet in welcher Gemeinde was an? Mit welchen theoretischen Modellen wird gearbeitet? Welches Projekt bekommt wie viel Geld? Matias Dabbene liefert ein paar Stichworte

dazu: Partizipation, Jugendparlament, Positionierung der Jugend als Standortfaktor. «Wenn die Jugend gute Angebote hat und den Zugang zur Bildung, ist das Lebensqualität und eine Aufwertung der Region.»

### Geld und Argumente

Es sei für die 14 Gemeinden wichtig und auch beruhigend, einen Fachmann für Jugendfragen zu haben. Warum denn beruhigend? «Politiker sind beruflich meistens mit ganz anderen Themen beschäftigt. Und wenn sie dann an der Gemeindeversammlung rechtfertigen müssen, warum ein Jugendprojekt wichtig ist und finanziert werden muss, sind meine Argumente Gold bzw. Geld wert.» Ja, es gehe oft um finanzielle Fragen. Und da berechnet Dabbene dann Budgets und zeigt den Gemeinden auf, was sie min-

destens ausgeben müssen – z.B. für die offene Jugendarbeit. Häufig werde er auch nach Ideen für Leitbilder zur Jugendarbeit gefragt. Was er dabei immer klar vor Augen habe: «Die Politikerinnen und Politiker wollen konkrete Ergebnisse.

Matias Dabbene hat eine Arbeit gefunden, bei der alles zum Tragen kommt, was er bis jetzt gelernt, studiert und geleistet hat: Von der Basisarbeit mit Jugendlichen über Fortbildungen bis hin zum Master. «Ja, mit dem Master in Sozialer Arbeit habe ich mir beziehungsweise meiner Arbeit eine Krone aufgesetzt. Ich habe viele neue <Schubladen> mit Wissen gefüllt und kann sie bei meiner extrem vielfältigen Arbeit je nach Bedarf öffnen. Ich weiss, wo suchen. Und ich weiss, was suchen.»

Und was braucht Matias Dabbene für die persönliche Lebensqualität?

«Ich bin 50 Prozent Hausmann und Vater, treibe regelmässig Sport und habe einen winzigen Garten. Irgendwann möchte ich einen Kräuterkurs besuchen, weil mich Kräuter faszinieren.» Er sei mit dieser Mischung

### «Die Politikerinnen und Politiker wollen konkrete Ergebnisse.»

von Job und Familie sehr glücklich. Also keine Karriere in Sicht? «Doch, gern! Ich bin sehr ambitioniert. Vielleicht gibt's mal eine Stelle beim Bund oder bei einer Stiftung. Wie und wo auch immer: Es darf gerne wieder im Jugendbereich sein.»

✉ [matias.dabbene@ajb.zh.ch](mailto:matias.dabbene@ajb.zh.ch)  
[www.contact-jugendförderung.ch](http://www.contact-jugendförderung.ch)

ANZEIGE



Zürcher Hochschule  
für Angewandte Wissenschaften

**School of  
Engineering**

## Neuer Wind für Ihre Karriere.

Unsere praxisnahen Weiterbildungsangebote führen zum Master (MAS), Diploma (DAS) oder Certificate (CAS) of Advanced Studies.

Hier eine Auswahl:

- MAS Patent und Markenwesen
- CAS Asset Management technischer Infrastrukturen
- MAS/DAS/CAS Integrated Risk Management
- MAS IT-Reliability

**Besuchen Sie einen unserer Infoabende!**  
[www.engineering.zhaw.ch/weiterbildung](http://www.engineering.zhaw.ch/weiterbildung)



Zürcher Fachhochschule    [www.engineering.zhaw.ch/weiterbildung](http://www.engineering.zhaw.ch/weiterbildung)

Jetzt  
anmelden!

## BARRIEREFREIE HOCHSCHULE

# Studieren ohne Hindernisse

Ein Hochschulstudium ist eine Herausforderung – vor allem auch für Menschen mit Behinderung. Die ZHAW hat einen Leitfaden entwickelt, mit dem sie mögliche Hindernisse unter die Lupe nimmt.

MANUEL MARTIN

Die Studienbedingungen haben sich für Menschen mit Behinderung und chronischer Krankheit zwar verbessert. Dennoch müssen sie an Schweizer Hochschulen immer noch zahlreiche Hindernisse überwinden, wie 2011 eine Studie der ZHAW zeigte. Selten gibt es offizielle Ansprechpersonen, die sie bei der Durchsetzung ihrer Rechte unterstützen könnten. Beim Thema «Hindernisfreie Hochschule» wird zudem in erster Linie an Mobilitätsbehinderungen – und entsprechende bauliche Massnahmen wie Rampen oder rollstuhlgängige WCs – gedacht. Wie aber findet sich beispielsweise eine sehbehinderte Studentin in der Bibliothek, beim E-Learning oder bei Prüfungen zurecht? Oder gar bei einem Brand in der Hochschule?

## Sich durchs Studium tasten

«Die Koordinationsstelle für blinde und sehbehinderte Studierende am Institut hat mir viel Last abgenommen», sagt Vanessa Bosshard, seit ihrem 15. Lebensjahr blind durch die Folgen eines Tumors. Sie profitiert davon, dass es für Sehbehinderte am ZHAW-Departement Gesundheit möglich ist, Physiotherapie zu studieren. Neben der Betreuung durch die institutseigene Koordinationsstelle oder einen Physiotherapeuten erhält sie auch einen sogenannten Nachteilsausgleich. «Bei Prüfungen geben mir die Dozierenden mehr Zeit, um Texte zu lesen. Manchmal wird mir auch vorgelesen, oder ich kriege statt Bilder ein Modell zum

Tasten.» Was sind die Herausforderungen im Studienalltag? «Die Koordination ist wichtig. Beispielsweise bin ich bei Raumänderungen auf Hinweise von Mitstudierenden oder der Koordinationsstelle angewiesen. Auch die Bücherlisten kommen jeweils eher kurzfristig – die Übersetzung für Sehbehinderte braucht jedoch ihre Zeit.» Da die Lehrmittel immer visueller gestaltet werden, ist dies kein einfaches Unterfangen.

Praktikumsstellen müssen sorgfältig ausgewählt werden, da oft keine Erfahrungen mit blinden Praktikantinnen vorhanden sind. Zudem lassen sich die neuen Geräte im Gesundheitswesen fast nur über Touchscreens bedienen – eine grosse Barriere für Sehbehinderte. Aber Patienten helfen jeweils gerne beim Einstellen und Ablesen der Geräte, ist die Erfahrung von Vanessa Bosshard, die ein Praktikum in einer Reha-Klinik in Schinznach absolvierte. Auch kann sie im Arbeitsalltag auf weitere Gehilfen wie etwa ein Vorleseprogramm für den Computer oder einen elektronischen Notizblock zählen, den sie mit allen Daten und Vorkommnissen bespricht.

Ein Studium soll grundsätzlich für alle möglich sein. Ein interdisziplinäres Forscherteam der ZHAW aus den Bereichen Gesundheit, Soziale Arbeit, Wirtschaft und IT hat deshalb mögliche Barrieren systematisch identifiziert und die juristischen Rahmenbedingungen in der Schweiz zusammengefasst. Der daraus entstandene Leitfaden hilft, die Zugänglichkeit einer Hochschule für Studierende mit einer Hör-, Seh- oder Mobilitätseinschränkung bes-

ser zu analysieren. Die Checkliste umfasst juristische, bauliche oder technische Aspekte von Hindernisfreiheit in Bildungsinstitutionen (siehe Boxen). Beispielsweise können Bibliotheksverantwortliche überprüfen, ob sie über einen gut ausgestatteten Spezialarbeitsplatz mit spezifischer Tastatur und Bildschirm oder Software wie «Screenreader» verfügen. Und ob es möglich ist, Hörbücher zu erstellen oder Blindenschrift zu drucken. «Es ist viel machbar. Dazu ist jedoch Fachwissen und Sensibilisierung nötig», so Projektleiterin

«Bei Prüfungen wird mir manchmal vorgelesen, oder ich kriege statt Bilder ein Modell zum Tasten.»

Julie Page vom ZHAW-Departement Gesundheit. «Dies beginnt bereits bei der Integration der Grundsätze einer hindernisfreien Hochschule im Leitbild einer Bildungsinstitution sowie der Bestimmung einer Kontaktperson mit fachspezifischem Wissen.»

## Hindernisse systematisch orten

«Der Leitfaden ist kein Massnahmenkatalog. Er ermöglicht jedoch eine umfassende Selbstevaluation mit Aspekten von Hindernisfreiheit in Bildungsinstitutionen. Diese können als Ideenquelle für Verbesserungen genutzt werden», so Page. An der ZHAW sollen künftig auf Ebene der Hochschule vorbeugend die Rahmenbedingungen verbessert werden. Deshalb werden anhand des Leitfadens systematisch mögliche Hindernisse unter die Lupe ge-

nommen. Nachdem Verantwortliche aus Facility Management, IT und Kommunikation, Rechtsdienst oder Sicherheit ihren Bereich mit der Checkliste bezüglich Optimierungspotenzial analysiert haben, wird das Feedback zusammengetragen und ein Überblick über den Handlungsbedarf geschaffen. Die Hochschulleitung entscheidet dann, was mit den Mitteln einer Hochschule umsetzbar ist. Während beispielsweise an der ZHAW je nach Gebäude ganz andere Bedingungen für Menschen mit Behinderung herrschen und deshalb unterschiedliche Massnahmen nötig sind, kann etwa das E-Learning zentral von Barrieren befreit werden. «Oft hilft jedoch auch ein Nachteilsausgleich, indem etwa Studien- oder Prüfungsleistungen aufgrund einer Behinderung nicht in der erwarteten Form abzulegen sind und nach Alternativen für die gleiche Leistung gesucht werden muss», so die ZHAW-Forscherin.

### Erste Fachhochschule der Schweiz

Als erste Fachhochschule der Schweiz schafft die ZHAW eine Beratungsstelle für Studierende und Mitarbeitende mit einer Behinderung oder chronischen Krankheit. Seit April berät Annette Kahlen (siehe Box) zum Thema «Barrierefreie Hochschule». Gemäss Erhebungen und Schätzungen aus der Fachliteratur sind etwa 12 Prozent aller Studierenden sowie 10 Prozent der Mitarbeitenden betroffen. «Die neue Beratungsstelle ist eine Serviceleistung gegenüber den Departementen», so Annette Kahlen von der Stabsstelle Diversity/Gender. «Die Beratung ist vor allem für die direkt Betroffenen selbst oder Verantwortliche wie Studiengangleitende wichtig, solange eine Hochschule noch nicht umfassend auf die Bedürfnisse von Menschen mit einer Behinderung eingestellt ist.» ■

➤ Den Leitfaden finden Sie unter [www.zhaw.ch/diversity](http://www.zhaw.ch/diversity)



**GEBÄUDE- UND FACILITY MANAGEMENT** Öffentliche Gebäude müssen bei Neu- und Umbauten – z.B. nach Norm SIA 500 «Hindernisfreie Bauten» – hindernisfrei gestaltet werden. In der Praxis sind dem jedoch wegen des Verhältnismässigkeitsgrundsatzes sowie bei Gebäuden von privaten Eignern gewisse Grenzen gesetzt.



**SICHERHEIT IM NOTFALL** In Gefahrensituationen müssen Menschen mit Behinderung gezielt alarmiert, informiert und evakuiert werden können. Die Norm SIA 500 «Hindernisfreie Bauten» geht unter dem Kapitel «Alarmierung und Evakuierung» auf Alarm- und Notrufanlagen, Fluchtwege oder brandgesicherte Bereiche ein.



**MITARBEITENDE** Die Zugänglichkeit betrifft mehrere Ebenen, etwa die Gestaltung des Unterrichts, den Nachteilsausgleich bei Zulassungsverfahren und Prüfungen oder das Verfassen von Dokumenten. Durch Sensibilisierung und Schulungen können Mitarbeitende dabei unterstützt werden.



**ANSPRECHSTELLE** Ansprechpersonen für die Belange von Menschen mit Behinderung unterstützen Hochschulleitung und Studiengangleitung bei der Etablierung von Standards zum Nachteilsausgleich. Sie beraten ebenfalls bei individuellen Problemen von Studierenden und Beschwerden.



### ZHAW-Beratungsstelle

Als erste Fachhochschule der Schweiz schafft die ZHAW eine Beratungsstelle für Studierende und Mitarbeitende mit Behinderung oder chronischer Krankheit. Seit April 2013 berät Annette Kahlen von der Stabsstelle Diversity/Gender direkt Betroffene oder Verantwortliche wie Studiengangleitende zum Thema «Barrierefreie Hochschule». Sie hat an der Universität Zürich in Sonderpädagogik promoviert und war fachlich in den Bereichen Sonderpädagogik, Migration, Personalmanagement und Organisationsentwicklung tätig.

➤ [www.zhaw.ch/barrierefrei](http://www.zhaw.ch/barrierefrei)



**IT UND KOMMUNIKATION** Es sollen Richtlinien für barrierefreie Webseiten, Flash-Anwendungen oder Dokumente erstellt werden, damit studienrelevante Informationen in barrierefreier Form zugänglich sind. Diese Richtlinien sollen sich auf bekannte Regeln stützen wie unter <http://accessible-education.zhaw.ch>.



**UNTERRICHTSMEDIEN UND BIBLIOTHEK** Für barrierefreie Unterrichtsmedien stehen verschiedene technische Möglichkeiten zur Verfügung, wie z.B. ein Spezialarbeitsplatz mit Vorlesesoftware oder Spezialdrucker für Blindenschrift. Hochschulen dürfen Bücher aufbereiten, müssen jedoch eine Nutzungsgebühr entrichten.



**VERBÄNDE, VERANSTALTUNGEN UND HOCHSCHULANGEBOTE** Bei Feierlichkeiten, wissenschaftlichen Tagungen und anderen Veranstaltungen sowie bei Freizeitangeboten wie Sport soll ebenfalls geprüft werden, ob sie den Bedürfnissen von Studentinnen und Studenten mit Behinderung entsprechen.

## BARRIEREFREIE HOCHSCHULE

# Der Kämpfer

Der mongolische ZHAW-Student Oidov Vaanchig geht trotz starker Behinderung seinen Weg. Sein grösster Wunsch: Menschen mit Behinderung sollen weltweit ein selbstverständlicher Teil der Gesellschaft werden.

FRANZISKA EGLI SIGNER

**F**ast schon ungeduldig wartet Oidov Vaanchig am verabredeten Treffpunkt. Später wird er sagen, er sei sehr pünktlich und organisiert – das habe ihn bereits im Kindesalter der Alltag in der Mongolei gelehrt. Wäre er jeweils zu spät gekommen, hätten ihm seine Klassenkameraden nicht die Treppe hoch ins Schulzimmer helfen können. Hier an der ZHAW gibt es stattdessen einen Aufzug. Wir suchen ein freies Klassenzimmer für das Interview und die Fotos mit ihm: Oidov surrt in seinem Elektrorollstuhl voraus; wir versuchen, mit seinem Tempo mitzuhalten. Unterwegs begegnen wir zahlreichen Studentinnen und Studenten, von denen viele Oidov zu kennen scheinen. Er winkt zurück oder grüsst sie mit «Hoi». Im Gegensatz zu seiner 5-jährigen Tochter, die hier in den Kindergarten gehe, spreche er aber kein Schweizerdeutsch. «Und auch Hochdeutsch nur sehr gebrochen», gesteht er.

## Pläne für sein eigenes Business

In seiner Klasse, die dieses Jahr das Bachelorprogramm in International Management abschliesst, wird nur Englisch gesprochen. Er schätze den Studienbetrieb an der ZHAW sehr, sagt Oidov. «Wir haben erstklassige Dozierende und erhalten auch lehrreiche Einblicke in die Welt von internationalen Unternehmen. Zudem erhalte ich wertvolle Unterstützung von Dozierenden und Mitstudierenden.» Er sei ein sehr ehrgeiziger Mensch und hege schon länger Pläne für ein eigenes Business. Der

Studiengang an der ZHAW sei für ihn deshalb genau das Richtige. «Ausserdem geniesst ein Schweizer Studienabschluss ganz allgemein einen hervorragenden Ruf. Ich kann also meine Chancen auf dem internationalen Arbeitsmarkt gleich um ein Vielfaches erhöhen», ist Oidov überzeugt. Mit Hilfe des ZHAW-Departements Gesundheit konnte er in Winterthur eine Wohnung für sich und seine kleine Familie finden. Das Institut für Ergotherapie der Hochschule und die Rheumaliga Zürich halfen, die Wohnung auf seine besonderen Bedürfnisse anzupassen. Den Alltag fern der Heimat meistert er souverän.

## Unabhängigkeit als wichtiger Wert

Als körperlich behinderter Mensch hat Selbstständigkeit für ihn eine besondere Bedeutung. Geboren mit einer Arthrogyrose (Gelenksteife) hätten ihn seine Eltern schon früh gelehrt, für sich selber einzustehen. «Wir werden nicht für immer da sein», war ihre Begründung. Darum erstaunt es kaum, dass seine beruflichen Zukunftspläne damit zu tun haben, anderen Menschen mehr Selbstständigkeit zu ermöglichen.

Wenn alles klappt, möchte Oidov Vaanchig in der Mongolei Produkte und Dienstleistungen für behinderte und betagte Menschen anbieten. «Es gibt in meinem Land viele Menschen mit Behinderung, aber noch lange nicht so viele Hilfsmittel, die sie in ihrem Alltag unabhängiger machen könnten.» In irgendeiner Form will er sich auch im Bereich des E-Business engagieren. «Diesem Geschäftsmodell kann man sich in der heutigen Zeit gar nicht entzie-

hen», sagt er, selber ein Elektronikfreak und Fan von Social Media. Auf seinem Blog schreibt er über seine Erfahrungen im täglichen Leben mit seiner Behinderung. Bezüglich Barrierefreiheit und Chancengleichheit, sagt er, bestehe ein grosser Unterschied zwischen der Mongolei und der Schweiz. Das bedeute aber nicht, dass es hierzulande nichts mehr zu tun gäbe. Sein Traum ist es, Menschen mit Behinderung in allen Belangen als selbstverständlichen Teil der Gesellschaft zu wissen. Dafür erhebt er seine eigene Stimme: in seinem Blog und auf Facebook, aber auch als Vertreter zahlreicher Behindertenorganisationen. Während mehrerer Jahre war Oidov Vaanchig in seiner Heimat der Mon-

## In seinem Blog gibt er Menschen mit Behinderung eine Stimme.

golei verantwortlich für diverse Behindertenprojekte von Mercy Corps, einer internationalen Hilfsorganisation mit weltweit 3700 Mitarbeitenden. Ebenso war er Vorstandsmitglied des mongolischen Behindertenverbands und gründete 1998, noch als Student, die nationale Organisation «Wheelchairs for Assistance». Für sein Engagement zur Integration von Menschen mit Behinderung erhielt er 2010 in den USA den «Disability Inclusion Award».

Für solch eine Arbeit braucht es ein besonders grosses Mass an Willenskraft und sehr viel Ausdauer. Eigenschaften, die sich Oidov schon früh angeeignet hat. Als er während seiner zahlreichen Operationen und



Für sein Engagement zur Integration von Menschen mit Behinderung erhielt Oidov Vaanchig 2010 in den USA den «Disability Inclusion Award».

Therapien oft monatelang nur im Spitalbett liegen konnte, las er Unmengen von Büchern. Besonders angetan hatten es ihm die russische Literatur und Sprache. So gewann er noch während der Sekundarschule an der nationalen Olympiade die Bronze- und Silbermedaille für Russisch und erhielt von der Staatlichen Universität in Ulan-Bator die Einladung zur prüfungsfreien Aufnahme an deren School of Foreign Affairs. 2001 schloss er dort als Jahrgangs-

besten mit dem Bachelor in «Russian and English translation and the country studies» ab. Daraufhin arbeitete er als Übersetzer für eine Agentur sowie für die Zeitung «Mongol Times» und übersetzte auch ein grösseres Dokument zu Behinderungsfragen für die UNO in Genf. Ebenso untertitelte er zwei mongolische Kurzfilme. «Amarbat's One Day», der die Geschichte eines gelähmten Jungen erzählt, gewann 2006 am Telluride Film Festival in den

USA einen Spezialpreis. Seine Übersetzerqualitäten helfen Oidov Vaanchig in seinem täglichen Engagement für die Anliegen behinderter Menschen. Weil er mitten im Leben steht, aber auch den Alltag mit einer Behinderung kennt, ist er ein wertvoller Vermittler und ein ausdauernder Kämpfer. Möglich, dass seine Eltern dies bereits erkannten, als sie ihn nach dem mongolischen Ringkämpfer Oidov Zeveg benannten, der 1976 olympisches Silber gewann. ■



## ADOPTION

# Eignungstest für Mamis und Papis verbessern

Wie beurteilt man, ob ein Paar gut für ein Adoptivkind sorgen wird? Eine Studie des Departements Soziale Arbeit der ZHAW unterstützt die zuständige Behörde in ihrem schwierigen Entscheidungsprozess.

ANDREA SÖLDI

**E**lternschaft ist eine der wenigen Aufgaben, für die kein Diplom nötig ist. Anders bei Paaren, die ein Kind adoptieren wollen: Sie durchlaufen ein langwieriges Verfahren, bei dem sie auf Herz und Nieren geprüft werden, ob sie den Anforderungen gewachsen sind.

Weil sie wissen, dass bedeutend weniger Kinder zu adoptieren sind, als es interessierte Paare gibt, ist die Versuchung gross, sich als die idealen Eltern zu präsentieren. Auf diese Gefahr haben Thomas Gabriel und Samuel Keller das Amt für Jugend- und Berufsberatung der Bildungsdirektion des Kantons Zürich unter anderem aufmerksam gemacht.

Die beiden Wissenschaftler des Departements Soziale Arbeit an der ZHAW in Dübendorf führen für das Amt eine dreiteilige Studie durch, in der sie Adoptionsverläufe auf Schutz- und Risikofaktoren untersuchen. Der Erziehungswissenschaftler Samuel Keller stellt fest: «Zielführender wäre ein Verfahren, das weniger Prüfungscharakter hat, dafür die zukünftigen Eltern besser auf ihre Aufgabe vorbereitet und sie begleitet.»

In einer ersten Phase wurden sämtliche 186 Familien angeschrieben, denen die Behörden zwischen dem 1. Januar 2003 und dem 20. August 2009 ein Kind zugesprochen hatten. Mittels eines Fragebogens, den rund 60 Prozent zurückschickten, wurde unter anderem erhoben, wie viele Verhaltensauffälligkeiten die Kinder aufwiesen. Erfreuliches Fazit: Den adoptierten Kindern geht es mindestens so gut wie jenen, die bei ih-

**«Zielführender wäre ein Verfahren, das weniger Prüfungscharakter hat.»**

Samuel Keller

ren biologischen Eltern aufwachsen. Einzig Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitäts-Syndrom (ADHS) treten ab Schulalter etwas häufiger auf. Allerdings könnte der positive Befund teilweise auch mit dem sogenannten Honeymoon-Effekt zusammenhängen, wie Keller erklärt: Viele Kinder waren zum Zeitpunkt der Erhebung weniger als zwei Jahre in den Familien. Erfahrungsgemäss schwelgen die Eltern in der ersten Zeit häu-

fig derart in Glücksgefühlen, weil ein lang gehegter Wunsch endlich in Erfüllung ging, dass Keller mutmasst: «Möglicherweise tragen die Paare dann eine rosarote Brille und nehmen Eigenheiten und Auffälligkeiten noch nicht so stark wahr.»

Im zweiten Teil der Studie besuchten die Forschenden 23 nach verschiedenen Kriterien ausgewählte Familien zu Hause und führten ein ausführliches Gespräch mit ihnen. So konnten sie ihre Erkenntnisse über die Einflussfaktoren vertiefen.

Bei adoptionswilligen Paaren sitzt der Wunsch nach Mutter- und Vaterschaft sehr tief. Die Familie ist für sie das ideale Lebensmodell. Sie sehnen sich nach typischen Familienaktivitäten wie gemeinsamen Spaziergängen und Spielplatzbesuchen. Wenn sie dann tatsächlich ein Kind zugesprochen erhalten, fühlen sie sich oft verpflichtet, diesen Vorstellungen zu entsprechen, und möchten als perfekte Eltern wahrgenommen werden. Unter diesen Voraussetzungen besteht die Gefahr, dass sie Probleme übersehen, verdrängen oder sich nicht trauen, Hilfe in Anspruch zu nehmen. Eine entsprechende Kon-

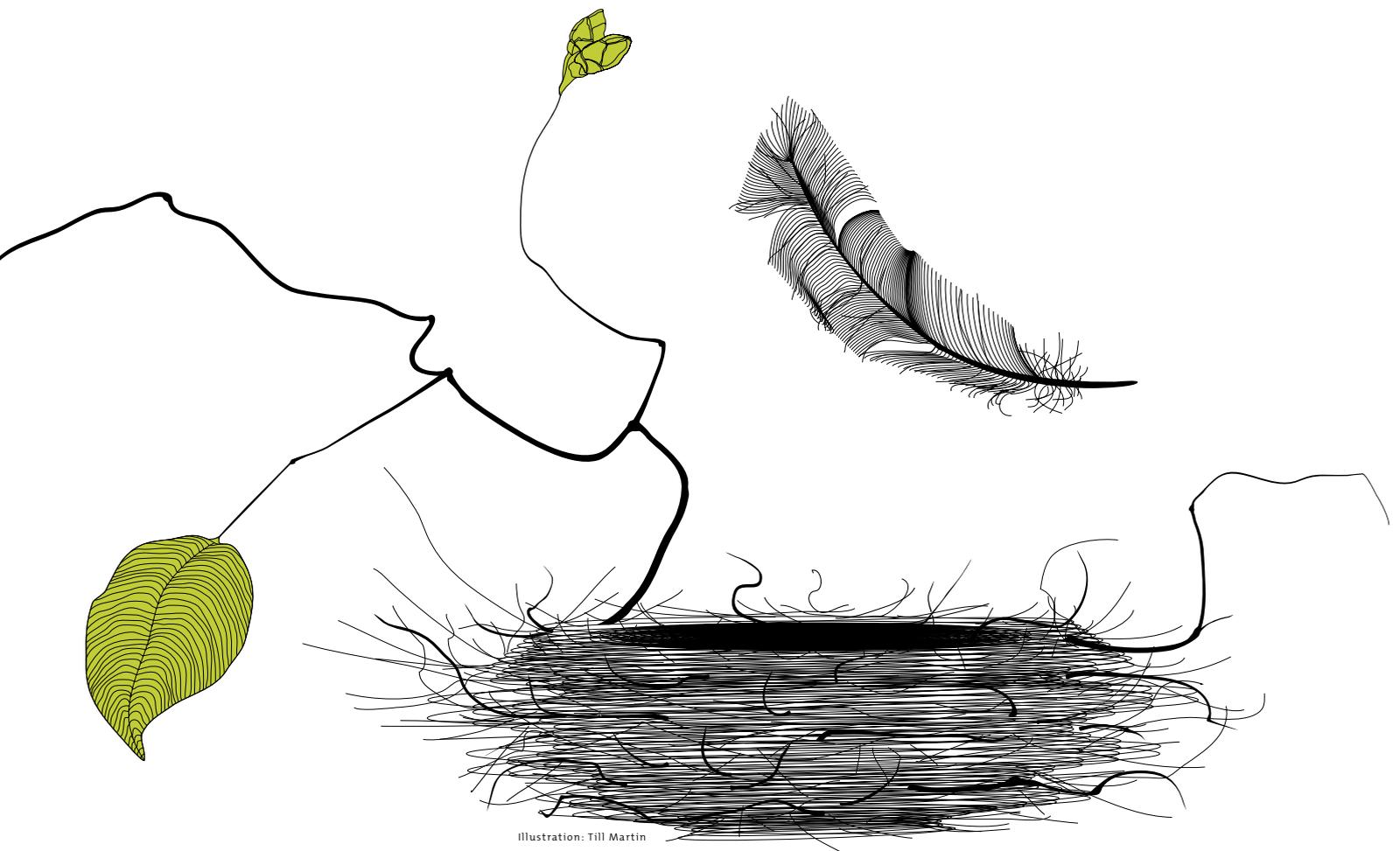


Illustration: Till Martin

stellation traf Samuel Keller etwa bei einer Familie an, die ein noch sehr kleines Kind mit weisser Hautfarbe adoptiert hatte – zwei Faktoren, die gemeinhin als günstig für eine «erfolgreiche» Integration in eine Familie gelten. Doch das Kind lehnte beide Elternteile ab. So spuckte es der Mutter noch eineinhalb Jahre nach der Ankunft ins Gesicht. Zudem ass es sehr viel – ein Verhalten, das bei Kindern verbreitet ist, die in Heimen in Entwicklungsländern aufgewachsen sind, wo das Essen manchmal knapp ist.

Die Eltern gelangten an ihre Grenzen. Statt Unterstützung anzufordern, zogen sie sich jedoch zurück, wie Keller ausführt. Seine Vermutung: Da die definitive Adoption erst ein Jahr nach Ankunft des Kindes erfolgt, befürchteten sie wohl, das Kind könnte ihnen wieder weggenommen werden. «Insbesondere solche Paare sollten eine neutrale Begleitperson erhalten, die keine prüfende Funktion hat», schlägt der Wissenschaftler vor. «Dazu haben wir leider nicht die Ressourcen», bedauert Heidi Bucher-Steinegger, Leiterin der Zentralbehörde Adoption des Kantons Zürich. Doch die Eltern hätten die Möglich-

keit, sich extern Hilfe zu holen. Beherrzt hat die Behörde jedoch den Rat, die Zahl der Sozialarbeitenden zu reduzieren. Künftig arbeiten nur noch einige wenige auf Adoption spezialisierte statt, wie bis anhin viele Fachpersonen mit den Familien. Damit werden die Kompetenzen gebündelt und das Vorgehen professionalisiert. Die Einschätzung soll beispielsweise unabhängiger vom eigenen Familien- und Menschenbild werden und mehr von Fachwissen geprägt sein. Zudem werden die Beurteilungskriterien aktualisiert. Noch vor 15 Jahren wurden etwa berufstätige Mütter tendenziell kritisch beurteilt. «Das ist heute überholt», stellt Bucher-Steinegger fest.

Die Behörde hat die Studie veranlasst, weil sie ihre Aufgabe als ausgesprochen anspruchsvoll erachtete. Gemäss den gesetzlichen Rahmenbedingungen muss das Amt abklären, ob künftige Adoptiveltern aller Voraussicht nach gut für ein Kind sorgen können, bis es mündig ist. «Wie kann man eine solche Aussage realitätsnah begründen und später überprüfen?», hat sich Bucher-Steinegger gefragt. Auch wenn nicht alle Empfehlungen eins zu eins umge-

setzt werden können, ist sie mit den Erkenntnissen zufrieden. Manchmal bewirkten kleine Veränderungen viel, ist ihr bewusst geworden. Zum Beispiel sei sie immer davon ausgegangen, dass die Familien in Ruhe gelassen werden wollten, wenn das Kind endlich da sei. Die Forscher fanden jedoch heraus, dass sich viele in dieser Phase im Stich gelassen fühlen. «Wir dürfen und sollen nachfra-

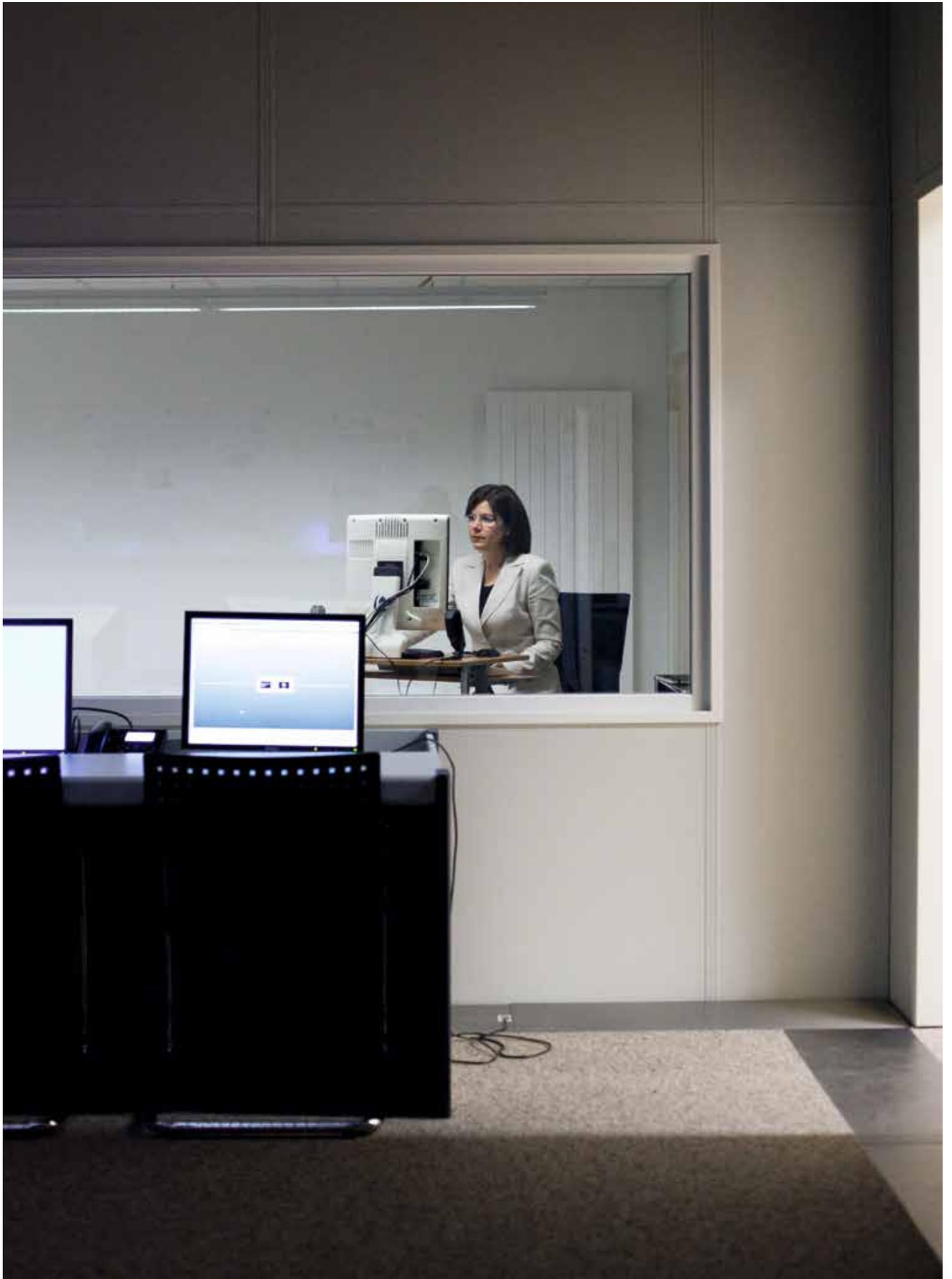
## Eine Einschätzung, unabhängig vom eigenen Menschenbild.

Heidi Bucher-Steinegger

gen, wie es geht», hat die Leiterin erkannt. Erste Versuche führten zu positiven Reaktionen.

Den dritten Teil wollen die Wissenschaftler im kommenden Jahr in Angriff nehmen. Die Fragebogen aus Phase eins sollen erneut verschickt werden, damit man Hinweise auf Veränderungen erhält. Aufschlussreich wäre eine weitere Erhebung nach rund acht Jahren, wenn die ersten Kinder das Pubertätsalter erreicht haben. Die Finanzierung ist jedoch noch nicht gesichert.

➤ [www.sozialarbeit.zhaw.ch/forschung/adoption](http://www.sozialarbeit.zhaw.ch/forschung/adoption)



## TECHNIKKOMMUNIKATION

# «Es gibt keine Technik ohne Kommunikation»

Catherine Badras leitet die Fachstelle Technikkommunikation am IUED Institut für Übersetzen und Dolmetschen der ZHAW. Ihr Traum: Technik, die man intuitiv fehlerfrei bedienen kann.

SARAH JÄGGI

**N**iemals würde man diese Frau in Zusammenhang mit Gebrauchsanweisungen bringen. Diese Papier gewordenen Ärgernisse, die man nur einmal zu öffnen pflegt, weil sie einen mehr verwirren. Gespickt mit Fachtermini, Juristendeutsch und malträtiert von schlechten Sprachübersetzungsprogrammen, sind sie im besten Fall gut, um sich über sie lustig zu machen.

## Präzise Sprache

Für Catherine Badras, Professorin für Technikkommunikation am Departement Angewandte Linguistik der ZHAW, sind solche Dokumente ein Graus: Sie hat höchste Ansprüche an Dokumentationen und auch an sich selbst. An die Präzision ihrer Sprache muss man sich erst gewöhnen. Fragen beantwortet sie ganz genau und nimmt sie nicht wie so viele als Aufforderung, sich frei zu einem Thema auszubreiten. Bei der Frage, ob sie die Allergikerinfo «Enthält Milch» auf Milchflaschen für übertrieben hält, lacht sie, verweist aber auf rechtliche Aspekte und Pro-

duktehaftung. Wohltemperiert ist ihre Stimme, sie spricht langsam und wohlüberlegt.

Es sind die Schnittstellen zwischen Mensch und Maschine, für die sich Catherine Badras interessiert. Ob es darum geht, bei der Anpassung einer Software an einen anderen Kulturkreis die richtige Farbe zu wählen,

«Es gibt nichts Spannenderes, als bei technischen Entwicklungen an vorderster Front mit dabei zu sein.»

eine Gebrauchsanweisung zu texten oder versierte Frauen dabei zu beobachten, wie sie eine neue Nähmaschine bedienen: Immer geht es um das Zusammentreffen von Technik und Mensch, von Gerät und Nutzerin. Die Schatzkammer der Technikkommunikation am Departement befindet sich im Keller. Wenn Badras die Räume des Usability-Labors zeigt, dann tut sie dies mit einer Begeisterung, die ansteckt und

einen die Komplexität der Fragestellungen vergessen macht. Auch wenn da nicht viel zu sehen ist: ein Empfangsraum mit Sesseln und Empfangstisch für ein Eingangsgespräch. Ein Konferenzraum für Fokusgruppengespräche. Ein Testraum mit Monitoren, Kameras, Einwegspiegel. Ein Beobachtungsraum, darin Tische, Bildschirme und ein paar Infotafeln mit Projektpostern. Beobachtungs- und Testraum sind mit einem Einwegspiegel verbunden – so, wie man es aus jedem Fernsehkrimi kennt. Sie sind schlicht und diskret eingerichtet, ohne besondere Reize, die ablenken könnten – so charmant wie ein Labor eben. Die Ausstattung hat es jedoch in sich: Das Usability-Labor gehört zu den modernsten und leistungsfähigsten der Schweiz.

## Vertipper beim Blutdruckmessgerät

Hier finden die Usability-Tests statt, oft mit Hilfe von Eye-Tracking, bei dem die Fixation der Augen festgehalten wird und man eruieren kann, welche Teile einer Benutzeroberfläche wie lange und in welcher Reihenfolge fixiert wurden. Ein Forschungsschwerpunkt der Fachstelle Technikkommunikation an der ZHAW ist die

Catherine Badras im Usability-Labor, das zu den modernsten und leistungsfähigsten der Schweiz gehört.

# Ihre Kreativität ist bei uns gefragt



## ferag...

Unternehmen für Förder- und Verarbeitungssysteme

Ferag AG  
Zürichstrasse 74  
CH-8340 Hinwil  
Telefon +41 44 938 60 00  
[www.ferag.com](http://www.ferag.com)

## walter reist holding...

Gesamtunternehmen für innovative Förder- und Verarbeitungstechnik

WRH Walter Reist Holding AG  
Industriestrasse 1  
CH-8340 Hinwil  
Telefon +41 44 938 70 00  
[www.walter-reist-holding.com](http://www.walter-reist-holding.com)



## Ihre Zukunft.



**Sie suchen eine spannende und sinnvolle Tätigkeit in einem technischen Umfeld? Wir bieten Ihnen diese zusammen mit vielfältigen Weiterbildungsmöglichkeiten.**

Stadtwerk Winterthur versorgt die Stadt Winterthur mit Wasser, Strom, Erdgas und Fernwärme. Abfallverwertung und Abwasserreinigung sowie Energie-Contracting, Telekom und Haustechnik runden das Angebot ab. Das Unternehmen beschäftigt rund 340 Mitarbeitende und 10 Lernende.

Sind Sie interessiert? Wir freuen uns auf Sie.

**STADTWERK**  
W I N T E R T H U R

[stadtwerk.winterthur.ch](http://stadtwerk.winterthur.ch)  
[stadtwerk.personal@win.ch](mailto:stadtwerk.personal@win.ch)

Stadt Winterthur 

Medizintechnik, oft in Kombination mit Fragestellungen, die ältere Menschen betreffen. In einem Projekt zum Beispiel wurden Personen, die älter als 60 Jahre sind, dabei beobachtet, wie sie ein Blutdruckmessgerät einstellen. Die Bedienungsanleitung zeigt in elf Schritten, wie dies gemacht wird, nicht aber, was zu tun ist, wenn man sich vertippt. Dies erwies sich als fatal. «Die Reset-Methode, die junge Nutzerinnen anwenden, indem sie die Batterien einfach kurzzeitig herausnehmen und noch einmal von vorne beginnen, war bei den meisten der älteren Leute keine Option – es ist in ihrem mentalen Gerätekonzept nicht vorhanden», sagt Badras. Solche Aspekte mitzudenken, wenn Geräte entwickelt und die Anleitungen formuliert werden, ist Aufgabe der Technikkommunikation. In einem Folgeprojekt will man nun – zusammen mit Industriepartnern – den Einsatz von Small Screens in der Medizintechnik für die Zielgruppe ältere Menschen untersuchen.

### Vertiefung im Bachelor

Für Badras gibt es keine Technik ohne Kommunikation. «Es gibt keine Technik im luftleeren Raum, ohne die Handlungen der Menschen, die sie entwickeln und bedienen.» Und so hält sie auch wenig davon, wenn man ihren Werdegang – Studium in Elektrotechnik und Promotion in Kommunikationswissenschaften – als einen sieht, der sich in zwei voneinander vollkommen getrennten Welten abgespielt habe: hier die Ingenieur-, dort die Geisteswissenschaften.

Aufgewachsen in Athen, wusste Badras schon als Kind, dass sie den Beruf ihres Vaters ergreifen wollte. Nach einem zweisprachigen Abitur in Griechenland studierte sie Elektrotechnik in Berlin und arbeitete in der Industrie. Bei einer ersten, eher zufälligen Begegnung mit der Technikkommunikation hat sie die Faszination gepackt. Sie promovierte im Fachbereich Medien- und Kom-

munikationswissenschaft an der TU Berlin und zog mit der Familie in die Schweiz. Hier nahm sie eine Tätigkeit bei der Firma Dokman auf, dem damals grössten Unternehmen für technische Kommunikation in der Deutschschweiz, und wurde bald deren Geschäftsführerin sowie Präsidentin der TECOM Schweiz, des Fachverbands der Experten auf dem Gebiet der technischen Kommunikation.

«Das eine ergab das andere», sagt sie, und «eines Tages sah ich mich in der Rolle, den Bereich Technikkommunikation an der ZHAW aufzubauen». 2006 wurde «Technikkommunikation» als Vertiefung des Bachelor-Studienganges Übersetzen ein erstes Mal angeboten. «Die Absolventen und Absolventinnen werden vom Markt begeistert aufgenommen», und es werden weit mehr Berufsleute gesucht, als die ZHAW im Moment ausbildet.

Danach gefragt, warum sich Studierende für eine Laufbahn in der Technikkommunikation entscheiden sollten, sagt Badras: «Weil es nichts Spannenderes gibt, als bei technischen Entwicklungen an vorderster Front mit dabei zu sein und mitzuwirken, dass Menschen jedes Alters die Produkte intuitiv und sicher bedienen können. Also ich finde das grossartig!» ■



## Fachstelle Technikkommunikation

Dass Geräte Kommunikation brauchen, ist nicht neu. Bereits Leonardo da Vinci hat seine Maschinen mit Texten versehen, die sagen, wie diese richtig zu bedienen sind. Die Dokumentationen, welche Produkte begleiten, sind in den letzten Jahren umfangreicher, komplexer und wichtiger geworden. Neue Kommunikationstechnologien, aber auch hohe Erwartungen an die Sicherheit von Produkten und veränderte rechtliche Rahmenbedingungen verlangen

nach Fachleuten in Technikkommunikation. Diese werden in der Schweiz einzig am Departement Angewandte Linguistik der ZHAW ausgebildet – in einer der drei Vertiefungen des Bachelor-Studienganges «Übersetzen». Die Fachstelle Technikkommunikation arbeitet eng mit Partnern aus der Wirtschaft zusammen, sei es in Forschungsprojekten, Usability-Tests oder bei Beratungen zu praxisbezogenen Fragen der Technischen Dokumentation.



# DOSSIER 21/13

## ARBEITSPLATZ DER ZUKUNFT

**22 «Die Arbeitswelt – ein lebenslanger Wettkampf»:** Eric Lippmann im Interview. **26 Gesünder arbeiten:** Wissensarbeiter brauchen mehr als einen ergonomischen Stuhl. **30 Spotlight:** Wie sieht Ihr kreativer Arbeitsplatz aus? **32 Bürolandschaften:** Das Institut für Facility Management der ZHAW forscht und berät bei alternativen Bürokonzepten, so auch beim «Smart Working» der Credit Suisse. **36 Industrie:** Beat Rothen, Architekturdozent, entwarf eine Produktionshalle der anderen Art. **37 Teamfähige Roboter.**

# «Schöner arbeiten?»



**W**ie sehen Arbeitsplätze der Zukunft aus? Mit dieser Frage beschäftigen wir uns nicht nur in Forschung und Lehre am Institut für Facility Management des Departements L&FM, sondern auch, wenn es um unsere Arbeitsplätze geht. Als Institutsleiter hätte ich im Neubau, den wir bald beziehen, ein schönes Einzelbüro mit Seesicht auf sicher gehabt. Ich habe darauf verzichtet. Nicht aus altruistischen Gründen. Nein, ich möchte für mich und mein Team etwas noch Besseres! Sah die ursprüngliche Planung fest zugeteilte Arbeitsplätze vor, wurde dem Institut schliesslich ermöglicht, für sich eine offene, aktivitätsorientierte Büroumgebung zu schaffen. Je nach individuellem Bedürfnis kann man sich an Orte begeben, an denen man sich konzentrieren, kollaborieren oder kommunizieren kann. Was wir uns vom Arbeiten «ohne Mauern» versprechen? Als multidisziplinäres Institut, das auf den Wissenstransfer angewiesen ist, zunächst mal viel nützlichen Austausch über Disziplinengrenzen hinaus, der zu kreativeren Lösungen führt. Schöner arbeiten? Nicht nur. Auch uns treiben Fragen um: Wie realisiere ich den Schritt zum papierarmen Büro und die kommunikationstechnologische Hochrüstung? Wie organisiere ich den zukünftigen Büroalltag? Wie gehe ich mit dem Verlust des persönlichen Arbeitsplatzes um? Nun, fragen Sie sich vielleicht, was geht mich das an? Vielleicht viel mehr, als Sie denken. Gesamthaft sind Facility Managerinnen und Manager, die wir ausbilden, für Tausende von Arbeitsplätzen zuständig. Vielleicht auch bald für Ihren!

**Prof. Thomas Wehrmüller,**

Leiter des Instituts für Facility Management



## ARBEITEN IN DER MULTIOPTIONSGESELLSCHAFT

# Ein ständiger Wettkampf

Eric Lippmann, Experte für Leadership am IAP, über Karrieren in der Multioptionsgesellschaft, McJobs, Bulimie-Lernen und die Rolle der Hochschulen.

INTERVIEW: **PATRICIA FALLER**

**Herr Lippmann, was kennzeichnet die heutige Arbeitswelt?**

**Eric Lippmann:** Noch nie war die Vielfalt von Laufbahn- und Karriere-möglichkeiten eines einzelnen Menschen so gross wie in der heutigen Multioptionsgesellschaft.

**Das klingt nach Schlaraffenland für Arbeitnehmende: hohe Löhne, attraktive Benefits, Wohlfühloasen als Arbeitsplatz ...**

... solange Mitarbeitende für ein Unternehmen nützlich sind – ja. Dann richten sich die Firmen nach den Bedürfnissen ihrer Beschäftigten. Aber auch nicht ganz uneigennützig, sondern weil sich gezeigt hat, dass dann die Leistungen steigen, und weil sie fürchten, dass die begehrten Fachkräfte sonst im «War for Talent» zur Konkurrenz abwandern. Das ist die eine Seite der Medaille.

**Und die Kehrseite?**

Die globalisierte Multioptionsgesellschaft ist geprägt durch ein hohes Mass an Unsicherheiten. Arbeitsplätze werden wegrationalisiert und in Billiglohnländer verlagert. In Beziehungen zwischen Mitarbeitenden und Unternehmen fehlt es an Verbindlichkeit und Loyalität. In Grossbritannien etwa muss ein Hochschulabsolvent in seinem Leben damit rechnen, nicht weniger als zwölfmal den Arbeitgeber zu wechseln.

**Wie sieht das in der Schweiz aus?**

Hier dürfte es ähnlich sein. Unternehmen garantieren keine Beschäftigung bis zur Pensionierung. Sie versprechen Employability. Sie wollen

dafür sorgen, dass ihre Mitarbeitenden arbeitsmarktfähig bleiben. Eine Ausprägung der unverbindlichen Beschäftigungsverhältnisse stimmt mich dabei besonders nachdenklich – das sogenannte Crowdsourcing.

**Was ist verwerflich daran?**

Was der Trendforscher Sven Gabor Janszky in seinen Ausführungen als «Jobnomaden» umschreibt, zeigt sich am Beispiel IBM: Flexible Projektmitarbeitende sollen in Zukunft 30 bis 40 Prozent der Leistungskräfte in einem Unternehmen ausmachen. Festangestellte und Externe werden als «Crowd» betrachtet. Aufgaben werden nicht mehr automatisch intern vergeben, sondern in einem «Call» an die Crowd übertragen. Deren Mitglieder erstellen Offerten, aus denen IBM auswählt. Meiner Ansicht nach führen solche McJobs zur Prekarisierung, also zur Verarmung von Hochqualifizierten. Sie brauchen mehrere Jobs, um leben zu können.

**Angesichts von Rationalisierung und Jobverlagerung steigt in hochentwickelten Ländern der Druck, sich zu qualifizieren.**

Schule und berufliche Bildung dienen aber kaum noch der Vorbereitung auf eine Karriere in einem bestimmten Beruf, sondern als erstes Fitmachen für den lebenslangen Wettkampf. Wir sollen beitragen zu immer höherer Produktivität und laufen dabei Gefahr, uns selbst wegrationalisieren.

**Wie lange kann man diese Verschlankung fortführen?**

Dazu folgende Geschichte: Der Mullah Nasrudin kaufte einen Esel. Die

Futtermenge, die dieser benötigte, erschien ihm aber zu gross. Er wollte den Esel an weniger Futter gewöhnen, darum verringerte er täglich die Ration. Als der Esel schliesslich so gut wie gar kein Futter mehr bekam, fiel er tot um. «Schade», sagte der Mullah, «ich hätte nur noch ein wenig Zeit gebraucht, um ihn dran zu gewöhnen, von gar nichts zu leben.»

**Welche Kernkompetenzen braucht es, um im Wettkampf zu überleben?**

Sie müssen flexibel, mobil und kreativ sein und über Selbstorganisa-

«In Grossbritannien muss ein Hochschulabsolvent damit rechnen, nicht weniger als zwölfmal den Arbeitgeber zu wechseln.»

tions- und Gestaltungskompetenzen verfügen. Wichtig ist auch, dass Sie über Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeiten verfügen sowie Unsicherheiten und Widersprüche aushalten können. Nicht zuletzt müssen Sie in der Lage sein, aus der Vielzahl der Optionen eine Entscheidung treffen zu können.

## Zur Person

Prof. Dr. Eric Lippmann ist Psychologe, Soziologe und Publizist und leitet das Zentrum «Leadership, Coaching & Change Management» am IAP Institut für Angewandte Psychologie des ZHAW-Departements Angewandte Psychologie.



«Man muss flexibel sein und Farbe bekennen – wie ein Chamäleon.»

### Wenn es kaum lineare Berufskarrieren gibt – welche Rolle spielen Fachhochschulen wie die ZHAW in dieser neuen Unübersichtlichkeit?

Als Fachhochschule richten wir unsere Bildungsangebote stark am Bedarf der Praxis aus und beziehen Experten aus der Arbeitswelt bereits bei der Konzipierung ein. Durch unsere anwendungsorientierte Forschung helfen wir mit, Komplexitäten der heutigen Arbeitswelt zu verstehen und mit ihnen umzugehen.

### Wie konkret?

In meiner Disziplin, der Psychologie, untersuchen wir zum Beispiel, was gute oder schlechte Führung ausmacht. Oder wir forschen im therapeutischen Kontext, wodurch sich neue Erkenntnisse für die Praxis in der Psychotherapie ableiten lassen.

### Fachhochschulen bieten also eine ideale Wettkampfvorbereitung?

In gewisser Weise ja. Aus meiner Sicht dauert die Grundausbildung aber noch sehr lange. Erst recht nach der Bologna-Reform durch die Annäherung der Fachhochschulbildung an die der Universitäten. Einer unserer Studienabsolventen sprach einmal von «Bulimie-Lernen»: Man schlingt beim heutigen Studium ►

## Sinn versus Sicherheit

In seinem neuen Buch «Identität im Zeitalter des Chamäleons. Flexibel sein und Farbe bekennen» geht der Psychologe Eric Lippmann der Frage nach, ob es in einer Gesellschaft mit immer komplexer werdenden Lebenswelten noch möglich ist, eine gewisse Einheit seiner eigenen Person zu erfahren. Anhand von fünf Säulen, darunter die Arbeit («Ich arbeite, also bin ich»), beschreibt er, wie die Fragmentierung des Selbst die Kernbereiche des Lebens durchzieht. Er zeigt Widersprüche auf, denen sich Personen im heutigen Arbeitsmarkt ausgesetzt sehen. Von der Metapher des Chamäleons leitet er Überlebensstrategien im «Dschungel der modernen Arbeitswelt» ab. Lippmann nennt verschiedene Ausprägungen heutiger Arbeitnehmender:

### Der Arbeitskraftunternehmer

Er vermarktet seine eigene Arbeitskraft in der Ich-AG und ist doch angestellt. Seine Wertepreferenz verschiebt sich weg von Sicherheit und Stabilität hin zu Arbeitsinhalt und Sinn. Er verpflichtet sich, eine bestimmte Leistung zu erbringen, wobei es ihm überlassen bleibt, wie

er die gesetzten Ziele erreicht. Er übernimmt immer mehr Planungsaufgaben. Eine höhere Selbstbestimmung bei der Arbeitsgestaltung ermöglicht flexiblere Arrangements mit anderen Lebensinteressen (Work-Life-Balance).

### Der modulare Mensch

Wie beim bekannten schwedischen Möbelhaus können dessen Kompetenzen je nach Bedarf beliebig angebaut oder ausgetauscht werden. Er hat keinen stabilen, fertigen Charakter und kann sich in einer Netzwerkgesellschaft optimal anpassen. Auch hier vermischen sich Arbeits- und andere Lebenswelten.

### Der Slasher

Personen, die mindestens zwei Karrieren gleichzeitig verfolgen. Dies hat den Vorteil, je nach Marktsituation mehr auf das eine oder andere Bein setzen zu können und im optimalen Fall sogar von Synergien zwischen den Berufsfeldern zu profitieren.

► **Eric Lippmann, «Identität im Zeitalter des Chamäleons. Flexibel sein und Farbe bekennen», 2013, V&R, Göttingen**

► möglichst viel Wissen in sich hinein, um es bei Prüfungen wieder auszuspucken und zu vergessen.

#### **Bildungsangebote kosten Tausende Franken. Wer kann sich lebenslanges Lernen leisten?**

Dies ist eine wichtige gesellschaftspolitische Frage: Wie kann man Weiterbildung so organisieren, dass sie fair verteilt ist, auch zwischen Akademikern und Nicht-Akademikern.

#### **Was müsste man anders machen?**

Ideal wäre, bereits in der Grundausbildung einen besseren Mix zwischen Theorie und Praxis herzustellen. Im Laufe des Erwerbslebens sollten die Absolventen dann von Zeit zu Zeit an die Hochschule zurückkehren können, um gezielter das zu lernen, was sie in ihrem Berufsalltag brauchen, oder um sich

neue Methoden und aktuelles Wissen anzueignen, um so immer am Puls der Zeit zu bleiben. Wir legen an der ZHAW auch sehr viel Wert auf Persönlichkeitsbildung.

#### **Ist Persönlichkeit gefragt in einer flexiblen Gesellschaft?**

Glaukt man modernen Management-Ratgebern, dann gewinnen diejenigen, die ihre Persönlichkeit so weit relativieren, dass sie flexibel dem Arbeitsmarkt angepasst sind – sie stimmen einen Abgesang auf das Ideal der ausgereiften Persönlichkeit an. Die Epoche pluralistischer Guerilla-Konkurrenz erfordere den «kreativen Opportunisten».

**Mag ja sein, dass es Opportunisten weit nach oben schaffen auf der Karriereleiter. Aber bringen sie auch die Gesellschaft weiter?**

Ich denke, es braucht eine gute Mischung aus Anpassungsfähigkeit und eigenständigem Charakter. Um diese zu erreichen, braucht es Orte, an denen jemand reflektieren kann: Was macht mich aus? Wo ist mein Platz? Wo will ich hin? Es braucht einen Ort, wo man sich mit anderen Menschen austauschen kann. Hochschulen können solche Orte sein. Die Kunst ist, flexibel zu sein, ohne sich zu verbiegen. Man darf sich nicht mit der erstbesten Lösung zufriedengeben. Dazu bedarf es aber einer starken Persönlichkeit und geeigneter Problemlösungstechniken. Diese wollen wir vermitteln.

#### **Wie kann man im Wettbewerb bestehen und Identität entwickeln?**

Dazu fällt mir die Metapher des Chamäleons ein: Flexibel sein und Farbe bekennen! ■

ANZEIGE

## Mehr Power, weniger Verbrauch und obendrein erschwinglich

### Das Bundle-Angebot für die HP Z420 Workstation.

Profitieren Sie von beschleunigter Performance und das zu einem unschlagbaren Preis. Beim Kauf einer HP Z420 Workstation im Bundle mit einem leistungsstarken Intel® Xeon® Prozessor der Serie E5-1600 und der NVIDIA Quadro K2000 Grafikkarte sparen Sie CHF 400.–!

Weitere Informationen finden Sie unter:  
[www.ws-bundle.ch/klein](http://www.ws-bundle.ch/klein)



**Klein Computer System AG**  
Zentralstrasse 38 | 8604 Volketswil  
Tel. 044 802 72 72  
[www.klein.ch](http://www.klein.ch)

Angebot gültig vom 1.6. bis 31.7.2013. Die Preisangaben sind ohne Monitor.

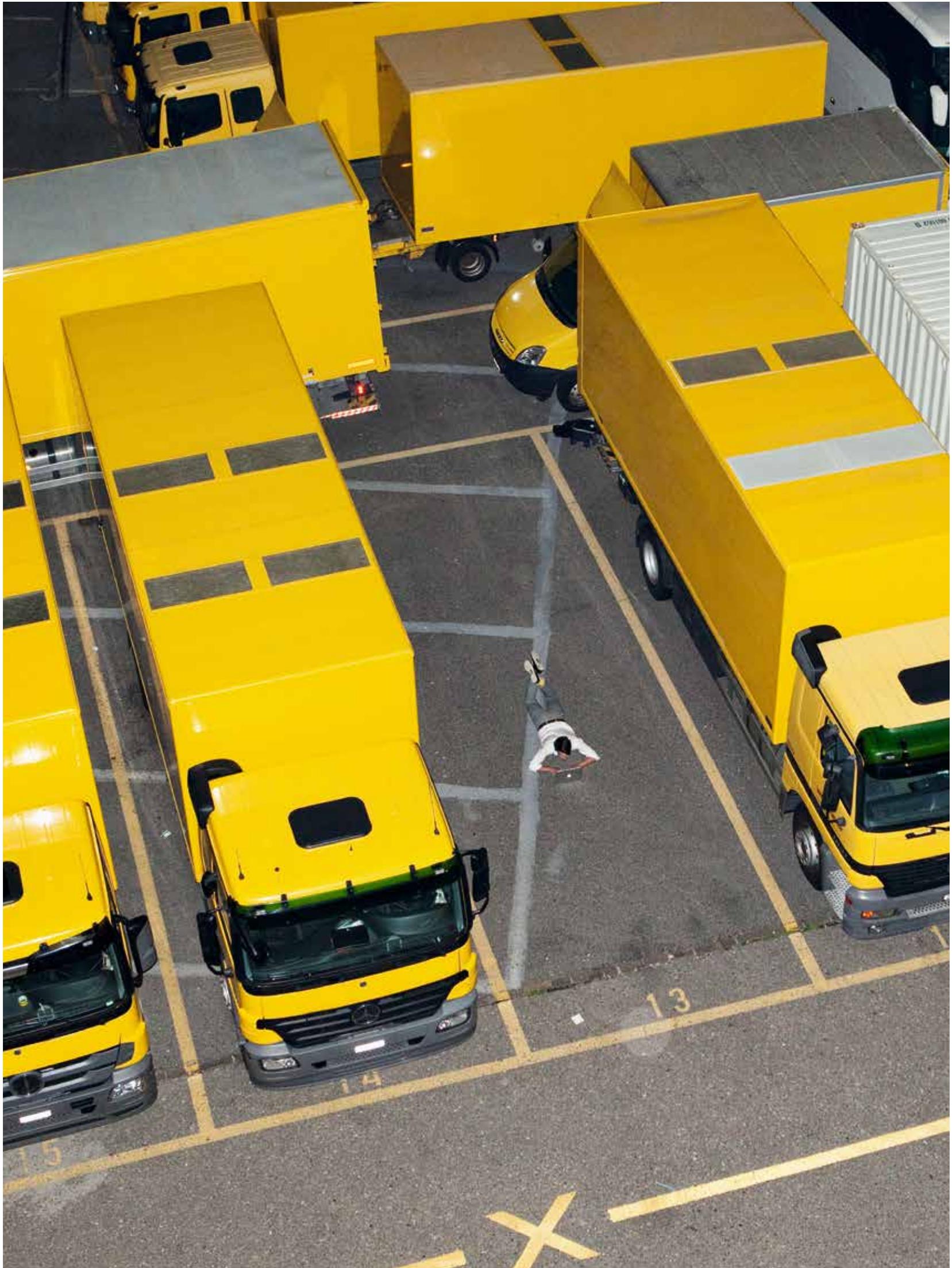
©2013 Hewlett-Packard Development Company, L.P. Intel, das Intel Logo, Xeon, und Xeon Inside sind Marken der Intel Corporation in den USA und anderen Ländern.



Ref.: B2 - WM510EA

Jetzt nur **CHF 2'399.–**  
statt CHF 2'799.– inkl. MwSt. / inkl. vRG





13

14

15



# Gesünder arbeiten

Gesund im Job – ein wichtiges Thema angesichts zunehmender Belastung und längerer Lebensarbeitszeit. Wissensarbeitende brauchen mehr als ergonomische Büromöbel, um kreative Denkleistungen zu erbringen.

SIBYLLE VEIGL

**W**ie auf einem schlingenden Schiff. Die Sitzfläche des Stuhls macht jede Bewegung mit, man gleitet hin und her – zum Glück sind die Füße fest auf dem Boden. Doch dieser erste Eindruck geht schnell vorbei, und die Testperson kostet die neue Bewegungsfreiheit im Sitzen voll aus. Becken und Wirbelsäule bewegen sich fast wie beim Gehen oder Treppensteigen. «Der Mensch ist einfach nicht fürs Statische gemacht», sagt Daniel Baumgartner, Dozent am IMES Institut für Mechanische Systeme an der School of Engineering. Mit Lukas Gossweiler, wissenschaftlicher Assistent, hat er deshalb Prototypen eines Bürostuhls entwickelt, der nichts weniger als dynamisches Sitzen verspricht. Das Projekt, von der Kommission für Technologie und Innovation (KTI) des Bundes gefördert, läuft seit Sommer 2012 und wird Ende Jahr mit einem Praxistest mit 30 Probanden abgeschlossen, der zusammen mit Roman Kuster, Bewegungswissenschaftler ETH, durchgeführt wird.

## Dynamisches Sitzen

Das Ziel der Entwicklung war, das Becken mobil zu halten, ohne dass der Oberkörper diese Bewegungen mitmacht. Dies wurde erreicht, wie Bewegungsanalysen am Institut für Physiotherapie ergaben. Schliesslich soll man auf einem Bürostuhl arbei-

ten: das heisst die Tastatur bedienen und einen Punkt auf dem Bildschirm fixieren können. Die Bewegungsfreiheit des Rückens, die dieser neue Stuhl fördern soll, soll verhindern, dass sich Muskeln verkrampfen und die Bandscheiben unterversorgt werden. Denn stundenlanges statisches Sitzen ist Gift. Schon nach zwei Stunden sind Muskeln nicht mehr genügend mit Sauerstoff versorgt. Die Bandscheiben dagegen können ganz

## Die Natur in nüchterne Büros zurückholen und alle Sinne ansprechen.

langsam über die Jahre degenerieren. Welche Haltung man beim Sitzen einnimmt, ist eher zweitrangig. Und der gelegentliche Sport nach Feierabend kann den Bewegungsmangel bei der Arbeit auch nur bedingt kompensieren, wie neu publizierte Studien zeigen. Immer noch das Beste sei, die sitzende Tätigkeit möglichst oft zu unterbrechen, meint Baumgartner, der seinen Stuhl als Beitrag zur Prävention sieht. «Ein Fitnessgerät ist der Stuhl nicht», sagt Kuster.

Immer mehr Menschen verbringen einen grossen Teil ihres Lebens auf einem Bürostuhl, und in Zukunft wird dieser Teil noch zunehmen, treffen die demografischen Prognosen zu. Sicher ist: Der Wandel

zur Hightech- und Dienstleistungsgesellschaft ist weiter im Gang und wird sich mit den modernen Informationstechnologien akzentuieren. Die Gefahr von gesundheitlichen Belastungen durch zu wenig Bewegung, aber vor allem durch zu viel Stress, Konkurrenzdruck und Überlastung am Arbeitsplatz wird weiter zunehmen. Für Unternehmen wird es in Zukunft wettbewerbsentscheidend sein, ob sie – bei weiterhin steigendem Produktivitätsdruck (siehe Interview Seite 22) – ihre Angestellten als wichtigste Ressource sehen und deren Arbeitsumgebung gesundheitsfördernd und altersgerecht gestalten.

## Der Wirrwarr auf dem Bildschirm

Wo heute ein Bürostuhl steht, ist auch der Bildschirm nicht weit. Die ergonomisch richtige Gestaltung der Benutzeroberfläche wird zu einem wichtigen Kriterium. Denn eine falsche Gestaltung führt zu Ineffizienz und Ermüdung bei der Arbeit. Mit einem benutzerfreundlichen Design könnte einer kognitiven Überlastung entgegengewirkt werden. Professionelle Übersetzerinnen und Übersetzer sind hiervon besonders betroffen: «Wird der Informationsfluss oder die Konzentration behindert, so kann die Effizienz des Arbeitsprozesses wie auch die Qualität des Produkts darunter leiden», sagt Maureen Ehrensberger, Professorin für Übersetzungswissenschaft. Sie leitet das Forschungsprojekt

Enstpannen auf dem Novartis-Campus (oben) oder in der CS-Lounge.

Arbeiten im «Business Garden» der CS ...

... oder ein Power-Nap im Ohrensessel.

Tageslicht für die Labore der Novartis-Forscher.



«Cognitive and Physical Ergonomics of Translation» (Kognitive und physische Ergonomie am Übersetzerarbeitsplatz, ErgoTrans) des Instituts für Übersetzen und Dolmetschen und des Instituts für Ergotherapie, das durch den Schweizerischen Nationalfonds gefördert wird.

Mit Blickmessungen und einer Software, welche die Bildschirmaktivitäten der Übersetzerin aufzeichnet, wird untersucht, ob die speziellen Übersetzungsprogramme, aber auch elektronische Wörterbücher mit möglichst wenig Aufwand und möglichst logisch bedient werden können. Für Profiübersetzer, die zwischen vielen auf dem Bildschirm geöffneten Fenstern hin- und herwechseln müssen, kann es eine Rolle spielen, ob in einem Wörterbuch die Ausgangssprache links oder rechts erscheint, ob der zu übersetzende Text in einer senkrechten Spalte oder waagrecht in einem Balken angeordnet ist.

### Höchstens eine Obstschale

Auch wenn im Detail noch einiges erreicht werden kann: Ergonomisch abgestimmte Arbeitsgeräte gelten heute schon fast als Standard in der Büroarbeitswelt. Doch dann hört es schnell auf: Der Reflex beim Thema Gesundheit am Arbeitsplatz sei bei den meisten Arbeitgebern leider immer noch: «Ergonomie, dann vielleicht eine Obstschale und ein Wasserspender», sagt Lukas Windlinger, Leiter der Kompetenzgruppe Betriebsökonomie und Human Resources am Institut für Facility Management der ZHAW.

Die Wahl der Bürostühle und die richtige Tischhöhe sind zwar wichtig, doch seelisches und körperliches Wohlbefinden hängen noch von einem ganzen Universum von Faktoren ab. Erst wenn die Elemente Führung, Technologie, Arbeitsraumgestaltung und die Gestaltung von Aufgaben und Arbeit harmonisieren und ineinander greifen, können alle Aspekte von Gesundheit und Wohlbefinden berücksichtigt werden. Erst

dann kann man von der gesunden Organisation und einer guten Büroökologie sprechen. Denn auf der Skala der Faktoren, welche die Gesundheit beeinträchtigen, stehen Lärm, Ablenkung und Überlastung ganz oben. In seiner im Mai 2012 bedendeten Dissertation hat Windlinger die Bedeutung der richtigen Arbeitsumgebung und Arbeitsgestaltung für Gesundheit, Wohlbefinden und Motivation untersucht. Negativ wirken sich Störungen und Ablenkungen, Überlastung, sozialer Stress, die Akustik und das Crowding aus, also zu viele Menschen auf engem Raum. Als positive Ressourcen hat er das Design der Arbeitsumgebung, Klima und Beleuchtung und ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Privatheit und sozialer Dichte ermittelt. Geht es um die Arbeit selbst, so spielten die Aufgabenvielfalt und die Ganzheitlichkeit eine entscheidende Rolle.

Jeder Büroarbeitende reagiert anders auf negative Gesundheitseinflüsse. Doch eine Tendenz hat Windlinger klar festgestellt: «Frauen geht es im Durchschnitt schlechter als Männern im Büro.» Sie berichteten mehr über Symptome wie Erschöpfung, juckende Augen, Müdigkeit, Kopfschmerzen oder Schlafstörungen. Woran dies liegt, hat er nicht untersucht. Doch Doppelbelastungen oder eine höhere Sensibilität dem eigenen Körper gegenüber könnten hier eine Rolle spielen. Insgesamt muss die Büroökologie der wissensbasierten Dienstleistungsgesellschaft entsprechen, um die kreativen Denkleistungen zu fördern, die es im globalen Wettbewerb braucht.

Modell des beweglichen Bürostuhls.



«Die Vorstellung, dass man nur dann die geforderte Leistung bringt, wenn man möglichst ohne Unterbrechung auf dem gleichen Platz sitzt, stammt aus dem Industriezeitalter», sagt Windlinger. In modernen Bürokonzepten werden die Bürolandschaften in Zonen aufgeteilt und die Arbeitsplätze den Tätigkeiten zugeordnet und nicht den Personen. An einem Ort lässt es sich ungestört und ruhig arbeiten, an einem anderen telefonieren oder Sitzungen abhalten. Bei einem Forschungsprojekt des Instituts mit der Büromöbelherstellerin Lienhard Office Group und der Credit Suisse (s. S. 32), das durch die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) gefördert worden war, war der Renner unter den beliebtesten Arbeitsplätzen der sogenannte «Business Garden»: Das gesamte Budget für Pflanzen wurde auf einen Raum konzentriert, mit dem Effekt, dass es sich hier wie in einem botanischen Garten sitzt. «Diese Arbeitsplätze waren immer gut belegt», sagt Jennifer Konkol, wissenschaftliche Mitarbeiterin in Windlingers Team.

### Die Natur zurückholen

Die Natur in die nüchternen Bürowelten zurückholen, um alle Sinne des Menschen anzusprechen: «Biophiles Design» nennt Windlinger dies. Denn der Büromensch braucht neben Bewegung und Kommunikation auch den Kontakt zur Natur, um gesund zu bleiben. Schon die Aussicht aus dem Fenster ins Grüne sei Gold wert. Natürliche Farben oder das Element Wasser zählen als weitere Pluspunkte. Düfte können sich positiv auf die Gedächtnisleistung auswirken, und mit wechselnden Oberflächen könnte der Tastsinn angesprochen werden. «Heute geht die Haptik ganz vergessen», so Windlinger: «Büros sind sensorisch verkümmert.» Der springende Punkt beim Thema Gesundheit sei jedoch letztlich der Handlungsspielraum, fügt Windlinger an: «Man muss sich den Arbeitsplatz auswählen können, dann geht es einem gut.» ■

## Betriebliches Gesundheitsmanagement

Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) will die Gesundheit der Mitarbeitenden erhalten und stärken. Dies, indem Prozesse und Massnahmen auf allen Stufen einer Organisation eingeführt und umgesetzt werden. Vor allem Grossunternehmen achten zunehmend darauf, dass Verhältnisse und das Verhalten am Arbeitsplatz gesundheitsfördernd sind.

In Sachen ergonomischer Büromöbel seien im Moment der höhenverstellbare Tisch oder das Fussbänkchen der Renner, sagt Barbara Köhler, Dozentin am Institut für Physiotherapie des Departements Gesundheit der ZHAW. Denn Schulter, Nacken und Arme werden durch den ständigen Griff nach der Maus, die falsche Haltung vor dem Bildschirm und die immer gleiche Lage des Handgelenks an der Tastatur belastet.

Hilfsmittel können dem etwas entgegenwirken. Zum Beispiel eine Handgelenk-Auflage vor der Tastatur, eine ergonomische Tastatur, die in der Mitte geteilt werden kann, oder Mittel, um den Bildschirm auf die richtige Höhe zu bringen. Ihrer Ansicht nach ist es jedoch viel schwieriger, beim betrieblichen Gesundheitsmanagement der psychosozialen Gesundheit gerecht zu werden. Denn um negative Stressfaktoren wie Überlastung, unklare Erwartungen und Verantwortungsbereiche, Konflikte mit

Kollegen und Vorgesetzten oder wenig Handlungsspielraum abzubauen, müssten Probleme angesprochen werden.

### Gesundheitsmanagement an der ZHAW

Seit 2010 hat das Departement Gesundheit der ZHAW eine Fachstelle für Betriebliches Gesundheitsmanagement. Im Zentrum stehen dabei Gesundheitsförderung und Prävention. «Die Unterstützung im Umgang mit Belastungen ist der eine Teil», sagt Regula Neck, Leiterin der Fachstelle Betriebliches Gesundheitsmanagement. «Der andere, wichtige Teil ist, Belastungen gar nicht erst entstehen zu lassen und Risiken frühzeitig zu erkennen.»

Physischen Belastungen am Arbeitsplatz begegnen das Departement Gesundheit wie auch andere Departemente mit ergonomischer Büroinfrastruktur und individuellen, ergonomischen Arbeitsplatzberatungen. Die Mitarbeitenden im Departement Gesundheit können an Bewegungs- und Entspannungsangeboten in der Mittagspause teilnehmen. Kurse zu Tipps und Tricks im Umgang mit E-Mails und Termindruck sollen die Mitarbeitenden darin unterstützen, die alltägliche Aufgabenvielfalt und Informationsflut ohne Stress zu bewältigen.

📌 Tipps rund um den Büroarbeitsplatz unter [www.praevention-im-buero.ch](http://www.praevention-im-buero.ch) oder [www.stressnostress.ch](http://www.stressnostress.ch)





**Urs Bösch**, Architekturstudent,  
Dept. Architektur, Gestaltung  
und Bauingenieurwesen

Eine grosse Halle wie an der ZHAW in Winterthur – das ist toll. Man kann hier überall arbeiten, auch wenn's manchmal etwas «puffig» ist. So gesehen ist ein Grossraumbüro sinnvoll, weil man den Kontakt hat zu anderen; die Diskussionen und Inputs inspirieren. Wer mehr Privatsphäre braucht, kann sich mit Stellwänden abgrenzen. Was mir auch gut tut: ein Blick nach draussen, damit das Auge mal wegkommt vom Bildschirm.



**Tamara Hinze**, Wirtschaftsrechtsstudentin, School of Management and Law

Mein Traumbüro sehe ich vor mir: Grosses Einzelbüro mit riesigen Fenstern in einem Hochhaus, so à la Prime Tower. In der Pause trinke ich Kaffee mit den anderen, weil mir der Austausch wichtig ist. Ich bin nicht gern isoliert. Das Büro ist zentral gelegen, damit ich am Mittag Sport machen, einkaufen, Leute treffen kann. Am liebsten wäre ich in Zürich, aber es kann auch New York oder Singapur sein.



**Alina Gerber**, Studentin Übersetzen, Departement Angewandte Linguistik

Zum Denken laufe ich gerne im Freien, am liebsten im Garten. Ich will mich körperlich und geistig bewegen – und im Team arbeiten. Als Übersetzerin bin ich mobil, brauche kaum Infrastruktur. Toll wäre eine Arbeit in Spanien oder in Südamerika. Eine internationale Umgebung wie Brüssel wäre aber auch eine Option.

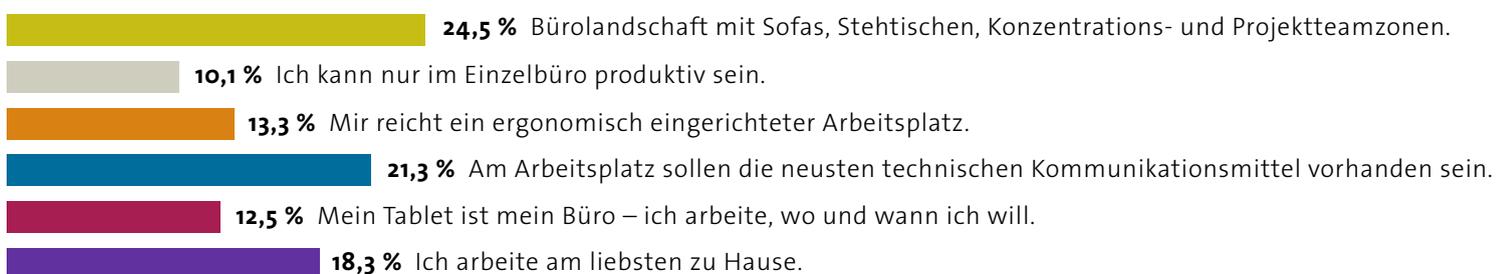


**Martin Bruderer**, Maschinenbaustudent, School of Engineering

Home Office kommt für mich überhaupt nicht in Frage. Mir ist es total wichtig, Privates und Geschäftliches zu trennen. Auch am Arbeitsplatz. Auf dem Weg zu Kaffee und Zigaretten denke ich an etwas völlig anderes und kann dann konzentriert zurück an die Arbeit. Dort brauche ich einen Computer, zwei Bildschirme, einen grossen Block und Platz zum Zeichnen. Ein Grossraumbüro ist nicht so mein Ding. Ich suche den Dialog, wenn er nötig ist.

## Wohlfühloase, Einzelbüro oder Home Office?

Wie stellen Sie sich Ihren Arbeitsplatz der Zukunft vor? Dies wollten wir in einer nicht repräsentativen internen Abstimmung von Mitarbeitenden und Studierenden der ZHAW erfahren. Hier das Stimmungsbild (Stimmen: 465).





**Ante Martinovic**, Betriebs-  
ökonomiestudent, School of  
Management and Law

An der Wand hängt ein grosses Poster mit einem Vorbild von mir. Das kann Mohammed Ali sein oder Michael Jordan. Einfach eine Person, die viel erreicht hat, sich von Grund auf etwas erarbeitet hat. Dieses Poster sehe ich von meinem Schreibtisch aus – es treibt mich an. Gerne würde ich in einem Einzelbüro arbeiten, mit schöner Aussicht, Pflanzen, Hintergrundmusik. Und wenn's im Untergeschoss einen Fitnessraum hätte, wäre das perfekt.

# Wie stellen Sie sich Ihren kreativen Arbeitsplatz?



**Lucia Keller**, Studentin Pflege,  
Departement Gesundheit

Meine Arbeit hat ja auch mit Gefühlen zu tun. Und die will ich abbauen können, damit sie nicht in Aggression umschlagen. Also wäre ein Raum mit Boxsack und Klimmzugstange optimal, um mich auszu-toben. Ich wünsche mir einen kleinen familiären Rahmen, wo man die Leute kennt, eine Nespressomaschine – und den Blick auf ein Bergpanorama. Als Bergsteigerin und Kletterin motiviert mich das total.



**Stephan Binkert**, Student  
Bauingenieurwesen, Dept.  
Architektur, Gestaltung und  
Bauingenieurwesen

Als Bauingenieur bin ich eh oft unterwegs auf den Baustellen. Ich bin nicht gerne stationär, mag die Abwechslung. Ich wäre gerne in einem Teambüro, zum Beispiel zusammen mit den Zeichnern – so zu viert. Ein Grossraumbüro macht mich nervös und lenkt ab. Musik beim Arbeiten stört meine Konzentration.

Aufgezeichnet von Angela Cadruvi

## Die Gewinner beim Jubiläumsrätsel

«Sehr knifflig» war das Jubiläumsrätsel, das sich Markus Roth, der vierfache Schweizer Rätselmeister, für die ZHAW-Impact-Leserinnen und -Leser ausgedacht hat. «**Ich habe lange gebraucht, bis ich die Lösung hatte**», «**Besser als jedes Sudoku**», «**Tolles Rätsel**» war das Echo der Teilnehmenden. Die Glücksfee vom ZHAW-Rechtsdienst zog folgende drei Gewinner:

- 1. Preis: Thomas Meier**, Schaffhausen, erhält zwei Flaschen hauseigenen ZHAW-Wein.
- 2. Preis: Peter Haebler**, Grüt, erhält drei Tafeln hauseigene ZHAW-Schoggi.
- 3. Preis: Marc Bornand**, Wädenswil, erhält eine Flasche hauseigenen ZHAW-Wein.

Allen, die sich den Kopf zerbrochen haben, herzlichen Dank. Hier die Lösung:

	8	6	5			12	
6	2	3	2	3	0	2	2
6	3	0	0	1	2	3	1
5	3	2	2	3	0	1	0
4	1	2	2	2	1	0	1
6	0	2	2	1	1	3	1
4	1	2	2	3	2	1	3
2	3	2	1	2	0	3	1
12	2	1	3	3	3	3	0

TAP=6  
MAI=10  
CAT=10  
CIA=11

1	2	3	4	5	6	7	8	9
I	M	P	A	C	T			
4	5	2	1	6	3			

# Bürolandschaften für Kreativarbeiter

Bürokonzepte der Zukunft ermöglichen ein Arbeiten, wo, wann und mit wem man will. Sie sind Ausdruck der Kultur eines Unternehmens und sollen Motivation und Produktivität fördern.

**RAMONA KNÖRR**

**W**enn Barbara Josef morgens mit Tasche und einem Laptop unter dem Arm das Bürogebäude an der Richtstrasse in Wallisellen betritt, sucht sie sich einen freien Arbeitsplatz aus, dessen Atmosphäre ihr zusagt. Hat sie ein Meeting mit Kollegen vor sich, wählt sie einen Besprechungsraum. Steht konzentrierte Einzelarbeit an, setzt sie sich an einen Tisch in einer ruhigen Ecke im obersten Stock. Falls sie überhaupt ins Büro kommt – es könnte nämlich sein, dass sie am Morgen keine Lust hat, im Stau zu stehen, und sich spontan entscheidet, zu Hause zu arbeiten.

Barbara Josef ist PR-Managerin bei Microsoft Schweiz. Das Unternehmen führte 2011 nach einer fünfjährigen Projektphase ein neues Arbeitsplatzkonzept ein: eine offene Struktur, kombiniert mit geschlossenen Nebenräumen, insgesamt 18 verschiedene Raumtypologien. Der Umbau zog im Sommer 2011 das Interesse der Medien auf sich, da in den drei Monaten alle 400 Mitarbeitenden des Hauptsitzes zu Hause

arbeiteten. Danach sind sie zurückgekehrt, ins neue «Social Office», in dem 40 Prozent der fixen Arbeitsplätze gestrichen worden waren. Denn Microsoft setzt auf «Desk Sharing»: Fast niemand hat hier seinen eigenen Arbeitsplatz, privat ist nur das persönliche Schliessfach.

## **Social Office und Smart Working**

Unternehmen wie Microsoft sehen in den alternativen Büroformen ein grosses Potenzial. Der Arbeitsplatz ist mehr als ein Ort, an dem eine Tätigkeit verrichtet wird. Sie betrachten ihn als strategische Ressource im Arbeitsprozess. «Die Frage ist nicht, ob ein Grossraum-, Kombi- oder Zellenbüro am besten ist, sondern welches Konzept zu einem Unternehmen und seiner Strategie passt», betont Professor Lukas Windlinger, Leiter der Kompetenzgruppe Betriebsökonomie und Human Resources am Institut für Facility Management (IFM) der ZHAW in Wädenswil. Und er ergänzt: «Ein allgemeingültiges Erfolgsrezept für ein gutes Arbeitsplatzkonzept gibt es nicht.»

Warum viele Unternehmen neuerdings so viel Wert auf die Frage

nach den optimalen Arbeitsplätzen legen, erklärt Jennifer Konkol, die wissenschaftliche Mitarbeiterin in Lukas Windlingers Team ist: «Viele Unternehmen haben erkannt, dass der Arbeitsplatz ein Ort ist, an dem sich die Mitarbeitenden nicht nur mindestens 8,5 Stunden pro Tag aufhalten, sondern dass dessen Gestaltung einen Einfluss darauf hat, wie es den Mitarbeitenden geht und wie sie zusammenarbeiten.»

**«Der Erfolg von «Smart Working» basiert auf der Vielzahl und Vielfalt der räumlichen Angebote.»**

Lukas Windlinger

Ein solches Projekt eines alternativen Bürokonzept, das vom IFM des ZHAW-Departements Life Sciences und Facility Management begleitet wurde, ist das «Smart Working» der Credit Suisse. Im Pilotprojekt «Business Clubs», welches die Bank zusammen mit dem IFM und weiteren Partnern (Lienhard Office Group und Hochschule Luzern) durchgeführt hat, wurden die Auswirkungen von «Smart Working» auf die Mitarbei-



Bild rechts:  
Fertigmachen  
zum Andocken:  
Büromaden  
von CS können  
sich hier ins  
Datennetz  
einklinken.

Bild links oben:  
Lukas Windlinger,  
Jennifer Konkol  
(Mitte) und  
Fabienne Schanné  
inspizieren ihre  
Arbeitsplätze  
der Zukunft.

Bild unten:  
Zone für höchste  
Konzentration  
bei Credit Suisse:  
Telefonieren ist  
hier streng  
verboten.

tenden untersucht. Auch bei «Smart Working» hat niemand mehr einen persönlichen Arbeitsplatz. Im Pilotprojekt im CS-Tower in Zürich gab es für 225 Informatiker rund 160 Arbeitsplätze, beim Roll-out im Uetlihof 2 entstanden 1950 Plätze für 2500 Mitarbeitende. Schreibtische stehen inmitten von vielen Grünpflanzen, Lounges trennen die zu «Homebases» gruppierten Standardarbeitsplätze, eine Ruhezone ermöglicht konzentriertes Arbeiten, und Kommunikationselemente unterstützen den spontanen Austausch. «Bei offenen und non-territorialen Konzepten ist die Akustik von zentraler Bedeutung, damit das Konzept sein Potenzial entfalten kann», erklärt Windlinger: «Während dieser Punkt von vielen Unternehmen nur ungenügend berücksichtigt wird, legte die Credit Suisse besonderes Augenmerk darauf.»

Die Studie des IFM kam schliesslich zum Ergebnis, dass die neue Bürowelt für mehr Produktivität sorgt, denn die Mitarbeitenden können arbeiten, wo sie möchten, fühlen sich dadurch freier und wohler und werden effizienter. Windlinger: «Der Erfolg von «Smart Working» ba-

siert auf der Vielzahl und Vielfalt der räumlichen Angebote.» Das Konzept orientiert sich an den Aktivitäten: Je nach Aufgabe wählen die Mitarbeitenden die passende Umgebung. Dadurch haben sie Einfluss auf ihren Arbeitsplatz, erleben Abwechslung und können je nach Bedarf konzentriert oder teamorientiert arbeiten.

#### Gründe für eine Umgestaltung

«Anfangs war die Skepsis jedoch gross, gerade was das Thema Desk Sharing angeht», so Jennifer Konkol. Deswegen sei es wichtig gewesen, die Mitarbeitenden in den Prozess einzubeziehen und zu begleiten. Die Credit Suisse hat von Anfang an viel kommuniziert und ihre Angestellten in Workshops geschult. Konkol: «Dieses Change-Management ist zentral, denn bei den Mitarbeitenden kommen Fragen auf, die man unbedingt beantworten sollte, damit sie anfängliche Ängste verlieren.» Wichtig sei auch, sie in den Gestaltungsprozess einzubeziehen, denn: «Die Mitarbeitenden wissen am besten, wie sie arbeiten.»

Neben Kosteneffizienz und Ökologie gibt es laut Konkol drei weitere wesentliche Treiber für die Gestal-

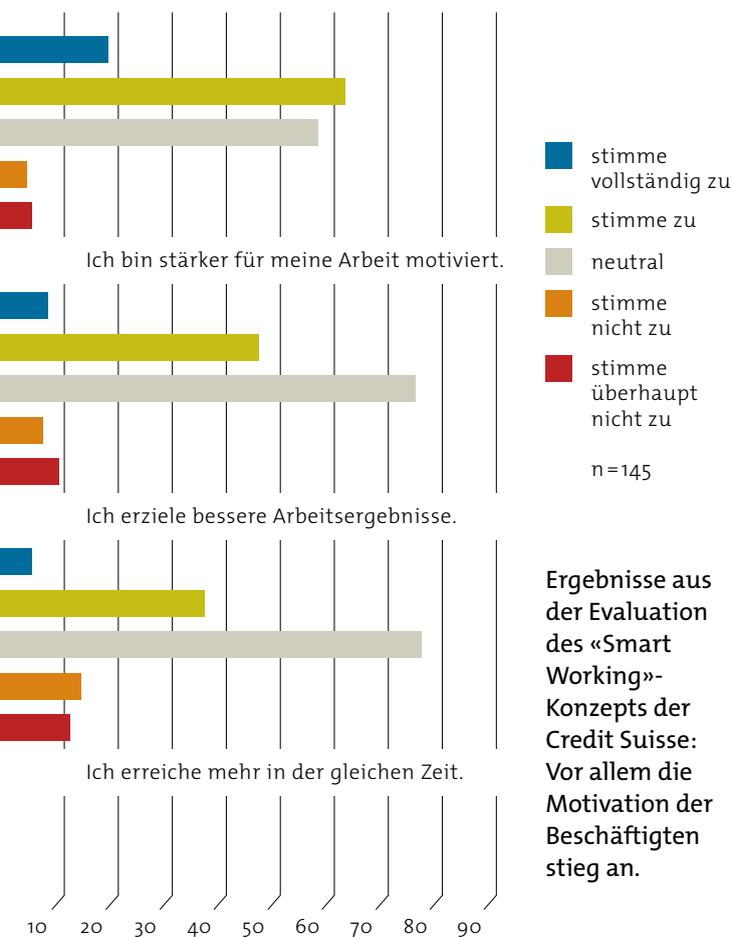
tung des Arbeitsplatzes, die mit den Zielen und Visionen der Unternehmen zusammenhängen. So gibt es Unternehmen, die mit Hilfe der Bürogestaltung ihre Unternehmenskultur beeinflussen und Kommunikation oder Innovation fördern möchten. Eine offene Bürostruktur wäre in so einem Fall hilfreich, denn Kommunikation und Teamwork funktionieren am besten, wenn die Teammitglieder auch räumlich zusammenarbeiten. Als weiteren Treiber nennt Konkol die Gesundheit: «In den letzten Jahren ist der wahrgenommene Stresspegel gestiegen. Deshalb wird vermehrt darüber nachgedacht, wie Belastungsfaktoren am Arbeitsplatz reduziert werden können.» (Siehe auch Seite 26)

#### Mitarbeiter motivieren und binden

Der dritte Treiber ist das Employer Branding: Das Unternehmen möchte im Arbeitsplatz seine besondere Unternehmenskultur ausdrücken und damit Mitarbeitende anziehen und binden. Bei Microsoft Schweiz war der Employer-Branding-Aspekt bei der Umgestaltung zentral. «Vor dem Umbau passte unsere Infrastruktur nicht zu unserer Arbeitskultur», sagt



## «SMART WORKING»



Barbara Josef. «Wir hatten bereits offene, flexible Arbeitsformen. Nun musste das Büro nachziehen.» Heute ist das «Social Office» viel mehr als ein Arbeitsort. Es ist ein Ort, an dem Menschen sich begegnen, kommunizieren und zusammenarbeiten. Das Gebäude ist in unterschiedliche Arbeitszonen eingeteilt. So dienen das Erdgeschoss und ein Teil der ersten Etage dem Kontakt mit Kunden und Partnern. In den mittleren Stockwerken stehen Büroflächen mit Schreibtischen und Bildschirmen sowie Kommunikations- und Rückzugszonen zur Verfügung, während die obere Etage mit Ruhezeiten ganz dem konzentrierten Arbeiten gehört. Die Mitarbeiter wählen frei, wo sie arbeiten möchten.

«Bei uns wurden alle Mitarbeitenden im gesamten Prozess der Umgestaltung miteinbezogen», sagt die PR-Managerin von Microsoft. Sie bezeichnet das Feedback generell als «sehr gut» und macht deutlich: «Wichtig ist, dass man den Mitarbeitern nicht nur etwas wegnimmt – wie in unserem Fall die fixen Arbeitsplätze –, sondern ihnen auch etwas zurückgibt. So haben bei uns alle die Option, zu Hause zu arbeiten oder

zu kommen und zu gehen, wann sie wollen.» Zum Feedback gehören auch kritische Stimmen: Einige Mitarbeitende stört die unpersönliche Atmosphäre, die das non-territoriale Konzept mit sich bringt. Teilt man den Schreibtisch mit anderen, haben persönliche Utensilien wie Fotos von der Familie keinen Platz.

Die Vorteile überwiegen jedoch: «Mit dem Konzept hat Microsoft eine Art Gravitationszentrum im Büro geschaffen», ist die IFM-Mitarbeitende Konkol überzeugt. Der Fokus liegt auf den Begegnungszonen. Gleichzeitig haben die Mitarbeitenden die Möglichkeit, in bestimmten Räumen konzentriert zu arbeiten. Konkol: «Damit steigt die Anziehungskraft der Büroumgebung.» Barbara Josef bestätigt diese Einschätzung. «Ich arbeite ein bis zwei Tage pro Woche zu Hause», erzählt sie, «aber ich komme immer wieder gern ins Büro, dort nutze ich die Zeit zum Austausch mit Kollegen.»

Und Studien zeigen: Sind die Mitarbeitenden zufrieden und fühlen sich dem Arbeitgeber verbunden, steigen Motivation, Engagement und Produktivität.



**Bild links:**  
Bei Microsoft  
Schweiz in  
Wallisellen legt  
man grossen  
Wert auf offene  
Begegnungs-  
zonen.

Damit die Zusammenarbeit und die Kommunikation funktionieren und es kein Durcheinander gibt, wenn einige Kollegen zu Hause arbeiten und andere sich irgendwo im Gebäude aufhalten, arbeitet Microsoft mit Lync, einer Kommunikationsplattform, die ähnlich wie Skype funktioniert. «Wenn ich jemanden suche, sehe ich nach, ob diese Person online ist und was sie gerade macht. Bei Bedarf kann ich sie über das Tool kontaktieren.» Solche Kommunikationstechnologien – im Zusammenhang mit Social Media auch Social Software genannt – ermöglichen orts- und zeitunabhängige Kommunikation und Zusammenarbeit. Dazu gehören Instant Messaging Tools, Foren, Blogs oder soziale Netzwerke.

**Bild rechts:**  
Offen und den  
Tätigkeiten ent-  
sprechend ist  
auch das  
Bürokonzept  
auf dem  
Campus von  
Novartis in  
Basel.

Clemente Minonne vom Institut für Wirtschaftsinformatik an der School of Management and Law der ZHAW sieht in sogenannter Social Software ein grosses Potenzial: «Bei einer 1:1-Kommunikation, zwischen zwei Personen eines Teams, die sich vielleicht an ganz unterschiedlichen Orten aufhalten, sehe ich für Unternehmen fast nur Effizienzvorteile, da die Kommunikation wesentlich ver-

einfacht wird.» Künftig wird der Arbeitsplatz ohnehin vermehrt virtualisiert sein, ist Minonne überzeugt: «Der Arbeitsort wird nicht mehr abhängig sein von physischen Gegebenheiten wie der IT-Infrastruktur oder dem Bürotisch.» Mit dem eigenen Notebook, Tablet oder Smartphone lässt sich von überall aus auf Applikationen und Daten zugreifen. So könne eine Abteilung oder die Belegschaft eines ganzen Unternehmens online Informationen austauschen und virtuelle Meetings durchführen.

#### Digital Natives

Die steigenden Anforderungen an die Technologie sind laut Minonne aber nur ein Teil der Herausforderung bei der Arbeitsplatzgestaltung. Denn die Digital Natives – die Generation, die mit digitalen Technologien aufgewachsen ist – sind in der Arbeitswelt angekommen. «Sie stellen nicht nur Ansprüche an die IT-Infrastruktur, sondern auch an die ganzheitliche Gestaltung ihrer persönlichen Arbeitssituation», erklärt Minonne. «Selbst entscheiden zu können, wo sie welche Art von Tätigkeit ausüben, befriedigt sie viel mehr

als ein top ausgestattetes Office mit viel Schnickschnack.»

#### Neues Gebäude für das IFM

Bald werden auch die Teams des IFM der ZHAW in einer kreativeren Umgebung arbeiten. Im Herbst beziehen sie neue Büros auf dem Sträuli-Areal in Wädenswil. Hier entsteht ein Arbeitsplatzkonzept mit vielfältigen Flächenarten, das auf den Erkenntnissen aus der Business-Clubs-Studie basiert: Es wird – wie bei der Credit Suisse – aktivitätsorientiert, offen und non-territorial sein. «Wir wollen einen attraktiven Ort der Begegnung und des Austauschs als Ergänzung zu vielen Möglichkeiten, die das mobile Arbeiten unterwegs und Zuhause und die Teilzeitarbeit bieten», erklärt der Leiter des IFM, Thomas Wehrmüller, der dabei auf sein eigenes Büro mit Seeblick verzichtet (siehe Seite 21). Dieses Arbeitsplatzkonzept ermögliche dem IFM auch einen flexibleren Umgang mit Personalwachstum. Nicht zuletzt wolle man, so Wehrmüller, mit der Reduktion des Flächenverbrauchs einen Beitrag zur Nachhaltigkeit leisten: «Dieser kommt uns allen, die wir Grünflächen lieben, zugute.» ■

## INDUSTRIE

# Hundert Säulen für Freitag

RETO HÜGLI

S tellen Sie sich einen Gewerbebau vor: Schmucklos, klotzig und zweckmässig stehen zahlreiche Bauten in der ganzen Schweiz. Dass es auch anders geht, zeigt das Projekt des Winterthurer Architekten Beat Rothen und seines Teams: Die Gebrüder Freitag suchten einen neuen Standort für die Produktion ihrer Recycling-Taschen. «Wir haben in Zürich Oerlikon ein Gebäude konzipiert, das zum Image von Freitag passt», führt der 56-jährige aus. «Freitag rekontextualisiert, macht aus Altem etwas Neues. Dieses Prinzip haben wir auch beim Gewerbehau Noerd umgesetzt.» Das Gebäude steht in einer eher unwirtlichen und rauen Gegend. Gegenüber Wohnsiedlungen, Umspannwerk und Bürobauten.

Um als Kontrast dazu eine Oase für die Mitarbeitenden zu schaffen, wurde ein Dachgarten mit einem Restaurant als verbindendes Element angelegt – innovative Arbeitsplätze sind für Freitag ein Muss. «Der Garten beherbergt Pflanzen, die auf der vormaligen Brache wuchsen. Das Regenwasser wird gesammelt und zum Waschen der Lkw-Planen verwendet», erläutert Rothen nicht ohne Stolz. «Nachhaltigkeit war ein wichtiger Punkt bei diesem Projekt.» Dazu passt, dass alle Büroräume einen Balkon haben und das Gebäude allenfalls auch als Wohnhaus umgenutzt werden könnte.

Gebäude mit einer eigenen Identität, die dennoch flexibel nutzbar sind: Diese Denkweise will Beat Rothen auch seinen Studierenden vermitteln. Seit 2007 ist er Dozent am ZHAW-Departement Architektur,

Gestaltung und Bauingenieurwesen in Winterthur. Er selbst hat eine Lehre als Hochbauzeichner absolviert und anschliessend das Architekturdiplom an der HTL Winterthur (heutige ZHAW) und an der ETH Zürich erworben. Nach einigen Jahren bei den Architekten Campi & Pessina in Lugano kehrte er in seine Heimatstadt zurück und gründete dort 1989 sein eigenes Büro.

Wie kam Beat Rothen zu seinem Beruf, der für ihn Berufung ist? Bereits sein Vater war Architekt, und so wuchs er mit Plänen und Modellen auf. Dieses haptische Ambiente hat ihn geprägt und spiegelt sich in seinen Projekten.

**Image, passend zur Firma**

Rothen hat eine klare Botschaft für angehende Architekten: Jeder Bau muss ein eigenes Image ausstrahlen. Deshalb experimentiert er gerne mit unkonventionellen Materialien. Recyclingbeton zum Beispiel gibt dem Bau eine Rauheit, die gut zum Image von Freitag passt. Das Industrielle und Unfertige wird beispielsweise mit chromatiertem Blech inszeniert, das verschiedene Farbreflexionen erzeugt. Bürotypische Hohlböden, in die man Leitungen und Kabel versteckt, gibt es keine. Die Produktionshalle ist dank grossen Fensterfronten und Oberlichtern sehr hell. Beim Bau des Gebäudes wurde auf die enge Beziehung zwischen der Produktion und der Dienstleistung geachtet. Als Grundidee wurde ein griechisches Senatsgebäude mit hundert Säulen gewählt. Das lässt den Mietern die Wahl, offene Arbeitsflächen oder geschlossene Räume einzurichten. Nebst einer gelungenen architektonischen Idee ist diese Bauweise auch sehr ökonomisch. ■



Beat Rothen, Architekt und Dozent an der ZHAW, baut auch Industriegebäude, wie das für den Taschenhersteller Freitag (Blick in die Produktionshalle).



## INDUSTRIE

# Wenn Menschen mit Robotern kooperieren

In der Industrie arbeiten Menschen eng mit Automaten oder Roboterteams zusammen. An der ZHAW School of Engineering entwickelt man Lösungen, um die Zusammenarbeit einfacher und sicherer zu machen.

**MATTHIAS KLEEFoot**

**D**ie Industrie ist immer häufiger auf den Einsatz von Robotertechnik angewiesen. Dabei geht es nicht primär um einen blossen Ersatz für die menschliche Arbeitskraft, sondern vielmehr um einen Partner und verlängerten Arm für den Menschen. Maschinen sollen ohne physische Einschränkungen mit Menschen kooperieren können. An solchen Systemen arbeitet unter anderem Hans Doran am Institute of Embedded Systems (InES). «Damit die Zusammenarbeit unfallfrei funktioniert, müssen Roboter die Menschen in ihrer Umgebung wahrnehmen können», so Doran. «Mensch und Maschine müssen ihre gegenseitige Position kennen, wobei irren ausschliesslich menschlich sein darf.» Will heissen, dass jeder Roboter in der Pflicht ist, mit seinem Verhalten die bestmögliche Sicherheit zu gewährleisten. Im Rahmen eines von der School of Engineering gesponserten Innovations-Projekts hat das InES Roboter mit Awareness, zu Deutsch also einer Art Bewusstsein, ausgestattet.

### Kollisionsrisiko berechnen

Viele automatisierte Produktionsanlagen arbeiten heute noch hinter Zäunen und Gittern, weil sie über keine ausgereifte Sensorik verfügen. «Wenn ich einer solchen Anlage zu nahe komme, dann stoppt sie einfach und die Produktion steht still», erklärt Hans Doran. «So ein Produk-

tionsausfall in der Industrie ist kostspielig, und der Maschinenstopp wäre vielleicht gar nicht nötig gewesen.» Hans Doran und sein Team haben deshalb die technische Herausforderung angenommen und eine Entscheidungsstrategie für Roboterteams entwickelt. Sie stützt sich auf Sensordaten, die von einem 3D-Kamera-System stammen, das den Raum um die Roboter observiert. Aufgrund dieser Daten berechnet ein separater Controller, ob für einen Roboter ein Kollisionsrisiko vorhanden ist oder nicht. «Das Besondere an unserer Entscheidungsstrategie ist, dass es für die Roboter mehr Möglichkeiten gibt als nur ja oder nein», so Doran. «Ein potenzielles Kollisionsrisiko führt also nicht zwingend gleich zum Produktionsstopp.»

### Verlangsamen und Ausweichen

Die vom InES entwickelte Entscheidungsstrategie eröffnet dem Roboterteam je nach Situation drei unterschiedliche Handlungsoptionen. Ein Betriebsstopp ist dabei erst die dritte und letzte Lösung. Nähert sich ein Mensch der Anlage, können sich einzelne Roboter verlangsamen, die Produktion läuft aber weiter. Wird der Kollisionskurs vom Menschen beibehalten, versuchen es die Roboter in zweiter Instanz mit einem Ausweichmanöver. Erst wenn auch dies keine Option mehr darstellt, kommt es zu einem Not-Stopp. Diese Entscheidungen fallen innerhalb von Sekundenbruchteilen. «Was sich relativ einfach anhört, ist in Wahrheit ein rechnerisch sehr intensiver Task», so Doran. «Der Bewegungspfad wird in

**Bild rechts:**  
Soll Menschen erkennen – Roboterteam bei der Arbeit.







# Lustvolle Ideen – und dann?

Exotische Säfte für die Schweiz: Diese Idee hatte Daniela Graf in Kolumbien: Nun feilt sie im Business-Creation-Programm für Jungunternehmer am Geschäftsmodell.

ANDREA SÖLDI

Es waren die Salsamusik und die Sprache, welche Daniela Graf in ihrem zweiten Studienjahr nach Kolumbien lockten. Doch in Südamerika machte die Studentin in International Management der ZHAW School of Management and Law noch eine andere Entdeckung: In den verschiedenen Klimazonen gedeihen exotische Früchte wie Curubas, Guanabanas, Feijoas und kleine, zucker-süsse Mangos. Daraus werden dort herrliche Säfte bereitet.

**Traum von der eigenen Firma**  
Zurück in der Schweiz vermisste die 25-Jährige die fruchtigen Getränke. Und da sie schon seit der Kindheit davon träumt, ein eigenes Unternehmen zu gründen, war die Idee bald geboren: Sie würde die Durstlöscher auch den Schweizern schmackhaft machen. Die hier weitgehend unbekannteren Früchte können nach Belieben mit Milch oder Wasser, Zucker oder anderen Süsstoffen gemischt werden. Die junge Frau plant, das Fruchtmarmelade zu importieren und hier über Läden und Restaurants zu verkaufen. «Das Getränkesortiment ist in

den meisten Lokalen langweilig», findet Graf. Doch einige hätten bereits Interesse gezeigt, die neuartigen Drinks auf ihre Getränkekarte zu setzen.

Einfach war die Umsetzung ihrer Geschäftsidee nicht. Bald stellte sich heraus, dass das Fruchtmarmelade die lange Reise in Containern bei Temperaturen von bis zu 40 Grad nicht unbeschadet überstehen würde. Es musste in gefrorenem Zustand transportiert werden, was die Sache aufwändiger werden liess. «Ich habe Dutzende Telefonate geführt und hätte fast aufgegeben», gesteht die junge Frau.

Solche Wendungen seien nicht selten, sagt Jacques Hefti, der die Programme für angehende Jungunternehmer der ZHAW School of Management and Law am Technopark Winterthur leitet. «Viele Ideen werden noch völlig umgekrempelt.» Das Modul fülle eine Lücke im Angebot, indem es potenzielle Unternehmensgründer in einer frühen Phase anspreche, so der Dozent.

Für Daniela Graf war der Austausch mit Leidensgenossen in diesem Kurs sehr hilfreich. Von den Experten erhielt sie zudem viele wertvolle Tipps, um ihre Idee zu konkretisieren. «Es ist ungewiss, ob ich Erfolg haben werde.» Dessen ist sie sich bewusst. In ihrer Bachelorarbeit will sie der Frage nachgehen, ob ihr Produkt hierzulande eine Chance haben könnte. ■



## Business-Creation-Programm

Das fünftägige Business-Creation-Programm wendet sich an Personen, die eine eigene Geschäftsidee verwirklichen möchten. Mit Unterstützung von sogenannten Pracademics – Experten mit praktischer Erfahrung – lernen sie, den Markt besser einzuschätzen, entwickeln ihr Geschäftsmodell systematisch weiter und knüpfen nützliche Kontakte. Der Kurs im Technopark Winterthur steht unter der Schirmherrschaft der Kommission für Technologie und Innovation (KTI) des Bundes. Durchgeführt werden die Kurse in enger Kooperation mit verschiedenen Bildungseinrichtungen, darunter auch die ZHAW School of Management and Law. Weiterführende Programme für Jungunternehmer, die bereits eine Firma gegründet haben, sind das Modul «Business Development» sowie verschiedene Pracademic Workshops, in denen spezifische Problemstellungen thematisiert werden.

➤ Nächster Kursbeginn in Winterthur: **16. August**  
Informationen unter: [www.tp-academy.ch](http://www.tp-academy.ch)  
Anmeldungen unter [www.cti-entrepreneurship.ch](http://www.cti-entrepreneurship.ch)

## CAS Gesundheitswesen: Hebammenkompetenzen erweitern

Ein wichtiger Teil der Hebammen-Tätigkeit ist es, Frauen und ihre Familien in Bezug auf Gesundheit und Prävention zu beraten. Dabei spielt der kulturelle Hintergrund eine bedeutende Rolle. Im Zentrum des neuen CAS Hebammenkompetenzen erweitern, welches das Institut für Hebammen anbietet, stehen drei Themenschwerpunkte: Frauen-/Familiengesundheit, Coaching/Beratung und transkulturelle Kompetenzen. Jedes der drei Module kann auch unabhängig von den anderen besucht werden. Der Lehrgang richtet sich an Hebammen mit einem nachträglichen Titelerwerb, die eine Weiterbildung auf Fachhochschulebene absolvieren möchten.

➤ [www.gesundheit.zhaw.ch](http://www.gesundheit.zhaw.ch)

## CAS Leadership Excellence: Für erfahrene Führungspersonen

Im neuen CAS Leadership Excellence ergänzen Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre ausgeprägte Führungserfahrung mit weiterführenden Führungsansätzen und lernen, wie sie in Spannungsfeldern, Dilemmata und interkulturellen Fragestellungen konstruktiv agieren können. Sie setzen sich mit komplexen Fragestellungen der Führung auseinander, beleuchten systemische Zusammenhänge ihrer Organisation, reflektieren ihre Belastungsgrenze und setzen sich mit dem Thema Burnout auseinander. Bestandteil der Weiterbildung ist eine Studienreise ins Ausland.

➤ [www.iap.zhaw.ch/wb-leadership](http://www.iap.zhaw.ch/wb-leadership)



Bild: fotolia

## CAS Asset Management technischer Infrastrukturen

Der neue Lehrgang der School of Engineering ist einzigartig im deutschsprachigen Raum: Verantwortliche für Infrastrukturen können sich die richtige Mischung aus technischen, betriebswirtschaftlichen, rechtlichen und organisatorischen Kenntnissen aneignen, die für optimales Anlagenmanagement notwendig ist. Hauptsächlich zielt man auf öffentliche Infrastrukturen ab, erklärt Studiengangleiter Christoph Heitz: Wasserleitungen, Stromnetze und

Eisenbahnen. Wenn die viele Milliarden teuren Systeme in Zukunft noch besser bewirtschaftet werden, könne viel Geld gespart werden, ist Heitz überzeugt.

«Die Qualitätsansprüche in der Schweiz sind hoch», weiss der Professor. «Gleichzeitig werden die finanziellen Mittel knapper.» Um in diesem Umfeld die richtigen Entscheidungen für Instandhaltung und Substanzerhaltung zu treffen, ist eine klare Methodik erforderlich, wel-

che die technischen mit den betriebswirtschaftlichen Aspekten verknüpft. In den ersten drei Modulen wird der Frage auf den Grund gegangen, welche Funktionen eine Anlage erfüllen muss, damit sie die Erwartungen aller Beteiligten erfüllt. Weiter wird das strategische Vorgehen sowie dessen Umsetzung thematisiert. Das vierte Modul besteht schliesslich aus einer praxisorientierten Projektarbeit.

➤ Detaillierte Informationen: [www.engineering.zhaw.ch](http://www.engineering.zhaw.ch)

## Zwei neue CAS für Bankfachkräfte und Salär-Verantwortliche

Die School of Management and Law bietet neu den CAS Financial Bank Management an. Er richtet sich an Führungs- und Fachkräfte von Banken, Revisions-, Beratungs- und IT-Firmen. Vermittelt wird ein umfassendes Verständnis der bankenspezifischen Aspekte im Rechnungswesen und Controlling. Die zahlreichen neuen Regulierungen in der Branche sowie die Dynamik der Finanzmärkte stellen komplexe Anforderungen an die finanzielle Führung einer Bank. Diese berufsbegleitende Weiterbildung verhilft zu einer

ganzheitlichen Perspektive. Ein Fachbeirat mit renommierten Vertretern stellt zudem den Praxisbezug sicher.

«Wir freuen uns, diese Marktlücke füllen zu können, nachdem keine Schweizer Hochschule diese Inhalte mehr explizit vertieft», sagt die Studiengangleiterin Gabriela Nagel-Jungo.

Verantwortliche des Personal- und Salärwesens profitieren derweil vom neuen CAS Payroll Expert. Sie lernen, die Saläre in ihrem Unternehmen ordnungsgemäss zu verbuchen sowie

Lohn- und AHV-Ausweise korrekt zu erstellen. Zudem erhalten sie Einblick in die wechselseitigen Abhängigkeiten von Arbeits-, Sozialversicherungs- und Steuerrecht. «Fehler im Salärwesen können bei Kontrollen der Sozialversicherung hohe Bussen zur Folge haben», verdeutlicht Studiengangleiterin Gabriela Nagel-Jungo. Mit diesem CAS besteht erstmalig die Möglichkeit, auf Hochschulstufe eine Weiterbildung zum Experten für Salärverbuchung zu absolvieren.

➤ [www.zac.zhaw.ch](http://www.zac.zhaw.ch)

## Auswahl aktueller Weiterbildungsangebote an der ZHAW

Kurs	Start	Kontakt
<b>ARCHITEKTUR, GESTALTUNG UND BAUINGENIEURWESEN</b>		
CAS Professionelle Lichtplanung in der Architektur	14. Juni 2014	weiterbildung.archbau@zhaw.ch
CAS Bestellerkompetenz – Projekt und Gesamtleitung im Bauprozess	20. September 2013	weiterbildung.archbau@zhaw.ch
CAS Stadtraum Strasse – Strassen als Stadträume entwerfen und gestalten	20. September 2013	weiterbildung.archbau@zhaw.ch
<b>GESUNDHEIT</b>		
WBK Schwangerenbetreuung durch die Hebamme	1. Juli 2013	regula.hauser@zhaw.ch
Int. Summer School: Grounded Theory in Nursing and other Health Sciences	26. August 2013	weiterbildung.gesundheit@zhaw.ch
Anwendung von Fragebögen (Questionnaires) in der Handtherapie (Ergotherapie)	6. September 2013	weiterbildung.gesundheit@zhaw.ch
CAS Klinische Expertise in Akutstationärer Physiotherapie	4. Februar 2014	pelu@zhaw.ch
<b>ANGEWANDTE LINGUISTIK</b>		
WBK Rhetorik: Den richtigen Ton treffen	25. Oktober 2013	weiterbildung.linguistik@zhaw.ch
CAS Schreibberatung an der Hochschule	13. September 2013	anne.ribbert@zhaw.ch
CAS Terminologie	20. September 2013	maren.runte@zhaw.ch
CAS Wirtschaftskommunikation und -kontexte	30. August 2013	cornelia.poplutz@zhaw.ch
<b>LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT</b>		
CAS in Food Finance and Supply Chain Management, Modul Finanz 2	28. August 2013	weiterbildung.lsfm@zhaw.ch
WBK Auditmethodik	4. September 2013	weiterbildung.lsfm@zhaw.ch
CAS in Naturbezogener Umweltbildung, Nachhaltigkeit am Beispiel Wald	6. September 2013	weiterbildung.lsfm@zhaw.ch
CAS Energiemanagement 1	9. September 2013	weiterbildung.lsfm@zhaw.ch
<b>ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE</b>		
CAS Personalentwicklung & -diagnostik	2. September 2013	development.iap@zhaw.ch
CAS Didaktik-Methodik	9. September 2013	development.iap@zhaw.ch
WBK Demografie-Kompetenz für Kader	19. September 2013	cornelia.rastorfer@zhaw.ch
MAS Change Management, Organisationsberatung & -entwicklung	3. Dezember 2013	leadership.iap@zhaw.ch
<b>SOZIALE ARBEIT</b>		
CAS Organisationen verstehen und entwickeln	19. September 2013	weiterbildung.sozialarbeit@zhaw.ch
CAS Soziokultur	23. September 2013	weiterbildung.sozialarbeit@zhaw.ch
CAS Handlungskompetenz in der Kinder- und Jugendhilfe	21. Oktober 2013	weiterbildung.sozialarbeit@zhaw.ch
CAS Dissozialität, Delinquenz und Kriminalität: Schwerpunkt soziale Integration	22. Oktober 2013	weiterbildung.sozialarbeit@zhaw.ch
<b>SCHOOL OF ENGINEERING</b>		
MAS Patent und Markenwesen	23. August 2013	weiterbildung.engineering@zhaw.ch
CAS Asset Management technischer Infrastrukturen	6. September 2013	weiterbildung.engineering@zhaw.ch
MAS/DAS/CAS Integrated Risk Management	19. September 2013	weiterbildung.engineering@zhaw.ch
MAS IT-Reliability	17. Oktober 2013	weiterbildung.engineering@zhaw.ch
<b>SCHOOL OF MANAGEMENT AND LAW</b>		
MAS Human Capital Management	laufend	martina.humbel@zhaw.ch
MAS Business Analysis	23. August 2013	anna.lagetto@zhaw.ch
MAS Product Management	6. September 2013	vanessa.schertenleib@zhaw.ch
MAS Financial Consulting	6. September 2013	sabina.murati@zhaw.ch

MAS Master of Advanced Studies, CAS Certificate of Advanced Studies, WBK Weiterbildungskurs, DAS Diploma of Advanced Studies

➤ Weitere Kurse und Informationen unter [www.zhaw.ch/weiterbildung](http://www.zhaw.ch/weiterbildung)

(Mitglieder ALMUNI ZHAW erhalten Rabatte)

# NEWS AUS DEN DEPARTEMENTEN

**43** Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen **44** Gesundheit **45** Angewandte Linguistik  
**46** Life Sciences und Facility Management **47** Angewandte Psychologie  
**48** Soziale Arbeit **49** School of Engineering **50** School of Management and Law

## ARCHITEKTUR, GESTALTUNG UND BAUINGENIEURWESEN Wanderausstellung «Über Putz»

«Über Putz» heisst die Wanderausstellung, die das Institut Konstruktives Entwerfen IKE der ZHAW im Rahmen seiner Beteiligung am «Material-Archiv» im Frühjahr in der Halle 180 organisiert hat. Diese wurde vom Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) der ETH Zürich in Zusammenarbeit mit der Professur für Architektur und

Konstruktion von Annette Spiro an der ETH Zürich konzipiert. Mittels grossformatiger Muster veranschaulicht die Ausstellung beispielhaft die vielfältigen Anwendungs- und Verarbeitungsmöglichkeiten von Putzoberflächen.

Erstellt werden diese heute häufig mittels Standardtechniken als Teil von Systemen bei Fas-

sadendämmungen. Das ästhetische Potenzial des Materials geht allerdings weit über diese Verfahren hinaus.

Der Verein «Material-Archiv» ist ein Netzwerk von verschiedenen Institutionen aus den Bereichen Gestaltung, Kunst und Technik und bietet mit mehreren Materialsammlungen und einer Online-Datenbank einen breiten und fundierten Zugang zu Materialwissen und Werkstoffen für interessierte Kreise an. Daran beteiligt ist seit 2011 auch das IKE der ZHAW. Es ist für den Aufbau des Themenbereichs «künstliche Steine und Beton» verantwortlich, wozu neben der Erstellung von Datensätzen auch der Aufbau einer physischen Sammlung in der Halle 180 gehört. Diese umfasst mittlerweile bereits zahlreiche Muster und wird laufend erweitert. Rahel Lämmli

➤ [www.ike.zhaw.ch](http://www.ike.zhaw.ch)  
[www.materialarchiv.ch](http://www.materialarchiv.ch)



Putzmuster, Baustoffe und Werkzeuge



3D-Plot der Halle 180

## Anschluss an die Realität

Am Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen steht seit kurzem ein 3D-Drucker zur Verfügung. Damit rückt auch der Einsatz von 3D-Objekt- und Raumsclannern für Modellbauzwecke in den Bereich des Möglichen.

Lange waren CAAD-Visualisierungen reine Fiktion und dienten lediglich als visuelle Brücken zur analogen Welt und zur Realisierung. Mit der 3D-Raumaufnahme und dem 3D-Plot bekommt die computerunterstützte Visualisierung und Fertigung neue Impulse. Im Gegensatz zum Maschinenbau muss ihr Stellenwert im Umfeld der Architektur, analog zur Perspektivdarstellung, zur Fotografie und zur CAAD-Visualisierung, aber erst noch ausgetestet werden.

Während in anderen Disziplinen die gedruckten Objekte vorwiegend Prototyp-Charakter haben und als Grundlage für eine spätere Serienfertigung dienen, ist ihr Einsatz in der Architektur anderer Art. Neben eher konventionellen Anwendungen, wie z.B. für die Produktion von Möbeln und Objekten, sind nun auch experimentellere Anwendungen denkbar. Amadeo Sarbach

## Wohnen und Erholen statt Kohleabbau

Im Rahmen der Städtepartnerschaft zwischen Illnau-Effretikon und dem tschechischen Orlová, bearbeiten Studentinnen und Studenten des Master-Studiengangs Architektur am Institut Urban Landscape IUL bereits seit 1999 städtebaulich-architektonische Fragestellungen zur räumlichen Entwicklung der schlesischen Stadt. Frühere Studien betrafen die Aufwertung von Plattenbauten, die Gestaltung des zentralen Platzes vor

dem Stadthaus oder die Verbesserung von Parkierungsmöglichkeiten. Die aktuelle Aufgabe, die Studierende im Herbstsemester 2012 untersuchten, bestand darin, das Gebiet entlang des Baches Zimovúdka zwischen dem neuen Stadtzentrum Orlová-Lutyné und dem Schlosspark, dem historischen Stadtkern, zu revitalisieren. Ausgangspunkt der Arbeit bildeten vier Zukunftsszenarien, wobei vornehmlich auf die Bereiche Sport,

Freizeit und Erholung fokussiert wurde. Die Aufgabe stellte eine Herausforderung dar, da es Landschaftsraum und Siedlungsentwicklung – grossmassstäblich und konkret zugleich – eng aufeinander abzustimmen galt. Die erarbeiteten Resultate, die in einer Ausstellung in Orlová gezeigt wurden, sind nicht als fertige Projekte, sondern als konzeptionelle Skizzen möglicher Gebietsentwicklungen zu verstehen. Gian-Marco Jenatsch



## «I do PT»

Am 7. September, dem International Day of Physiotherapy I Do PT (internationaler Tag der Physiotherapie), findet am Institut für Physiotherapie ein Öffentlichkeitsanlass zum Thema «Rückengesundheit für die Bevölkerung von Winterthur und Umgebung» statt.

An verschiedenen Teststationen können Besucherinnen und Besucher ihre Rückengesundheit messen und sich im Anschluss von Fachpersonen der Physiotherapie individuell beraten lassen. Den Höhepunkt des Tagesprogramms bildet die Podiumsdiskussion «Pros und Contras einer Rückenoperation aus Sicht der Physiotherapie» mit Expertinnen und Experten aus den Bereichen Physiotherapie, Medizin und Gesundheitswesen sowie der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften.

➤ [www.project.zhaw.ch/de/gesundheit/idopt](http://www.project.zhaw.ch/de/gesundheit/idopt)

## Integrierte Versorgung in der Pflege

«Die Rolle der professionellen Pflege in der Integrierten Versorgung der Schweiz» ist der Titel der zweiten Ausgabe des Themenmagazins «Zur Sache», in welchem das Institut für Pflege in regelmässiger Folge Berichte aus Hochschulperspektive zu aktuellen und zukunftsgerichteten Themen rund um die professionelle Pflege veröffentlicht. «Wir haben Anhaltspunkte dafür, dass die Entwicklung im Gesundheitswesen zu einem Leistungs- und Qualitätsabbau der Pflege führen wird. Diese ungünstige Situation zwingt uns

als Institut für Pflege zum verantwortungsvollen Umdenken», sagt Heidi Longerich, Leiterin Institut für Pflege. Sie verdeutlicht: «In unserer strategischen Ausrichtung orientieren wir uns zukünftig an der integrierten Versorgung. Diese Stossrichtung überzeugt uns und kann positive Auswirkungen für das Erleben und die Wirksamkeit der Pflege beim Patienten und für die Professionalisierung der Pflegeleistung haben».

➤ [www.gesundheit.zhaw.ch/pflege](http://www.gesundheit.zhaw.ch/pflege)

## Ergotherapielehre: Ausbau des internationalen Austausches

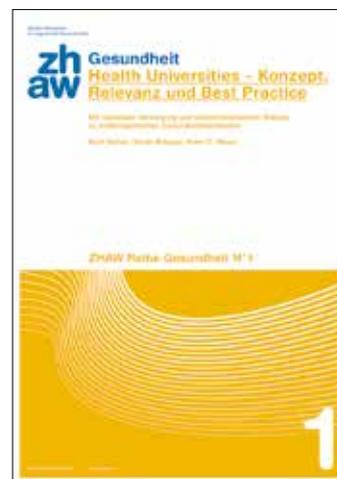
Im Rahmen einer interprofessionellen Tagung an der Hogeschool van Arnhem in Nijmegen (HAN) in den Niederlanden im Herbst 2012 entschied das Institut für Ergotherapie, sich aktiv am Projekt «Joint International Project Bachelor Thesis» zu engagieren. Dieses Projekt sieht vor, dass Studierende die Möglichkeit haben, ihre Bachelorar-

beiten zu einem gemeinsamen, internationalen Rahmenthema zu schreiben. Für das Jahr 2013 sind die Themen «Self-Management und Health Promotion» vorgesehen.

Das Institut für Ergotherapie freut sich, mit der HAN University eine weitere kompetente und innovative Partnerinstitution gewonnen zu haben.

## ZHAW-Reihe Gesundheit

Die Nummer eins der ZHAW-Reihe Gesundheit wurde am 28. Mai mit Vorträgen und einer Podiumsdiskussion im Rahmen einer Vernissage lanciert. «Health Universities – Konzept, Relevanz und Best Practice. Mit regionaler Versorgung und interprofessioneller Bildung zu bedarfsgerechten Gesundheitsfachleuten» lautet der erste Titel dieser Reihe. In unregelmässigen Abständen werden weitere Beiträge zu angewandter Forschung oder Themen der gesundheitlichen Versorgung und Ausbildung erscheinen. Die Reihe erscheint gedruckt und als Open-Access-Publikation.



➤ [www.zhaw.ch/de/zhaw/hochschul-online-publikationen/gesundheit.html](http://www.zhaw.ch/de/zhaw/hochschul-online-publikationen/gesundheit.html)

## BFH und ZHAW: Neues Hebammen-Lehrmittel

Dozierende der Berner Fachhochschule und der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften haben gemeinsam eine Lehrmittelreihe zur physiologischen Geburtshilfe entwickelt und publiziert. Die Reihe nimmt traditionelles Wissen und wissenschaftlich begründete Vorgehensweisen zu zentralen Hebammenspezifischen Fähigkeiten und Fertigkeiten auf. Mit den vier Bänden «Schwangerschaft», «Geburt», «Neugeborenes» und «Wochenbett» steht Studierenden, Hebammen und Dozierenden erstmals ein Praxishandbuch zur Verfügung. Die ausgewählten Vorbereitungs-, Trainings- und Vertiefungsaufträge ermöglichen einen nachhaltigen Lernprozess in Studium und Berufsalltag.

## Omega E. Huber neu im Vorstand von FH Schweiz

An der Delegiertenversammlung wurden vier neue Mitglieder in den Vorstand von FH Schweiz gewählt. Neben Rainer Kirchhofer, Christian Ledermann und Patrick Villard ist neu ebenfalls Omega E. Huber von der ZHAW im Vorstand vertreten. Die Leiterin der Weiterbildung am Institut für Physiotherapie wird im Ressort Bildungspolitik mitwirken.

Der Vorstand FH Schweiz ist für die strategische Ausrichtung des Dachverbands zuständig und zählt neuerdings elf Mitglieder. FH Schweiz ist die Dachorganisation der regionalen Organisationen der Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen. Gegenwärtig zählt die FH Schweiz mehr als 44 000 Mitglieder.

## Nicole Rosenberger im nationalen Beirat Energienetze

Das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) hat Prof. Dr. Nicole Rosenberger, Professorin für Organisationskommunikation und Management am IAM, zum Mitglied des Beirates Energienetze ernannt. Energienetze sind als Bindeglied zwischen Produktion und Ver-

brauch ein Schlüsselement der Energiestrategie 2050 des Bundesrates.

Der Beirat Energienetze beurteilt, begleitet und unterstützt die Arbeiten des Bundesamtes für Energie beim Netzausbau und -umbau im Zusammenhang mit der Integration erneuerbarer Energien. Er besteht aus

Vertreterinnen und Vertretern der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Politik.

Mit der jetzigen Ernennung von Prof. Dr. Nicole Rosenberger in dieses Gremium sollen künftig wichtige Fragen der Akzeptanz und Vermittelbarkeit der Netzstrategie noch gezielter berücksichtigt werden können.



### Social-Media-Studie: Hohe Integration, hoher Aufwand

Zum zweiten Mal publiziert das IAM zusammen mit Bernet PR die jährliche Social-Media-Studie Schweiz. 67 Prozent der Schweizer Unternehmen, Organisationen und Behörden engagieren sich auf Social-Media-Plattformen. Am aktivsten sind Grossunternehmen, zurückhaltender zeigen sich KMU. Als grösstes Hindernis nennen Aktive wie Passive den hohen Aufwand. Dafür setzen die engagierten Organisationen im Schnitt 64 Stellenprozent ein. Die Studie basiert auf einer Anfang März abgeschlossenen Online-Befragung mit 881 Antworten aus Unternehmen, Non-Profit-Organisationen, Behörden und Verwaltungen.

➤ [www.bernet.ch/socialmediastudie](http://www.bernet.ch/socialmediastudie)

## Übersetzungsprozesse unter der Lupe

Die Entwicklung der Übersetzungskompetenz stand im Fokus einer vom SNF finanzierten Studie unter der Leitung von Maureen Ehrensberger. Während vier Jahren wurden unter dem Titel «Capturing Translation Processes» über 1000 Übersetzungsprozesse von Studierenden zu Beginn und am Ende

der Übersetzerausbildung sowie von berufserfahrenen ÜbersetzerInnen dokumentiert. Die Analyse zeigte, dass Profis Übersetzungsaufträge innert kürzerer Zeit bearbeiten und weniger Hilfsmittel konsultieren, hingegen das Produkt öfters überprüfen und häufiger innehalten als Übersetzungsstudierende.

Als ein Indikator für das Niveau der Übersetzungskompetenz erwies sich der Übersetzungs-Fertigstellungsgrad nach 15 Minuten (aufsteigend von Anfängern zu Profis). Übersetzungsprozessanalysen werden am IUED als diagnostisches und didaktisches Hilfsmittel eingesetzt.

➤ [www.linguistik.zhaw.ch/ctp](http://www.linguistik.zhaw.ch/ctp)

### ZHAW Mitglied beim European Journalism Observatory

Das Europäische Journalismus-Observatorium (EJO) beobachtet Trends im Journalismus und in der Medienbranche und vergleicht Journalismus-Kulturen. Ziel ist die Qualitätssicherung in den Medien.

Die ZHAW ist der zweite Schweizer Partner im Netzwerk des Europäischen Journalismus-Observatoriums, neben der Tessiner Universität Lugano.

Unter der Leitung von Vinzenz Wyss, Professor für Journalistik am IAM, wird das EJO-Team am IAM unter anderem Ergebnisse aus der Schweizer Medienforschung in den deutschsprachigen Ländern sichtbar machen.

➤ <http://de.ejo-online.eu/8618>



### Transdisziplinarität in der Medien- und Kommunikationswissenschaft

Welchen Beitrag kann die Kommunikationswissenschaft leisten, um die Medienpraxis zu verbessern? Diese Frage diskutierten rund 200 Forschende und Praktikerinnen und Praktiker an

der Tagung der Schweizerischen Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft (SGKM) am IAM.

➤ [www.sgkm2013.ch](http://www.sgkm2013.ch)

### Learning to Write Effectively

Das Buch «Learning to Write Effectively. Current Trends in European Research», das von Otto Kruse vom LCC mitherausgegeben wird, enthält über 100 Forschungsberichte zur aktuellen Schreibforschung aus dem COST-Projekt «European Research Network on Learning to Write Effectively».

## Nachhaltigkeit in der Gemeinschaftsgastronomie

Die Fachstelle «Nachhaltigkeit und Energie» am Institut für Lebensmittel- und Getränkeinnovation ILGI hat den sogenannten Effcheck entwickelt. Die



ses Tool ermöglicht Betrieben in der Gemeinschaftsgastronomie, eine Selbsteinschätzung bezüglich Nachhaltigkeit vorzunehmen. Vorgestellt wurde das Tool unlängst im Rahmen des «Proofit-Apéros», an dem über 50 Fachleute teilgenommen haben. Auf [www.proofit.ch](http://www.proofit.ch) können Interessierte den Effcheck kostenlos herunterladen.

➤ [www.ilgi.zhaw.ch](http://www.ilgi.zhaw.ch)

## Kompetenznetzwerk Energiemanagement

Prof. Dr. Stefan Jäschke, Dozent für Energie- und Gebäudetechnik, ist Initiant des neu gegründeten Kompetenznetzwerks Energiemanagement. Dieses wurde gemeinsam vom Schweizer Verband für Facility Management und Maintenance (fmpro) und vom Institut für Facility Management der ZHAW gegrün-

det. Es soll den fachlichen Austausch, Forschung und Bildung im Bereich Energiemanagement fördern. Ein erster Meilenstein war die fmpro-Fachtagung vom 9. April 2013, an der auch Workshops zum bewussten Umgang mit Ressourcen im Insepsital Bern angeboten wurden.

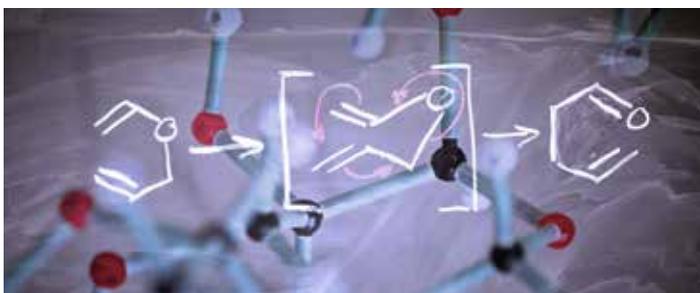
➤ [www.ifm.zhaw.ch](http://www.ifm.zhaw.ch)

## CAS Lebensmittelrecht: Reges Interesse

In seiner fünften Durchführung ist der berufsbegleitende Lehrgang restlos ausgebucht, es wird eine Warteliste geführt. Der Fernlernkurs besteht aus drei

Modulen und dauert rund ein Jahr. Er wird in Kooperation mit dem Europa Institut an der Universität Zürich durchgeführt.

➤ [www.ilgi.zhaw.ch](http://www.ilgi.zhaw.ch)



## Didaktik in der Chemie

Am 20. Juni findet bereits zum fünften Mal der Wädenswiler Chemietag statt. Die Tagung greift die Vermittlung von Chemie im Unterricht und neue didaktische Konzepte für attraktive Chemievorlesungen auf. Da-

bei werden unterschiedliche Ansätze zur besseren Verankerung der Chemie im Curriculum der Schulen und Hochschulen in der Schweiz und im europäischen Ausland vorgestellt.

➤ [www.icbc.zhaw.ch](http://www.icbc.zhaw.ch)



## Internationaler Studierendenaustausch im Masterprogramm

Bereits zum dritten Mal haben sich Master-Studierende aus der Schweiz (10 vom ILGI, ZHAW) und Österreich (22 vom MCI Innsbruck) für einen fachlichen Austausch im Bereich Lebensmittel getroffen. Beim dreitägigen Workshop ging es dieses Mal um

Energy & Functional Food Produkte. Nebst Fragen zur Definition wurden auch die Konsumentenakzeptanz, der Marktzugang, die Produktionsprozesse inkl. Verpackung und das Waste Management intensiv bearbeitet.

➤ [www.ilgi.zhaw.ch](http://www.ilgi.zhaw.ch)



## Gärten als Lebensraum für Menschen mit Demenz

Gärten haben einen besonders positiven Einfluss auf ältere und demenzkranke Menschen. Wie diese wohltuende Wirkung genutzt werden kann, zeigt das neue Praxishandbuch «Garten und Demenz» der beiden ZHAW-Wissenschaftlerinnen Martina Föhn und Christina Dietrich. In einem gemeinsamen Projekt wurden Themen aus Sozialwissenschaft und Sozialer Arbeit sowie aus Biologie, Gartenbau und Landschaftsarchitektur untersucht. Beteiligt war nebst der ZHAW mit den beiden Departementen Life Sciences und Facility Management sowie Soziale Arbeit auch die

Hochschule für Technik Rapperswil. Insgesamt wurden fünf Gärten von Alterszentren auf Nutzung und Gestaltung hin untersucht sowie Erfahrungen von Mitarbeitenden einbezogen. Das Buch vermittelt einen Überblick über die wichtigsten theoretischen und praktischen Aspekte zur Gestaltung und Nutzung von Gartenanlagen für Menschen mit Demenz. Es ist im Verlag Hans Huber, Bern, erschienen und kann auf der Online-Plattform für das Sozialwesen – [www.infostelle.ch](http://www.infostelle.ch) – bezogen werden.

➤ [www.iunr.zhaw.ch](http://www.iunr.zhaw.ch)  
[www.sozialearbeit.zhaw.ch](http://www.sozialearbeit.zhaw.ch)

## Psychologie im Wandel: Neues Curriculum

Die steigende Nachfrage nach psychologischen Dienstleistungen wie Eignungsprüfungen und Berufsberatungsabklärungen führte 1937 zur Gründung des «Seminars für Angewandte Psychologie». Es sollten dort «praktische Hilfskräfte» ausgebildet werden. Das Selbst- und Fremdverständnis des Berufszweigs der Psychologie hat sich seither grundlegend gewandelt, und der Bedarf an Psychologinnen und Psychologen mit praxisorientierten Fertigkeiten ist weiter ungebrochen.

Deshalb hat der Bereich Studium das Curriculum der Studiengänge überprüft und bereitet anwendungsorientierte Psychologinnen und Psychologen künftig noch fundierter und flexibler auf den Praxiseinstieg vor.

Seit August 2011 sind mit der intensiven Überarbeitung des Curriculums die aktuellen strategischen Ziele mit hohem Praxisbezug in Lehre und Forschung umgesetzt worden. Wie Prof. Hans Biäsch es 1950 ausdrückte: «Die Idee der Angewandten Psychologie ist uralte, aber ewig neu zu erkämpfen.»

Das Studium der Angewandten Psychologie an der ZHAW wird künftig noch enger mit den Forschungsschwerpunkten des Departements vernetzt. Forschende und Lehrende haben gemeinsam Kompetenzgruppen gebildet, die durch Beiträge von Lehrbeauftragten aus der Praxis ergänzt werden. Auf wissenschaftlich fundierte und praxisorientierte Art bereitet das Studium auf klassische und neue Berufsfelder und Fragestellungen vor, die immer komplexer und damit für Psychologinnen und Psychologen immer attraktiver und herausfordernder werden.

➤ [www.psychologie.zhaw.ch/studium](http://www.psychologie.zhaw.ch/studium)

## Psychologische Beratung bei Onlinesucht & Cybermobbing

Digitale Medien wie PC, Internet und Handys sind aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken. Sie sind unentbehrlich geworden für fast alle Bereiche des täglichen Lebens: Kommunikation, Informationsbeschaffung, Unterhaltung und Zeitvertreib. Dabei kann es vorkommen, dass der Medienkonsum «ausser Kontrolle» gerät. Die suchtartige Nutzung von Handys bzw. Smartphones oder Internet und Videogames kann schwerwiegende Folgen haben wie eine Verschlechterung der Leistungen in der Schule, Ausbildung oder am Arbeitsplatz sowie die Zunahme von Problemen im sozialen Umfeld. Auf Social-Media-Kanälen wie Facebook, Twitter, YouTube

etc. kommt es zudem nicht selten zu Belästigungen oder Mobbing. Das sogenannte Cybermobbing kann bei den Betroffenen grossen Leidensdruck, starke Ängste oder gar Depressionen auslösen. Das IAP Institut für Angewandte Psychologie unterstützt Menschen mit psychologischer Beratung bei Problemen und Fragen rund um unverhältnismässig intensive, suchtartige Mediennutzung, z.B. Onlinesucht, Handy- oder Videogame-Sucht. Das IAP hilft Betroffenen, die Ursachen zu erkennen und zu verstehen, und sucht mit ihnen gemeinsam nach Lösungen und Wegen, die im Alltag umsetzbar sind. Weiter bietet das IAP für Schulklassen und Personen aus dem päd-



agogischen Umfeld (z.B. Lehrkräfte, Schulpsychologen und Sozialarbeiter) Workshops für einen sinnvollen Umgang mit neuen Medien an. Weitere Informationen unter

➤ [www.iap.zhaw.ch/dl-therapie](http://www.iap.zhaw.ch/dl-therapie)



## «Culture matters» am IAP Impuls 2013

An der diesjährigen Veranstaltung IAP Impuls im Kunsthaus Zürich drehte sich alles um das Thema Unternehmenskultur. Was genau ist Unternehmenskultur? Wie kann Unternehmenskultur entwickelt, gepflegt und weiterentwickelt werden? Und wie gelingt es, Unternehmensentwicklung und Mitarbeiterentwicklung in Einklang zu bringen?

Zur Veranstaltung begrüsst das IAP Institut für Angewandte Psychologie über 400 Fach- und Führungspersonen aus Wirtschaft, Organisationen der öffentlichen Hand und sozialen Institutionen. Keynote-Referent

Prof. Dr. Pius Baschera, Verwaltungsratspräsident der Hilti AG, beleuchtete das Thema in seinem Referat mit ganz konkreten Praxisbeispielen und zeigte die Wichtigkeit der Unternehmenskultur für den langfristigen Geschäftserfolg von Hilti.

Bei der anschliessenden Podiumsdiskussion debattierten Führungspersonen sowie Personalverantwortliche aus renommierten Organisationen und Unternehmen über die Bedeutung und ihre persönlichen Erfahrungen mit Unternehmenskultur. Moderiert wurde der Anlass von Urs Leuthard, Leiter Tagesschau beim SRF.

Die Veranstaltung IAP Impuls erweitert den Diskurs gesellschaftsrelevanter Fragestellungen um die Perspektive der Angewandten Psychologie. Der Fokus liegt dabei laut Prof. Dr. Christoph Steinebach, Direktor Departement Angewandte Psychologie, auf dem Individuum und der Beziehung zwischen Individuen und ihren Umwelten. «Die Diskussion soll praxisorientiert und zugleich wissenschaftlich basiert sein, für Problemstellungen sensibilisieren und Denkanstösse für Lösungen bieten.»

Der nächste IAP Impuls findet im Frühling 2014 statt.



## Tagung: Rien ne va plus? – Umgang mit Risiken in der Sozialen Arbeit

Die Auseinandersetzung und der Umgang mit Risiken sind in der Sozialen Arbeit seit jeher zentral, geht es in der Disziplin doch insgesamt um die Identifikation, Bearbeitung und Bewältigung von individuellen, familiären oder gruppenspezifischen Risikosituationen und Risikoerfahrungen von Klientinnen und Klienten. Am 1. und 2. November findet zu diesem Thema eine Tagung für Bildung und Soziales statt, die sich an Kader- und Fachpersonen Sozialer

Arbeit, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Behördenmitglieder, Politikerinnen und Politiker sowie Studierende richtet. Gemeinsam diskutieren und klären sie, mit welchen neuen und alten Risiken die Soziale Arbeit heute konfrontiert ist. Ziel der Tagung ist es, den Auswirkungen der verstärkten Risikoangst, aber auch des erhöhten Risikobewusstseins auf den Alltag des professionellen Handelns in der Sozialen Arbeit nachzugehen sowie Vorschlä-

ge und Anregungen von «Ausserstehenden» einzubeziehen. Schliesslich bietet die Tagung eine Plattform, um bestehende und neue Möglichkeiten im Umgang mit Risiken in der Sozialen Arbeit zu thematisieren und Best-Practice-Erfahrungen auszutauschen. Die Tagung wird in Kooperation mit dem Amt für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich durchgeführt. Informationen unter

➤ [www.sozialearbeit.zhaw.ch/tagung](http://www.sozialearbeit.zhaw.ch/tagung)

## Neue Dozentin: Vera Schumacher

Am 1. Juni 2013 hat Dr. des. Vera Schumacher ihre Stelle als Dozentin für Statistik sowie Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe in der Abteilung Master angetreten. Sie ist mit einem Pensum von 20 Prozent angestellt und wird per 1. August 2013 auf 60 Prozent erhöhen. Vera Schumacher begleitet zudem Bachelor-Thesen und übernimmt die Akquise und Leitung von Forschungsprojekten

zum strategischen Schwerpunkt des Departements: «Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe». Sie absolvierte ein Studium der Psychologie, Informatik und Anglistik an der Universität Zürich und promovierte zum Thema «Factors Affecting Cognitive Development and Plasticity in Old Age». Nach Stationen als Studentische Hilfskraft am Psychologischen Institut der Universität Zürich, als Forschungs-



praktikantin an der University of Dundee (Schottland) und der University of Sussex (England), als Projektmitarbeiterin bei der «Swiss Etiological Study of Adjustment and Mental Health» sowie als Doktorandin am Lehrstuhl für Gerontopsychologie arbeitet Vera Schumacher seit 2011 als Forschungsgruppenleiterin (Habilitation) am Lehrstuhl für Gerontopsychologie der Universität Zürich.

## Neue Dozentin: Gabriela Muri Koller



Ab 1. September 2013 wird Dr. Gabriela Muri Koller als Dozentin für den Bereich Forschung

und Entwicklung tätig sein mit einem Pensum von 80 Prozent. Zudem wird sie Lehr- und Entwicklungstätigkeiten sowie Akquise und Durchführung von Dienstleistungsmandaten in der Abteilung Weiterbildung übernehmen.

Gabriela Muri Koller absolvierte ein Architekturstudium an der ETH Zürich sowie ein Studium der Kulturwissenschaften an der Universität Zürich und promovierte zum Thema «Pause und Zeitkultur». 2013 habilitierte sie an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich zum

Thema «Die Stadt in der Stadt: Raum-, Zeit- und Bildrepräsentationen urbaner Öffentlichkeiten».

Nach Stationen als Erasmusdozentin an den Universitäten Hamburg und Turku und als Leiterin eines Nationalfondsprojektes zum Thema «Bühnen und Aktoren der Öffentlichkeit: Städtische Kinder- und Jugendszenen in Zürich Nord (NFP 52)» übernahm sie Aufgaben als Research Fellow an der Universität Milano-Bicocca, an der EHESS Paris (Centre d'étude des mouvements sociaux) so-

wie als Oberassistentin am Institut für Populäre Kulturen an der Universität Zürich und als Oberassistentin und Dozentin an der Dozentur Soziologie an der ETH Zürich.

Im Rahmen ihrer Forschungs- und Praxisprojekte befasst sie sich unter anderem mit Kinder- und Jugendkulturen, Stadt und Agglomeration, öffentlichen Räumen, Raum- und Zeitpolitik für Familien, sozial nachhaltigen Planungsverfahren sowie raum- und zeittheoretischen Fragestellungen.

## Roboy besucht die Nacht der Technik

Am Abend des 5. Juli öffnet die School of Engineering ihre Tore zur diesjährigen Nacht der Technik. Als besonderer Gast ist diesmal der humanoide Roboter Roboy mit dabei. Entstanden ist Roboy im Rahmen eines Pionierprojekts unter Leitung des Labors für Künstliche Intelligenz der Uni Zürich. An seinen biomechanischen Komponenten hat das Institut für Mechanische Systeme (IMES) der School of Engineering mitgewirkt. Das Besondere an Roboy ist, dass er anatomisch korrekt über künstliche Knochen, Muskeln und Sehnen verfügt. Die Knochen sind aus Plastik, und als Muskeln dienen kleine Motoren. Schnüre, die an den Knochen befestigt sind, bilden schliesslich die Sehnen. Damit repräsentiert er eine neue Generation von Robotern und eine innovative

Forschungsrichtung für Wissenschaft und Industrie. Roboy dient als Plattform, um die sehngesteuerte Antriebstechnik in der Robotik zu untersuchen und weiterzuentwickeln.

Neben Stargast Roboy wartet die Nacht der Technik auch in diesem Jahr mit einer interaktiven Ausstellung und zahlreichen Experimenten auf. Zum einen präsentieren die Absolventinnen und Absolventen ihre Abschlussarbeiten. Zum anderen können die Besucher naturwissenschaftliche Zusammenhänge und Funktionsweisen rund um die Themen Energie, Mobilität und Gesundheit beobachten und selber ausprobieren. Beispielsweise verdeutlicht das Projekt Muscle Cars den Besuchern auf spielerische Weise, wie Muskeln im menschlichen Körper gesteuert wer-

den. Unterschiedliche Muskel-signale eines Besuchers werden gemessen und dazu verwendet, ein ferngesteuertes Fahrzeug durch einen Geschicklichkeitsparcours zu steuern. Experimentiert wird auch im Kids Corner, wo sich die Erfinder von morgen treffen. Kinder ab sechs Jahren können hier einen Sollarcatamaran bauen, Roboter programmieren und anhand von Experimenten lernen, wie Magnetfelder oder Strömungen funktionieren. Auf Laborrundgängen bietet sich die Gelegenheit, einmal hinter die Kulissen zu blicken.

Eingeläutet wird die Nacht der Technik auch in diesem Jahr mit dem traditionellen Frackumzug durch die Winterthurer Altstadt.

➤ [www.engineering.zhaw.ch/nachtdertechnik](http://www.engineering.zhaw.ch/nachtdertechnik)



## FLUPO: Interdisziplinäres Projekt mit Marktreife

Im Jahr 2004 hatten Christof Brunner und Michael Baumgartner im Rahmen ihrer Diplomarbeit den Prototyp des Fluorescence Polarisation Reader FLUPO entwickelt. Sie gewannen damit den TeBo-Preis, und Brunner wurde später wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Angewandte Mathematik und Physik (ZAMP). Dort wurde das Projekt einige Jahre später im Labor für ange-

wandte Optik wieder aufgenommen. Das Zentrum für Signalverarbeitung und Nachrichtentechnik (ZSN) arbeitete an der Weiterentwicklung der Elektronik. Im vergangenen Jahr stiess schliesslich noch das Zentrum für Produkt- und Prozessentwicklung ZPP zum Projekt, wo Jürgen Banholzer den mechanischen Aufbau zur Serienreife brachte. Mit dem Untersuchungsgerät FLUPO lässt sich die Infektions-

krankheit Brucellose im Blut erkennen. Im Zentrum des Messkonzepts steht die Diffusionsbewegung von Molekülen. Kleine Moleküle bewegen sich schneller als grosse. Wenn ein fluoreszierender Tracer in die Blutprobe gegeben wird, der sich an Antikörper bindet, bewegt er sich langsamer, und das Fluoreszenzlicht ist stark polarisiert, d.h., es schwingt in einer Ebene. Sind keine Antikörper vorhanden, bewegt sich der Tracer schneller und das Fluoreszenzlicht ist nicht polarisiert. Der aktuelle FLUPO III ist ein feldtaugliches Gerät. Es eignet sich insbesondere für Schwellenländer mit kleineren Labors oder für Blutanalysen durch den Veterinär vor Ort. Interessenten aus China und Argentinien haben inzwischen 15 Exemplare des FLUPO III geordert. Weitere Bestellungen dürften bald folgen. Gleichzeitig arbeiten die drei Zentren bereits gemeinsam am FLUPO IV.

## Messeauftritte und Veranstaltungskalender

Auch in diesem Jahr ist die School of Engineering wieder an zahlreichen Messen zu Gast. Nach bereits erfolgreichen Auftritten beispielsweise an der AERO Friedrichshafen oder der SwissT.fair folgen in der zweiten Jahreshälfte noch weitere Gastspiele. Highlights sind unter anderem das World Medtech Forum in Luzern, wo sich internationale Vertreter der Medizintechnik treffen, oder die tunZürich.ch, wo Kindern die Welt der Technik nähergebracht wird. Darüber hinaus dient die School of Engineering auch selbst als Austragungsort für Fachveranstaltungen. Einen Überblick verschafft der neue Veranstaltungskalender, der fortan halbjährlich erscheinen wird.

➤ [www.engineering.zhaw.ch/veranstaltungen](http://www.engineering.zhaw.ch/veranstaltungen)



Die Reisegruppe des Studiengangs Wirtschaftsinformatik.

## Studienreise nach Indien

Bereits zum zweiten Mal wurde für Studierende der Wirtschaftsinformatik während des Zwischensemesters im Februar 2013 eine Studienreise nach Indien durchgeführt. 17 Teilnehmende traten die zwölf-tägige Reise an, die zu drei wichtigen IT-Hubs in Indien führte: Bangalore, Hyderabad und Delhi. Besucht wurden global tätige Unternehmen wie Cognizant, Microsoft, SAP und NASSCOM. Durch die Firmenbesuche entwickelten die Studierenden ein Verständnis für die globale IT- und BPO-Industrie (Business Process Outsourcing) und erhielten Gelegenheit, die aktuellen Herausforderungen

der Branche mit Kontaktpersonen vor Ort ausführlich zu diskutieren. Campus-Führungen ermöglichten den Studierenden zudem spannende Einblicke in den Alltag und die Arbeitsbedingungen indischer IT-Spezialistinnen und -Spezialisten. Das vielseitige Programm eröffnete den Studierenden eine bisher fremde Welt und förderte ihre interkulturellen Kompetenzen. Die Studienreise wurde vom Institut für Wirtschaftsinformatik in Zusammenarbeit mit dem Beratungs- und Technologieunternehmen Cognizant organisiert.

➤ <http://smlblog.zhaw.ch>



## Kuno Ledergerber

Kuno Ledergerber übernimmt per September 2013 die Leitung des Zentrums für Human Capital Management (ZHCM). Ausschlaggebend für diese Ernennung waren die guten fachlichen Kompetenzen, aber auch die Führungserfahrung von Kuno Ledergerber, der seit 5 Jahren im ZHCM arbeitet. Vor seiner Tätigkeit an der SML war er bei der Zurich Versicherung und als selbständiger Unternehmensberater tätig.

## Jens Lehne neuer Leiter Wirtschaftsrecht

Seit dem 1. Mai 2013 wird die Abteilung Business Law von Prof. Dr. Jens Lehne geleitet. Er löst Prof. Dr. Peter Münch ab, der die Leitung zehn Jahre lang innehatte. Jens Lehne ist seit über sieben Jahren an der SML tätig und verfügt über langjährige Erfahrung in diversen Führungspositionen und als Dozent. Seine Spezialgebiete und Unterrichtsschwerpunkte liegen im öffentlichen und internationalen Wirtschaftsrecht sowie im US-Recht. Der 47-jährige verfügt über einen Doppelabschluss in Betriebs- und Rechtswissenschaft sowie über ein Doktorat in Volkswirtschaft der Universität St. Gallen. Zudem besitzt er das Anwaltspatent des Kantons Zürich

und wurde 2012 zum Professor für öffentliches Wirtschaftsrecht ernannt. Damit steht ein hochkarätiger Akademiker mit juristischem und betriebswirtschaftlichem Expertenwissen an der Spitze der noch jungen Fachdisziplin Wirtschaftsrecht.



## Erster Doppelmaster gestartet

Zu Beginn des Frühjahrssemesters 2013 startete an der SML das erste Doppelmaster-Programm der ZHAW. Dank gegenseitiger Anerkennung der Studienleistung erwerben die Studierenden nach sechs Semestern zwei Masterabschlüsse in unterschiedlichen Disziplinen:

einen betriebswirtschaftlichen Mastertitel mit Schwerpunkt Public and Nonprofit Management der ZHAW und einen Wirtschaftsrechtsmaster der Wiesbaden Business School (Hochschule RheinMain). Die Doppelmasterangebote sollen zukünftig ausgebaut werden.

## Neues Handbuch zu geistigem Eigentum

Geistiges Eigentum, im Englischen Intellectual Property (IP) genannt, ist oft Gegenstand von rechtlichen Auseinandersetzungen. Für ein Unternehmen kann geistiges Eigentum sowohl ein Erfolgs- als auch ein Risikofaktor sein, da dieses Innovation spiegelt, Wettbewerbsvorteil sichert, Ertragsquellen erschliesst und Konkurrenten bedrohen kann. Die neue Publikation mit dem Titel «Schweizer IP-Handbuch» enthält kommentierte Musterverträge, Mustervertragsklauseln, Management-Leitfäden und Checklisten aus

dem ganzen Spektrum des Immaterialgüterrechts und des IP-Managements. Die Darstellung ist darauf angelegt, Praxisnutzen und wissenschaftliche Präzision zu verbinden. Seitens der ZHAW waren folgende Autorinnen und Autoren beteiligt: Jens Hanebrink, Gabriela Nagel-Jungo, Davide Pezzotta, Matthias Schweizer und Marc Schwenninger. Das Handbuch erschien im Helbing Lichtenhahn Verlag unter der Herausgeberschaft von Peter Münch, Professor für Wirtschaftsrecht der SML, Conrad Weinmann und Jürg Herren.



Martin V. Künzli



Werner Inderbitzin

## Neuer Präsident der Stiftung ZHAW

Martin V. Künzli ist Ende März vom Stiftungsrat zum neuen Präsidenten der Stiftung ZHAW gewählt worden. Er ist Nachfolger von Werner Inderbitzin. Martin V. Künzli war bis 2010 Direktor der ZHAW School of Engineering. Werner Inderbitzin bekleidete bis 2011 das Amt des Rektors der ZHAW.

Die Stiftung ZHAW ist eine unabhängige, privatrechtliche und gemeinnützige Stiftung, die 1992 als «Stiftung zur Förderung des Technikums Winterthur» gegründet wurde. Sie ist heute die offizielle Stiftung der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Werner Inderbitzin wurde 2008 zum Präsidenten der Stiftung ZHAW gewählt. Seit seinem Rücktritt vom Amt des Rektors der ZHAW im Herbst 2011 leitet er ein Pro-

jekt im Auftrag der Bildungsdirektion Zürich und übernahm weitere Mandate. Seit Anfang 2013 ist er Präsident des Stiftungsrates Swiss Science Center Technorama in Winterthur. «Weil auch das Technorama Spenden aus der Wirtschaft einwirbt, hätten Interessenskonflikte entstehen können. Im Sinne einer klaren Governance möchte ich dies mit meinem Rücktritt vermeiden. Als Stiftungsratsmitglied der Stiftung ZHAW bleibe ich den Anliegen der Stiftung und der ZHAW verbunden», so Inderbitzin.

Martin V. Künzli freut sich auf sein neues Amt: «Um unsere Aufgabe als Stiftung wahrnehmen zu können, zählen wir auf unsere Partner. Denn dank der Unterstützung von Unternehmen, Stiftungen, Organisa-

tionen und privaten Gönnern können wir die Entwicklung der ZHAW sinnvoll unterstützen. Projekte für Studierende, die mir besonders am Herzen liegen, sind die Business-Knigge-Seminare oder die Summer School mit der University of Minnesota. Der Erfolg der Hochschule bestätigt uns, den eingeschlagenen Weg gemeinsam mit dem grossen Freundeskreis der ZHAW weiterzugehen.» ■

### Stiftung ZHAW

Martin V. Künzli, Präsident  
Theaterstr. 3 | 8400 Winterthur  
Tel. 058 934 66 55 |  
info@stiftungzhaw.ch

### Spendenkonto der Stiftung ZHAW

Zürcher Kantonalbank, Zürich  
Postkonto 80-151-4  
IBAN: CH79 0070 0113 2002 3628 4

www.stiftungzhaw.ch

ANZEIGE

**sia**

schweizerischer ingenieur- und architektenverein  
société suisse des ingénieurs et des architectes  
società svizzera degli ingegneri e degli architetti  
swiss society of engineers and architects

## Als Mitglied geniessen Sie viele Vorteile

Die Herausforderungen der Zukunft sind nur noch in leistungsfähigen und interdisziplinären Partnerschaften nachhaltig zu lösen. Im Wissensnetzwerk des SIA finden Architekten und Ingenieure die richtigen Ansprechpartner für alle berufsspezifischen Anliegen. Dazu profitieren sie von vielen weiteren Vorteilen und attraktiven Zusatzleistungen.

### Werden Sie Mitglied!

[www.sia.ch/mitgliedschaft](http://www.sia.ch/mitgliedschaft)

[www.facebook.com/sia.schweiz](https://www.facebook.com/sia.schweiz)

# ALUMNI ZHAW

**53 Absolvententag 54 Arts & Fundraising Management 55 School of Management and Law  
56 Facility Management 56 DÜV 56 Sprachen und Kommunikation 57 Gesundheit 57 Events**

## Liebe Kolleginnen und Kollegen

Der Sommer steht vor der Tür. Ferien sind im Fokus, trotzdem wage ich einen kurzen Rückblick aus Anlass unseres 10-Jahr-Jubiläums. Seit der Gründung im Jahre 2003 mit den drei Basisvereinen der Ingenieure und Architekten, der Betriebsökonominnen und der Dolmetscher und Übersetzer ist unsere Organisation stark gewachsen. Heute sind zehn Basisvereine unter unserem Dach vereint. Eine gemeinsame Internetplattform ist operativ, die Zusammenarbeit mit unserer Alma Mater ist intensiv und sehr gut. Unsere Geschäftsstelle hat die von der ZHAW zur Verfügung gestellten Büroräumlichkeiten Anfang April bezogen. Auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit unter den Basisvereinen entwickelt sich. Bei den jüngeren und erst vor wenigen Jahren gegründeten

Basisvereinen ist ein solides Wachstum zu verzeichnen, und die Vereinsstrukturen sind etabliert. Die Unterstützung der Basisvereine durch unsere Geschäftsstelle soll weiter ausgebaut werden. Die im Jahr 2003 gesteckten Ziele sind erreicht. Doch jetzt müssen die Überprüfung unserer Vision und die mittelfristige Strategie erarbeitet werden. Neben den interdisziplinären Jubiläumsevents in diesem Jahr wird das Jubiläumfest vom Samstagabend, 2. November, den Höhepunkt dieses Jubiläumjahres darstellen. Detaillierte Informationen dazu versenden wir im August dieses Jahres. Ich empfehle euch jedoch, das Datum schon jetzt zu reservieren. Einen schönen Sommer wünscht euch

**CHRISTOPH BUSENHART**  
Präsident ALUMNI ZHAW



## CLOSE-UP

### «Man muss sehr flexibel sein»

Du bist seit 10 Jahren als Sportredaktor beim SRF tätig. Warum hast du dich für diesen Beruf entschieden?

**Lukas Studer:** Gelernt habe ich ja Primarlehrer, habe aber früh gemerkt, dass ich in den Journalismus wechseln möchte. Ich trieb schon immer selber viel Sport, und dabei haben mich immer wieder Menschen fasziniert, welche am Tag X das Maximum abrufen können, welche fokussiert auf ein Ziel hinarbeiten. Und schliesslich bin ich an Menschen interessiert – und hinter den Sportlerinnen und Sportlern stecken oft spannende Geschichten.

Und wieso hast du dich dann entschieden, an der ZHAW zu studieren?

Die Mischung aus Theorie und Praxis war für mich optimal. So konnte ich schon früh erkennen, ob der Journalismus wirklich das Richtige ist. Und während des Studiums wurde mir klar: Ja, das will ich wirklich machen.



**Lukas Studer (36)** ist Sportmoderator und Redaktor beim Schweizer Fernsehen SRF. Angefangen als Assistent 2003, moderiert und berichtet er für Sendungen wie die Sportlounge, Sport Aktuell oder Liveberichterstattungen. Der gelernte Primarlehrer aus Pfäffikon ZH ist Vater von drei Kindern.

Gab es einen speziellen Augenblick an der ZHAW, an den du dich gerne zurückerinnerst? Ein besonderes Highlight war der Reportagekurs von Marius Born, langjähriger Redaktor beim SRF. Wir konnten selber eine Reportage drehen, diese schneiden und vertonen. Mich hat es fasziniert,

mit Bildern, Geschichten zu erzählen. Das war eine tolle Erfahrung und ein Grund für meinen Entscheid fürs Fernsehen.

Wie sieht ein normaler Arbeitstag für dich aus?

«Normale» Arbeitstage gibt es selten, weil es oft andere Tages-

strukturen gibt. Wenn ich moderiere, beginnt der Tag mit der Redaktionssitzung um 14 Uhr, an der die Aufgaben an die Redakteure verteilt werden. Im Laufe des Nachmittags bespreche ich mit ihnen die Anmoderationen. Nach dem Recherchieren schreibe ich die Moderationen, und um etwa 22 Uhr laufen die Proben. Um 22.20 Uhr gehen wir dann live auf Sendung.

Was sind die Herausforderungen in deinem Beruf?

Als Moderator muss man auch spontan auf gewisse Ereignisse eingehen können, das erfordert grosse Flexibilität. Es kann sein, dass während der Sendung Beiträge umgestellt werden müssen, weil zum Beispiel ein Fussballspiel noch nicht fertig ist. Das sind dann auch spannende Momente, und während einer Sendung die grossen Herausforderungen.

Bist du nie nervös vor deinen Sendungen? ▶

► Nervös nicht. Ich bin eher freudig erregt. Jeden Tag nervös oder sogar mit Ängsten vor die Kamera zu treten, hält bestimmt niemand lange aus. Eine grosse Herausforderung ist, den Tag so zu planen, dass ich bei Sendebeginn präsent und zu 100% wach bin. Bei anderen Berufen ist das meist die Zeit, zu der man langsam ins Bett geht.

#### Was war dein schönster beruflicher Moment?

Da gab es viele. Einer war sicher ein Langzeitprojekt, bei dem ich Viktor Röthlin 2006 ein halbes Jahr auf seinem Weg zu den Europameisterschaften mit der Kamera begleitet habe. Das war sehr faszinierend. Ich kriegte das Leiden und die Anstrengung mit. Es war eindrücklich zu sehen, wie fokussiert er auf dieses Ziel hin gearbeitet hat. Als er dann die Silbermedaille gewann, war das auch für mich sehr bewegend.

#### Du hast eine Partnerin und drei Kinder. Wie schaffst du es, Privates und den Beruf unter einen Hut zu bringen?

Wir müssen natürlich viel organisieren. Da ich aber oft erst um 14 Uhr beginne, habe ich bis dahin viel Zeit für unsere Kleinen, die ja erst zwischen 2 und 4 Jahre alt sind. Diese Zeit ist für mich sehr wichtig – sie sind natürlich mein grösster Stolz. Meine unregelmässigen Arbeitszeiten sind Teil des Berufes, wir kennen es nicht anders.

#### Im vergangenen Jahr haben Ärzte bei dir eine Hirnhautentzündung diagnostiziert. Wie hast du diese schwierige Zeit erlebt?

Ich habe gemerkt, wie schnell es manchmal im Leben, in dem für mich bisher alles toll lief, gehen kann. Solche Momente prägen einen, und man wird sich bewusst, dass nicht alles selbstverständlich ist.

Interview: Andreas Engel ■

## ABSOLVENTENTAG ZHAW

# Event von Studierenden für Studierende

Der diesjährige Absolvententag der ZHAW hat alle bisherigen Rekorde gebrochen. 110 Firmen, 968 Besucher und Besucherinnen und rund 300 Fotoporträts, die am ALUMNI-ZHAW-Stand geschossen wurden.

Der Absolvententag 2013 der ZHAW war für die Studierenden im Schlussemester ein wichtiges Datum. Wo sonst können 110 Firmen, die an ZHAW-Absolventinnen und -Absolventen interessiert sind, persönlich kontaktiert und erste Gespräche geführt werden?

Eine Besonderheit dieses Anlasses ist auch, dass er von einem Team von Studierenden selbstständig organisiert und durchgeführt wird. Der Anlass ist kostendeckend. Gewinne werden in die Weiterentwicklung dieser Dienstleistung für die Studierenden investiert. Die Zahlen zeigen auf, dass sich der ZHAW-Absolvententag etabliert hat – er ist zur grössten Kontaktmesse für Fachhochschulabgänger in der Schweiz geworden. Und dies nicht als kommerzielles Produkt, sondern als «Non-Profit-Organisation».

Dabei engagieren sich Studierende für ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen. Dazu der Projektleiter Bayan Weishaupt: «Das Interesse der Unternehmen an den ZHAW-Absolventinnen und -Absolventen und umgekehrt war gross. Dieses Jahr trafen rund 950 Studierende auf 110 Unternehmen – ein neuer Rekord. Dies auch dank des hervorragenden Einsatzes des Projektteams.»

Auch aus Sicht der Alumniorganisation war der Event von äusserster Wichtigkeit. Mit dem kostenlosen Fotoshooting, welches mit Unterstützung der Partner Canon und ewz (s. Kasten) realisiert wurde, konnten die Absolventinnen und Absolventen ein kostenloses, professionelles Porträtfoto machen lassen, für das die Studierenden bei einem Fotografen einen dreistelligen Betrag hätten zahlen müssen. Mit diesem Engagement unterstützt ALUMNI ZHAW die angehenden Abgänger. Das umfangreiche Alumni «WHO'S WHO» mit rund 7000 Adressen wurde im Rahmen des Absolvententags den Studierenden überreicht und dient ihnen als Hilfsmittel für die Aufnahme von Kontakten zu Arbeitgebern. Es ist eine Tradition

bei den Alumni, dass die Studierenden bei Anfragen auch unterstützt werden. Aus den vielen Gesprächen am Alumnistand konnte festgestellt werden, dass diese Möglichkeit von den Studierenden sehr geschätzt wird. Die anwesenden Alumnivertreter gaben den Studierenden viele wertvolle Tipps für die erfolgreiche Stellensuche.



**Projektleiter Bayan Weishaupt:**  
«Das Interesse der Firmen war gross.»

#### Teilnehmende Unternehmen – Entwicklung von 2003 – 2013

Jahr	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Anzahl Unternehmen	36	38	40	44	71	78	92	90	97	103	110



## ewz am Absolvententag

Stets auf der Suche nach talentierten Nachwuchskräften, war ewz auch dieses Jahr beim ZHAW-Absolvententag dabei. Nebst einer persönlichen Beratung durch das HR-Personal sowie einen ewz-Ingenieur hatten die Studierenden die Möglichkeit, tolle Preise wie Kino- und Zoo-

Tickets zu gewinnen. Beim ALUMNI-ZHAW-Wettbewerb offerierte ewz den zweiten Preis und verlost 5x2 Gutscheine fürs Thermalbad & Spa in der alten Brauerei Hürlimann (siehe Bild). Das Bad deckt übrigens seinen gesamten Stromverbrauch mit Ökostrom von ewz.

## Was uns Kultur bringt

Kulturelle Institutionen werden durch die öffentliche Hand subventioniert. Die Stadt Zürich verfügt über ein Kulturbudget von 100 Millionen Franken. Die Alumni ZHAW Arts & Fundraising Management luden ein zu einer Expertenrunde in der Gessnerallee. Die Tonhalle, das Schauspiel- oder das Kunsthaus gehören zu den grössten durch

die Stadt mitfinanzierten Institutionen. Viele weitere Veranstalter wollen auch ein Stück abhaben von dem Kulturkuchen. Peter Haerle, Leiter der Kulturabteilung der Stadt Zürich, musste diese Summe am Anfang der Gesprächsrunde aber erst einmal relativieren. «Viele Leute haben das Gefühl, ich könnte dieses Geld einfach so verteilen. Allerdings sind davon lediglich 13 Millionen als Freikredit festgelegt, und schon bei Veranstaltungen mit Fördergeldern über 50'000 Franken muss der Gemeinderat der Stadt Zürich die Subventionen genehmigen.» Haerle hält fest, warum es das Geld für die kulturelle Förderung braucht. Für Paul Padrutt, lange Zeit Marketingleiter und Pressechef des Opernhauses in Zürich, sind die Steuergelder ebenfalls unverzichtbar: «Ohne die Subventi-

onen würde die Vielfalt des Angebots verschwinden, denn die einzelnen Institutionen könnten sich das so oft wechselnde Programm gar nicht mehr leisten.» Neben Moderator Hans-Uli Erlach war Roger Merguin der vierte Beteiligte der Diskussion. Er hat im August 2012 die Leitung der Gessnerallee übernommen und sagt zu der Rolle seines Hauses: «Wir als eher alternativer Veranstalter agieren in einem Zwischenbereich.»

Die Gessnerallee fördert insbesondere neue Formate, um auch weniger bekannte Künstler zu unterstützen. Um sich selbst von einem Teil des Angebots überzeugen zu können, bestand für die anwesenden Alumni die Möglichkeit, das neue Theaterstück «Legends & Rumours» von Phil Hayes in der Gessnerallee zu besuchen.

Andreas Engel

### Rückblick

Im Vorjahr wurde die Fusion von ALUMNI ZHAW Arts Management und ALUMNI ZHAW Fundraising Management umgesetzt und die gemeinsame Webseite auf dem ALUMNI-ZHAW-Portal aufgeschaltet. Mit Abschluss der Fusion übernimmt Roland Meier das Präsidium und der ehemalige Präsident, Kurt Diggelmann, ist für die Kasse verantwortlich. Nachfolgerin für Silvia Nigg Morger wurde Judith Falusi. Im Herbst 2013 steht ein Event zum Thema «Crowdfunding» auf dem Programm, offen für alle ALUMNI. Auch künftig soll die Mitgliederversammlung mit einem spannenden Anlass verbunden werden. Sylvia Roth



Expertenrunde

## ALUMNI ZHAW SCHOOL OF MANAGEMENT AND LAW

### «Ein unermüdlicher Visionär für den Berufsstand der Betriebsökonominnen»

An der diesjährigen Generalversammlung der ALUMNI ZHAW SML wurde Roberto Bretscher nach über 17-jähriger Tätigkeit als Präsident verabschiedet und einstimmig als Ehrenmitglied gewählt. Neu stellt er sein Wissen und Netzwerk dem neuen Vorstand bei Bedarf als «Past President» zur Verfügung. Somit ist sichergestellt, dass der grosse Erfahrungsschatz dem Verein auch weiterhin erhalten bleibt. Roberto begann seine Karriere mit einer Banklehre, bevor er sein Studium im Jahr 1978 an der damaligen HWV Zürich begann. Bereits während des Studiums engagierte sich Roberto publizistisch und veröffentlichte die Studentenzeitung «Der Betriebsökonom», den Vorgänger des heutigen «Brainstorm». Schon damals ging es Roberto um das noch neue Berufsbild und dessen Anerkennung in der Gesellschaft. Nach erfolgreichem Abschluss in der Fachrichtung

Marketing und Öffentliche Verwaltung war er in verschiedenen Kaderfunktionen in KMUs sowie als erfolgreicher Verleger in der Privatwirtschaft tätig.

Roberto trat den ALUMNI ZHAW SML, vormals «Gesellschaft Züricher Betriebsökonominnen» (GZB), im Jahr 1981 bei. Zudem war er Gründungsmitglied der «Gesellschaft Schweizer Betriebsökonominnen» (GSB) und massgeblich bei der Fusion der GSB mit der FH Vision zur heutigen FH Schweiz beteiligt. Im Jahre 1985 wurde Roberto in den Vorstand der GZB gewählt und investierte seither sehr viel Zeit und Herzblut in diese ehrenamtliche Tätigkeit. Der Verein hatte zu diesem Zeitpunkt gegen 870 Mitglieder. Das «WHO'S WHO» und das Magazin «Keep in Touch», welches ins heutige «Impact» integriert ist, waren Robertos grosse Errungenschaften.

Nach der Bologna-Reform änderte sich auch das Umfeld der

Fachhochschulen in der Schweiz. Die HWV, das Technikum Winterthur und die Dolmetscherschule wurden im Jahr 1998 zur ZHW zusammengefasst, und bald darauf entstand die Mehrsparten-Hochschule ZHAW. Als Visionär erkannte Roberto die Zeichen der Zeit. 2003 war er



Roberto Bretscher verabschiedete sich als Präsident.

Gründungsmitglied der ALUMNI ZHAW, aus der 2007 die ALUMNI ZHAW hervorging. Noch heute ist er dort im Vorstand als Vizepräsident tätig. Er baute sehr erfolgreich deren Geschäftsstelle in Winterthur auf.

Für Roberto standen aber nicht nur die Anliegen der Alumni im Vordergrund, sondern auch jene der Studierenden. Er engagierte sich ebenfalls bei der Stiftung ZHAW, wo er noch heute Vizepräsident und Aktuar des Stiftungsrates ist.

Die ALUMNI ZHAW SML haben mittlerweile über 2300 Mitglieder. Der Verein ist dank den vielseitigen Tätigkeiten sowie dem umfassenden Netzwerk für die Absolventen sehr attraktiv. Dies ist das grosse Verdienst von Roberto Bretscher, wofür wir ihm unseren grossen Dank und unsere Wertschätzung aussprechen.

Thomas Scherr, CFO SAP (Schweiz) und ehemaliges Vorstandsmitglied der ALUMNI ZHAW SML

## ALUMNI ZHAW SCHOOL OF MANAGEMENT AND LAW

## Neue Präsidentin und zwei Ehrenmitglieder

Personelle Neuigkeiten standen im Vordergrund der 42. Generalversammlung des SML-Alumni-Vereins am 8. März 2013. So wurden Gino Wirthensohn, verantwortlich für das Ressort Juristisches, und Cyril Kägi für das Ressort Veranstaltungen neu in den Vorstand gewählt.

Matthias Karl gab seinen Rücktritt bekannt. Roberto Bretscher gab sein Amt als SML-Präsident ab, das er seit 1997 innehatte (siehe auch S.54). Er bleibt aber weiterhin beratend im Vorstand. Zusammen mit Werner Inderbitzin, Gründungsrektor der ZHAW, wurde er zum Ehrenmit-

glied gewählt. Werner Inderbitzin war während seiner Tätigkeit bei der ZHAW immer ein wohlwollender, konstruktiver Gesprächspartner.

Als neue Präsidentin wurde einstimmig Nicole Gerber gewählt. Auch die sonstigen Protokollpunkte der GV, wie die Jahresrechnung 2012, der Revisionsbericht und das Budget 2013, wurden von den 48 stimmberechtigten Teilnehmern einstimmig angenommen. Nachdem die Rechnung 2012 mit einem Gewinn von rund 43'000 Franken abschloss, wird für dieses Jahr ein ausgeglichenes Ergebnis er-

wartet. Abschliessend gab Nicole Gerber neben einem Rückblick auf die insgesamt sehr gut besuchten Veranstaltungen einen Ausblick auf kommende Events: «Besonders im Students Marketing möchten wir zukünftig noch aktiver werden.»

Eine nächtliche Führung durch den Zoo stand nach der GV auf dem Programm. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer machten nicht nur Bekanntschaft mit Totenkopffäffchen, Tapir und Tiger aus dem Himalaya – dem grössten Raubtier der Welt. Sie lernten auch Spannendes über Süsswasserfische. «Unglaublich, dass Zitteraale mit ihren Bewegungen Stromstösse von bis zu 800 Volt erzeugen können», staunte ein Mitglied. Der Abend endete mit einem feinen Essen und je einer Laudatio für die beiden Ehrenmitglieder Werner Inderbitzin und Roberto Bretscher.

Majka Mittel



## Schauderhafte Tour

Es wird dunkel auf dem Zürcher Lindenhof. Hier soll sie beginnen, die Nachtwächterführung. Die zahlreichen Alumni der School of Management and Law geniessen den Apéro, als plötzlich eine dunkle Gestalt in weitem Kittel, Filzhut und Hellearde die fröhliche Runde unterbricht. Wieso die Dörfler kurz vor Toresschluss noch im Städtischen weilen, will der ernst dreinblickende Herr mit der Laterne wissen. «Um neun Uhr schliessen die Stadttore, und zwar um Punkt neun. Wenn ich dann noch einen von euch hier sehe, werdet ihr mich kennenlernen oder, anders gesagt, die Zelle im Turm.»

Doch heute drückt Nachtwächter Markus Lienhart (Bild) ein Auge zu. Und so startet die rund 40-köpfige Gruppe die Tour. «Im Mittelalter», erzählt Lienhart, «wurden Straftaten in der Nacht dreimal härter bestraft als am Tag». So wurde einem Dieb am Tag «lediglich» die Hand abgehackt. In der Nacht gab es für Diebstahl die Todesstrafe. Mit Straftätern wurde im alten Zürich rigoros umgesprungen.

Für die Alumni war es ein spannender, aufschlussreicher Abend, der nach der knapp zweistündigen Erkundungstour zu Ende ging – lange nachdem damals die Dörfler aus der Stadt hätten verschwinden müssen.

Andreas Engel

## Eine süsse Versuchung

Die Schweiz ist Spitzenreiterin beim Schokoladenverzehr: Knapp 12 Kilogramm werden hierzulande im Jahr durchschnittlich pro Kopf verzehrt. Sehr viel des «braunen Goldes» genossen die Teilnehmer des Lindt-Schokoladen-Workshops, den der Alumni-Verein der School of Management and Law (SML) organisiert hatte. Denn obwohl das Thema die Herstellung von Pralines war, kam das Degustieren der eigenen Kreationen sowie des breiten Sortiments der Kilchberger Schokoladenfabrik nicht zu kurz – zu süss war die Versuchung. Doch bevor es an die Arbeit ging, lernte die Gruppe Interessantes über Historie, Herkunft und Herstellung der Schokolade. So war es der Schweizer Schokoladenpionier Rodolphe Lindt, der 1879 in Bern

eine Schokoladenfabrik gründete und das sogenannte Conchiervfahren entwickelte.

Dann endlich durften die 40 Teilnehmenden mit der feinen Schoggimasse in der Schokoladenstube arbeiten. In professionellem Tenue stellten sie unter fachkundiger Anleitung der Lindt-«Maitres Chocolatiers» zunächst Truffes her, die echten Champagner enthielten und nicht wie handelsüblich den Cognac «Marc de Champagne». Danach ging es an die Kreation verschiedener Praliné-Spezialitäten, welche die Alumni mit weisser, heller und dunkler Schoggi überziehen und verzieren durften. Apropos: Helle Milkschokolade erfreut sich laut Rolf Holenweger, Maître Chocolatier bei Lindt, in der Schweiz der grössten Beliebtheit,

während zum Beispiel die Italiener und Spanier zartbittere Varianten bevorzugen. Zum Schluss zeigte er seinen Schülern, wie sie die Pralines fachgerecht verpacken, so dass jeder Teilnehmer seine Kreationen in der traditionellen Lindt-Schachtel als Andenken mit nach Hause nehmen konnte.

Majka Mittel

➤ Maître-Chocolatier-Kurse:

[www.lindt.com/ger/das-unternehmen/chocolateria](http://www.lindt.com/ger/das-unternehmen/chocolateria)



SML-Chocolatiers in Aktion.

## ALUMNI ZHAW FACILITY MANAGEMENT

## Gut besuchte Mitgliederversammlung

Über 50 Mitglieder kamen zur dritten ordentlichen Mitgliederversammlung der ALUMNI ZHAW Facility Management. Bericht und Jahresrechnung wurden einstimmig verabschiedet. Die Finanzen sind gesund. Gemäss Jürg Bläuer, Finanzverantwortlicher des Vereins, waren die finanzielle Unterstützung des Instituts für Facility Management für den weiteren Vereinsaufbau, Sponsoren und die positive Entwicklung des Mitgliederbestands Grund für das gute Resultat. Andreas Kellerhals, der als Vertreter der Studentenschaft im Vorstand mitgearbeitet hat, hat sein Studium erfolgreich beendet und tritt deshalb «altershalber» aus dem Vorstand zurück. Sein Engagement wurde durch die Präsidentin Barbara Keller Foletti gelobt. Neu vertritt Mario Facchinetti (Bild) die

Studierenden im Vorstand: «Mit der Amtsübernahme möchte ich einen Beitrag zur Erweiterung des Netzwerks leisten und freue mich, die Leistungen und Interessen der Studierenden repräsentieren zu dürfen», erklärt der 24-Jährige.

**Neues Tool für die FM-Branche**

Daniela Brühwiler, Vorstandsmitglied und Leiterin Organisationsentwicklung bei der Migros-Tochter LiB-AG, präsentierte das neu entwickelte Modell für eine modulartige Erstellung eines Dienstleistungsvertrages, welches unter ihrer Leitung entwickelt wurde. Auslöser für diese Entwicklung war, dass es grundsätzlich auf dem Markt keine entsprechende Software gab, welche über den ganzen Lebenszyklus einer Immobilie einfach mutierbar ist. Daniela Brüh-

wiler hatte die Vision, es müsse doch etwas Praktischeres und Effizienteres geben als das umständliche Handling mit riesigen Excel-Listen, unzähligen Worddokumenten, Textbauste-

nen und Leistungsattributen. Nun kann die LiB-AG die Dienstleistungsverträge, welche ein wichtiges Instrument des Facility Managements sind, speditiver erstellen, pflegen und anpassen. Besonders bei den Service Level Agreements (SLA) ist es jetzt einfacher, diese den sich oft ändernden Bedingungen anzupassen. Immobilienleistungen und deren Zuständigkeiten sind nun einfacher zu definieren bzw. im SLA festzuhalten.

In ihrem Referat hat Daniela Brühwiler aufgezeigt, wie der Weg von ihrer Vision zur operativen Umsetzung vorstating. Dieses neue Tool will die Migros-Tochter LiB-AG auch der gesamten FM-Branche als Basis zur Verfügung stellen.

➤ **Kontakt: Daniela Brühwiler, [daniela.bruehwiler@lib-ag.ch](mailto:daniela.bruehwiler@lib-ag.ch)**



Mario Facchinetti

## ALUMNI ZHAW SPRACHEN UND KOMMUNIKATION

## Kontinuität und Aufbau

Der Verein Alumni ZHAW Sprachen & Kommunikation kann auf ein gutes Jahr 2012 zurückblicken. Doch auch die Zukunft verspricht vieles. Am 15. März 2013 fand die jährliche Versammlung der Mitglieder der ALUMNI ZHAW Sprachen & Kommunikation statt.

Dieses Jahr durften auch einige Gäste aus dem IUED sowie ein Vertreter aus dem Dachverband begrüsst werden. Die Abhandlung der Traktanden verlief zügig: Was die Mitgliederzahlen betrifft, befindet sich der Verein in einem langsamen, aber kontinuierlichen Aufbau.

Die Finanzen sind ebenfalls zufriedenstellend. Darüber hinaus wurden zwei Vorstandsmitglieder an der diesjährigen Versammlung verabschiedet: Corina Schollenberger und David

Aebersold traten nach mehrjähriger Vereinsarbeit, für die ihnen grosser Dank gebührt, zurück.

Der Ausblick auf die Anlässe 2013 stiess auf besonderes Interesse. Mit einer Führung an der Durchmesserlinie in Zürich Oerlikon Ende April ist der erste Mitgliederevent bereits wieder Vergangenheit.

Am 24. August wird zudem ein gemütlicher Grillplausch stattfinden. Schliesslich darf man sich am 9. November auf eine Veranstaltung der besonderen Art freuen: In einem Workshop zur Gebärdensprache werden ganz besondere Einblicke in eine Form der Kommunikation gewährt, welche ganz ohne Worte auskommt. Alle Alumni ZHAW Sprachen & Kommunikation sind herzlich eingeladen, an diesen Events teilzunehmen.

## DÜV

## Wechsel im Vorstand

Am 20. April waren die Mitglieder der DÜV zur 53. ordentlichen Mitgliederversammlung (MV) der Dolmetscher und Übersetzervereinigung geladen. Nach der Präsentation der Jahresberichte durch DÜV-Präsident Jaime Calvé stellte die neue Geschäftsleiterin der Agentur, Anja Pauling, die Vision und Strategie der Agentur vor. Für Diskussionen sorgte die vom Vorstand im vergangenen Herbst eingeführte Auftragspauschale von 50 Franken. Die Dolmetscherkommission (Doko) arbeitete einen Vorschlag aus und stellte den Antrag auf einen einmaligen, umsatzabhängigen Beitrag jedes Dolmetschers an einen Dolmetschfonds. Der Kompromissvorschlag des Vorstands sah ebenfalls einen einmaligen Beitrag vor, der direkt der Agen-

tur zugute kommen sollte. Der Vorschlag der Doko konnte eine Mehrheit gewinnen.

Nach Rücktritten der Vorstandsmitglieder Pia Schell, Ernst Schmid, Silvana Petcu (Vizepräsidentin) und David Hofer waren vier Positionen neu zu besetzen. Alle Kandidaten wurden von der MV gewählt. Neu besteht der Vorstand aus Jaime Calvé (Präsident), Viola Mand, Sandra Iacovelli, Christine Wintringham, Rahel Schöni und Pino Oberegger, dem ehemaligen Geschäftsleiter der Agentur. Auch wurde René Mumenthaler in die Doko gewählt. Regina Schmidt ersetzt die abtretende Anita Gadhammar als Vertreterin der MV im Geschäftsführenden Ausschuss.

Flurina Maurer

➤ **Mehr unter [www.duev.ch](http://www.duev.ch)**

## ALUMNI ZHAW GESUNDHEIT

## Generalversammlung «Blick ins Innere des Körpers»

Bei der diesjährigen Generalversammlung der ALUMNI Gesundheit hatten Mitglieder und Gäste die Möglichkeit, an spannenden Workshops mit vielen interaktiven Posten ihren eigenen Körper besser kennenzulernen.

Wie steht es um die eigene Geschicklichkeit, Kraft oder Sensibilität? Wie gut sieht, hört, riecht oder atmet man? Wie fühlt es sich

an, im siebten Monat schwanger zu sein? Ein Schwangerschaftssimulator lieferte die Antwort. Auch einen Lügendetektor galt es, auszuprobieren. Dies führte zu so mancher interessanter wie unterhaltsamer «Einsicht».

Die Posten wurden von den Vorstandsmitgliedern aus den Disziplinen Hebammen, Ergotherapie, Physiotherapie und Pflege

geführt. An der eigentlichen Versammlung wurde der bahnbrechende Entschluss gefällt, den Mitgliederbeitrag künftig auf 60 Franken im Jahr zu senken.

Neu können innerhalb des Vereins auch Untergruppen gebildet werden, welche sich autonom treffen und vom Vorstand dabei unterstützt werden; das Angebot wird bereits von zwei

Master-Studiengängen genutzt. Die ALUMNI ZHAW Gesundheit sind neu auch Mitglied beim Verband FH Schweiz.

Der Verein blickt auf ein spannendes Jahr zurück und ist jetzt auch im Internet vertreten.

Hanspeter Künzle

➤ [www.alumni-zhaw.ch/gesundheit](http://www.alumni-zhaw.ch/gesundheit)

## EVENTS (Stand Juni 2013)

➤ [www.alumni-zhaw.ch](http://www.alumni-zhaw.ch)

Basisverein	Datum	Zeit	Art des Anlasses	Inhalt	Ort des Anlasses
<b>ALUMNI ZHAW DACHORGANISATION</b>	2.11.2013	ca. 18.00 – 02.00	<b>Jubiläumsanlass 10 Jahre ALUMNI ZHAW</b>	Schriftliche Einladung folgt im August	Winterthur
<b>COLUMNII</b>	18.10.2013		<b>Jubiläumsanlass 10 Jahre Columnii</b>		
<b>SPRACHEN &amp; KOMMUNIKATION</b>	24.8.2013		<b>Grillplausch</b>		Winterthur
	9.11.2013		<b>Workshop Gebärdensprache</b>		
<b>SML</b>	19.6.2013	18.30–20.30	<b>Clusterevent Seniors</b>	Gesundheit und Vitalität. Das wichtigste Kapital für Erfolg	Zürich
	4.7.2013	18.00–20.00	<b>ZHAW Backstage</b>	Einblick ins Institut für Wirtschaftsinformatik	Winterthur
	28.8.2013	18.00–21.30	<b>Crashkurs Golfen</b>	Golf'n Networking	Winterberg
	5.9.2013	18.00–21.30	<b>Sommernachtsgespräch</b>	Thema Interdisziplinarität	Zürich
	19.9.2013	18.00–20.00	<b>zu Besuch bei André Bodmer</b>	Teilhaber Privatbank Rahn & Bodmer	Zürich
	10.10.2013	20.00–21.30	<b>Zürcher Stadtrundgang mit dem Nachtwächter</b>	Geführter Stadtrundgang und Networking	Zürich
	25.10.2013	18.00–20.00	<b>Alumni-Genuss-Event</b>	Moderierte Bier- und Käsedegustation	Zürich
	7.11.2013	18.30–21.30	<b>Alumni Dinner mit Manuela Stier</b>	Von der Idee zur Strategie, Alumna Manuela Stier	Zürich
	21.11.2013	15.00–17.30	<b>Clusterevent Junior Professionals</b>	Besuch Tradingfloor UBS Investment Bank	Opfikon-Glattbrugg
<b>E&amp;A</b>	27.6.2013	18.30	<b>Besichtigung Euelbräu</b>		Winterthur
	5.7.2013		<b>Nacht der Technik</b>		Winterthur
	24.10.2013	19.30	<b>Führung Jungkunst</b>		Winterthur
<b>F&amp;M</b>	25.6.2013	13.30–18.00	<b>Besichtigung Hallenstadion</b>		Zürich
	20.9.2013	19.00	<b>FM meets FM</b>		

Adressliste/Kontakte  
ALUMNI ZHAW

Dachverband der Absolventinnen und Absolventen der ZHAW

**ALUMNI ZHAW**  
Gertrudstrasse 15  
8400 Winterthur  
Telefon 052 203 47 00  
sekretariat@alumni-zhaw.ch  
www.alumni-zhaw.ch

**ALUMNI ZHAW Fachvereine**  
an der Gertrudstrasse 15,  
8400 Winterthur  
Telefon 052 203 47 00

**Arts & Fundraising Management**  
afm@alumni-zhaw.ch  
www.alumni-zhaw.ch/afm

**Engineering & Architecture**  
ea@alumni-zhaw.ch  
www.alumni-zhaw.ch/ea

**Facility Management**  
fm@alumni-zhaw.ch  
www.alumni-zhaw.ch/fm

**Gesundheit**  
gesundheit@alumni-zhaw.ch  
www.alumni-zhaw.ch/gesundheit

**Life Sciences**  
ls@alumni-zhaw.ch  
www.alumni-zhaw.ch/ls

**School of Management and Law**  
sml@alumni-zhaw.ch  
www.alumni-zhaw.ch/sml

**Sprachen & Kommunikation**  
sk@alumni-zhaw.ch  
www.alumni-zhaw.ch/sk

**DÜV**  
Lindenbachstrasse 7  
8042 Zürich  
Telefon 044 360 30 22  
berufsverband@duev.ch

**Managed Health Care Winterthur**  
Gertrudstrasse 15  
8401 Winterthur  
Telefon 058 934 76 47  
sabrina.bozenhardt@zhaw.ch

**Columnii**  
c/o Institut für Angewandte  
Medienwissenschaft ZHAW  
Theaterstrasse 15c  
8401 Winterthur  
Telefon 058 934 70 31  
info@columnii.ch

**Partnerorganisationen**  
**VSZHAW**,  
Gertrudstrasse 15  
8400 Winterthur  
vszhaw@zhaw.ch

**Stiftung ZHAW**  
Gertrudstrasse 15  
8400 Winterthur  
Telefon 058 934 66 55  
info@stiftungzhaw.ch

## ECHO

SRF Tagesschau 25.05.2013

**ZHAW-Studie über chinesische Firmen in der Schweiz**

Im Rahmen der Berichterstattung über das Handelsabkommen mit China griff die Nachrichtensendung eine Studie der ZHAW School of Management and Law auf. Diese zeigt auf, was chinesische Firmen über die Schweiz wissen, warum sie sie schätzen und welche Hindernisse bestehen.

Sonntagszeitung 12.05.2013

**«Wenn der Roboter dem Menschen zu nahe kommt»**

«Industrieroboter sind stark und schnell und deshalb sehr gefährlich.» Der Bericht über die Forschung in diesem Bereich zeigt auch auf, wie Forscher der ZHAW School of Engineering helfen, Roboter «teamfähiger» zu machen, so dass sie schwere Lasten tragen können ohne Verletzungsgefahr für die Arbeiter.

TagesAnzeiger 6.5.2013

**«Wohin mit all den Kommunikationsstudenten?»**

Der Artikel beleuchtet die zunehmende Bedeutung der Kommunikation sowie das Ausbildungsangebot und zitiert eine Studie des Instituts für Angewandte Medienwissenschaft (IAM) der ZHAW, wonach 90 Prozent der Studierenden bereits ein Jahr nach dem Hochschulabschluss eine Stelle in der Kommunikationsbranche haben.

Neue Zürcher Zeitung 19.4.2013

**«Ungenutzte Potenziale»**

«Viele Schweizer KMU blicken immer noch skeptisch auf die Möglichkeiten, die ihnen die sozialen Medien – unter Umständen – bieten.» Die Zeitung berichtet in ihrem Artikel aus der Studie «Socia Media wird Alltag: Integration nimmt zu» der Kommunikationsagentur Bernet PR und der ZHAW.

20 Minuten 19.4.2013

**«Ölivenöl: Welches ist das beste?»**

«Blumig, reif oder grünlich» – ein Bericht über die Vergabe des 12. International Olive Oil Award, den Annette Bongartz, Ernährungswissenschaftlerin am Departement Life Sciences und Facility Management der ZHAW 2002 ins Leben gerufen hat.

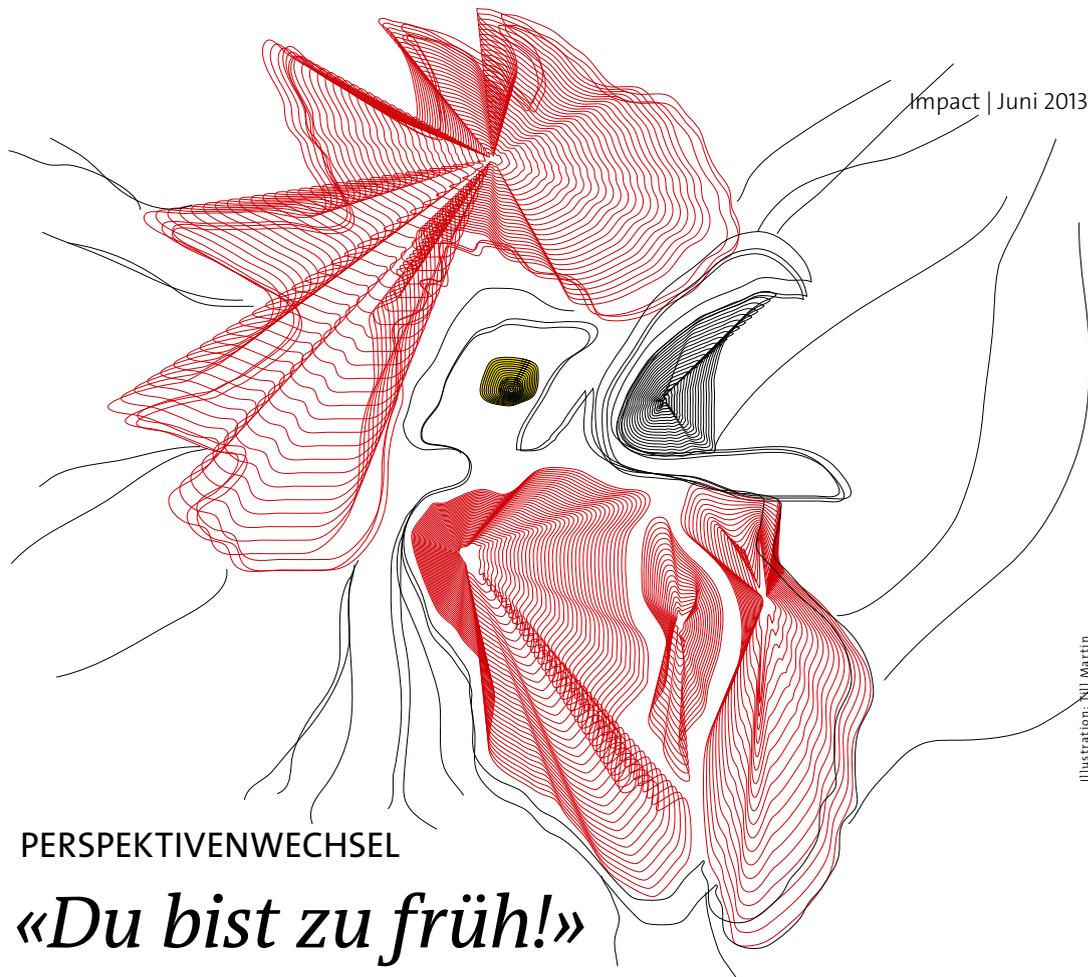


Illustration: N.J. Martin

## PERSPEKTIVENWECHSEL

**«Du bist zu früh!»**

**Winterthur–Moskau:** Tiina-Maria Seppänen vom Institut für Nachhaltige Entwicklung war vier Wochen an der Higher School of Economics.

**Хорошо:** Gut. Dieses russische Wort habe ich mir sofort angeeignet, als ich nach Moskau kam, denn fast niemand, mit dem ich im Alltag zu tun hatte, sprach eine andere Sprache als Russisch: Der Pförtner im Gästehaus nicht, in dem ich wohnte, die Verkäuferinnen im Supermarkt und auch nicht der Ballettlehrer, bei dem ich Stunden besuchte.

Vermittelt wurde mein Aufenthalt von der International Foresight Academy (IFA), welche weltweit den Austausch von Wissen in zukunftsorientierter Forschung fördert und bei der die ZHAW Mitglied ist. So konnte ich für vier Wochen nach Russland reisen. Was läuft da in Sachen Zukunftsforschung? Welche Fragen brennen?

Als ich am ersten Tag um neun Uhr im Büro ankam, war erst einer meiner Kollegen da. Er sagte: «Du bist zu früh!» Der Arbeitstag begann zwischen zehn und elf

und dauerte bis spät am Abend. Die Zukunftsfragen im Mobilitätsbereich, mit denen ich in der Schweiz am Institut für Nachhaltige Entwicklung (INE) zu tun habe, sind ganz anders gelagert als in einem Land wie Russland: Der Motorisierungsgrad ist anders, und die Umweltauswirkungen des Verkehrs sind dort kein Thema auf der politischen Agenda. Eine Herausforderung in Russland sind die enormen Distanzen und die unterschiedliche Infrastruktur: Während die Hauptstadt einen vorzüglichen öffentlichen Verkehr hat, ist die Versorgung auf dem Land we-

nig entwickelt. Die grossen Themen meiner Kollegen fanden sich in den Informations- und Kommunikationstechnologien und in der Nano- und Biotechnologie. In enger Zusammenarbeit mit der Wirtschaft sind sie daran, Zukunftsszenarien und Roadmaps zu entwickeln: Welche Zukunftsmärkte gibt es, wo ist das Potenzial für wirtschaftliche Entwicklung am grössten und – wer könnten die Kunden sein? Während sich die konkrete Forschungsarbeit im Vergleich zu meiner stark unterscheidet, so war es eindrücklich zu sehen, wie nah wir uns in Fragen der Methodik und der Theorie sind.



Tiina-Maria Seppänen (27), wissenschaftliche Assistentin am INE.

**Das grösste Klischee,** dem ich begegnet bin? Wodka natürlich! Ich hätte mir vorgestellt, dass man mehr trinken würde! Und wenn ich etwas aus Russland in die Schweiz importieren könnte, dann wäre es der 8. März, der Internationale Frauentag, der in Russland ausgiebig gefeiert wird: Jede Frau erhält Geschenke, Blumen, Schokolade, und die Männer geben ein Konzert! Aufgezeichnet von Sarah Jäggi

**zh  
aw**

**School of  
Engineering**

**Nacht der Technik**  
**Freitag, 5. Juli 2013**  
**18:00 – 23:00 Uhr**  
**Winterthur**

Special Guest:  
**Roboy – der  
menschliche Roboter**

Live Konzerte:  
**Neckless**  
**Sheila she loves you**



cutting through complexity

# Damit am Ende eines Tages nicht nur der Kunde punktet.

Meine Leistung schafft Klarheit.

Bei KPMG zu arbeiten verlangt vollen Einsatz.  
Und wer leistet, verdient sich Freiraum –  
zum Beispiel für sich und seine Leidenschaft.  
Denn KPMG zählt heute und in Zukunft  
auf ausgeglichene Mitarbeitende.

[www.kpmg.ch/careers](http://www.kpmg.ch/careers)

